

KUNST UND JUGEND



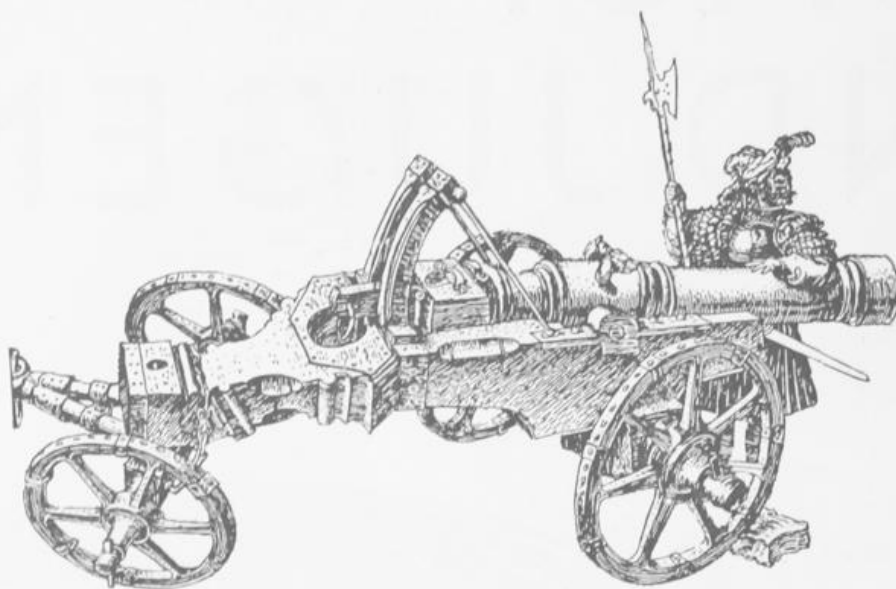
6

1954

IN VERBINDUNG MIT DER FACHZEITSCHRIFT



DIE GESTALT



Ausschnitt aus Dürers „Großer Kanone“

EGON KORNMAN

Kunst im Leben

Gesammelte Aufsätze, herausgegeben von Hans Herrmann

158 S. u. 20 Bildtafeln im Anhang u. zahlreiche Abbildungen im Text, Lw. geb. DM 12,—

Umschlag und Einbandentwurf von Prof. Emil Preetorius

Inhalt: U. a. Über Stil und Qualität - Zum Problem Technik und bildende Kunst -
Über die Wiedergabe von Kunstwerken - Über Kunstfälschung - Über Kunstkritik -
Über Landschaftsmalerei - Kunst ohne Gegenstand

Mit der stillen Sicherheit des echten Kenners spricht Kornmann in diesem Buch von der einen Bildenden Kunst in ihren zahlreichen Arten und von den vielen Weisen ihrer Lebensverbundenheit. Die meisterliche Kennerschaft des Auges hält den Verfasser keineswegs beim selbstzufriedenen ästhetischen Genießen zurück. Sie weckt im Gegenteil die Verantwortung in ihm und verleiht den warm gehaltenen Worten eine bewundernswerte Aufruf-Kraft. Ohne eine Spur von Schulmeisterei ist die Schrift im lautersten Sinne erzieherisch, weil sie jeden besonnenen Leser durch bloßen Aufweis der Sachverhalte vor Entscheidungen stellt und auch die Mittel bereitlegt, durch die solche getroffen werden können.

ALOYS HENN VERLAG · RATINGS BEI DUSSELDORF

Inhalt des „Kunst und Jugend“-Jahrgangs 1954 / 134 Seiten, 151 Abb.

I. Januar-Heft / S. 1-22

Namenszeichen, Latein-Schulschrift (Parnitzke) / Monogramme und Signete (Herzberg) / Briefsignet und Exlibris (Steinoel) / Seltsame Gestalten aus Kartonstreifen (Prescher) / Der Extrastil (Koelitz) / Die bildermächtige Zeit (Dr. Meyers) / Zum Neuen Jahr (Betzler) / BDK-Mitteilungen / Zweiter Pressebericht der Pressestelle (Dr. Meyers)

II. März-Heft / S. 33-62 / Erstes Hannoverheft

Eröffnungsrede (Rhein) / Künstler. Erziehung der 16-19-Jährigen (Betzler) / Werken in der Kunsterziehung (Prof. Röttger) / Die Farbe in den höh. und Kunsthochschulen (Itten) / Spiel u. Arbeit i. d. Kunsterziehung (Volkert) / Gestaltung ohne Darstellung (Niesmann) / Formendes und bauendes Werken (Selin) / Neue Wege im techn. Zeichnen (Netzband) / Puppenspiel und Erziehung (Siegel) / Arbeit mit wenig beachteten Werkstoffen (Lüders) / Plastisches Gestalten (Schwerdtfeger) / Arbeit i. d. Volksschule (Pfennig)

III. Mai-Heft / S. 67-88 / Zweites Hannoverheft

Begrüßung in der Päd. Hochschule (Prof. Dr. Koselleck) / Rede des Kultusministers Voigt / Kunsterzieher stellen aus / Berliner Arbeiten (Prof. Thoma) / Raum, Form, Farbe (Direktor Otto) / Zufall, Improvisationen u. Planung (Rhein) / Typographie i. d. Schule (Kahlbrandt) / Malen psychologisch (Klingst u. Troike) / Lichtbild u. Film (Michel und Kerber) / Zur Geschichte d. bildn. Erziehung (Soika) / Eindrücke holländischer Gäste (Prof. K. Hos) / Memorandum des BDK / Gedenken an Prof. Anschütz

Die gesamten Tagungsberichte aus II und III sind zu dem vorzüglichen Sonderheft „Hannover-Tagung“ zusammengefaßt, auf das eigens hingewiesen sei. (Beziehbar durch den Aloys Henn Verlag.)

IV. Juli-Heft / S. 101-120 / Süd-Baden-Beiträge

Malen der Oberstufe (Dr. Zimmermann) / Der Drehorgelmann (Braun) / Mehr Fragen der Praxis (Kast) / Fastnachtmasken (Rassiga) / Verwerfungsübungen (Gysler) / Papier-Gymnastik (Kastner) / Papiermontagen (Mehlretter) / Geheimschrift (Dürr) / Musische Wochen (Kaiser) / Namenszeichen in Blindpressung (Hillebrand) / Schaumstein-Plastik (Löffler) / Iver Sörensen zum Gedächtnis / BDK-Vorstandssitzung in Frankfurt / Richtlinien für die Erziehung zu neuzeitlicher Formgebung

V. September-Heft / S. 133-152 / Kasseler Referendare

Erfahrungen des Studienseminarleiters und des Fachleiters / Proben aus Prüfungsarbeiten (Marionetten, Papierarbeiten, Papiermosaik, Fremdeinflüsse) / Mückenlatein (Schötter) / Neue Kunst - heftig umstritten (Betzler) / Richard Riemerschmid / Allerlei neue Malmittel / Gründung der INSEA / Arbeitswoche mit Itten

VI. November-Heft / S. 165-182

Kunsterziehung, Menschenbildung, Völkerverständigung (Rhein) / Treppenhaftes (Heum) / Fenster zur Adventszeit / Vorhangdruck in der Landschule (Ebert) / Unser Brennofen (Adam) / Gipskratzbilder - Sgraffito - und Begründung einer Brennofenbeschaffung (Strey) / Schrift als Gestaltungsmittel (Herzberg) / Der Konditor (Hasse) / Kunstunterricht d. höh. Schule in drei Phasen; Zum Arbeitsmaß, zur Bildausstattung (Parnitzke) / Amor parvi (M. Behmer) / Zur Sonderschrift „Von der bildn. Provinz“ (Betzler) / BDK-Lichtbildstelle / Darmstädter Entschließung (Betzler - Dr. Meyers) / Darmstadt-Tagung, Kurzbericht, Hinweis auf den CIA - Lund, Schweden

Inhalt „Die Gestalt“, Jahrgang 1954

I. Januar-Heft / S. 23-32

E. Kornmann: Über den Gegenstand in der Kunst / H. Herrmann: Gestalt eines Dings / Literatur und Notizen.

II. März-Heft / S. 63-66

H. Herrmann: Nicht zu viel und nicht zu wenig / F. Karl: Osterkarten in Linolschnitt / Literatur.

III. Mai-Heft / S. 89-100

E. Kornmann: Kunstfälschungen / W. Götz: Improvisation in der Musik / Eine alte Kinderzeichnung / H. Herrmann: Das Sammeln / Schöne Schriftbeispiele / A. Lämmel: Die neue „Lateinische Ausgangsschrift“ / Literatur.

IV. Juli-Heft / S. 121-132

E. Parnitzke: Thema mit Variationen / Debatte hiezu / K. Büglmeier: Altes Gerümpel / J. Mohr: Olaf Gulbransson betrachtet

Kinderzeichnungen / K. Vogelsang: Architekturzeichnungen i. d. Oberklassen / In der Zeitung gelesen / Literatur / Notizen.

V. September-Heft / S. 153-164

B. Brückner: Neubelebung ländlicher Trachten / H. Herrmann: Bauerntracht heute / M. Gerhilda: Figürliche Tülldurchzugarbeiten / H. Hirschauer-Münzinger: Freies Sticken im Kunstunterricht / E. Parnitzke: Von Weintrauben zu Wohnräumen / Debatte hiezu / Literatur.

VI. November-Heft / S. 183-196

H. Greiß: Ein Zeichenwettbewerb und seine Auswertung / S. Reimann-Netze: Gemalte Krippen / H. Weikert: Masken aus Pappschachteln / W. Ebert: Noch einmal Masken / H. Herrmann: Drei Bäume / A. Kaufmann: Entwürfe für Schattenfiguren / F. Ostermann: Schöpferisches Gestalten im deutschen Unterricht / H. Hermersdorf: Schöne Briefe / Literatur / Literaturbesprechungen in „Die Gestalt“ 1949-1954 / Inhaltsverzeichnis 1954.

Hans Herrmann

**Zeichnen
fürs
Leben**

1. Band Überschau der Entwicklung bis zum Alter von etwa 12 Jahren
Beseeltes Auge in Werktag und Feier
2. Band Führung durch das Alter von 12 bis 16 Jahren
Gegenstände und Techniken

Jeder Band 48 Seiten und zusammen über 200 Abbildungen
je Band kart. DM 3,60

Ein Führer, der die natürliche Entwicklung des Zeichnens von den ersten Kindheitsjahren bis ins Erwachsenenalter beschreibt, der den Wißbegierigen Einblick in das Reich der Bildwerdung gewährt, den Eltern und Erziehern dazu noch Ratschläge gibt, wie die bildnerische Anlage zu fördern und vor Schaden zu bewahren ist; besonders wertvoll auch für jene, die ihre Erfahrungen im Bildnerischen weiter vertiefen wollen.

ALOYS HENN VERLAG · RATINGEN BEI DÜSSELDORF

BDK-Lichtbildstelle

Ende August ist die BDK-Lichtbildstelle gegründet worden. Sie wird von der Arbeitsgemeinschaft einiger Kunsterzieher getragen. Ihre Aufgabe ist die Beschaffung von Lichtbildmaterial für den Kunst- und Werkunterricht.

Alle Kollegen (-innen) werden zur Mitarbeit aufgefordert. Den Landesverbänden wird die Einrichtung von Zweigstellen empfohlen.

Die BDK-Lichtbildstelle befaßt sich zunächst mit der Serienherstellung der folgenden bereits vorhandenen Bildgruppen (im Format 5 zu 5 cm):

Je 10 Farb-Dias: Manesse-Handschrift / Ikonenmalerei / Glasmalerei / Van Gogh / Etruskische Malerei.

20 Farb-Dias: Französische Impressionisten.

24 Farb-Dias: Griechische Kulturstätten.

12 Farb-Dias: Expressionisten.

Schwarz-Weiß-Dias: Dürer 'Ritter, Tod und Teufel' (7 mit Ausschnitten) / 'Adam und Eva' (5 mit Ausschnitten).

Weitere Reihen sind in Vorbereitung.

Um ihre Vielfältigkeit zu ermöglichen, werden die Besteller gebeten, den halben Lieferpreis gleichzeitig einzusenden.

Die Reihen stellen sich im Preis wie folgt:

Farbig je Bild in der Reihe: 1,40, einzeln 1,60 DM.

Schwarzweiß je Bild in der Reihe 1,00, einzeln 1,20 DM.

Die Bilder können auch ungerahmt (zum Selbsteinglasen) geliefert werden; sie sind dann 20 Prozent billiger.

Schließlich können auch alle sonstigen Wünsche erfüllt werden, wobei der Preis dann nach Art des Auftrages vereinbart wird.

Für den BDK:

Betzler

Für die BDK-Lichtbildstelle:

Kerber

Frankfurt/Main, Laubestr. 3

Von der bildnerischen Provinz in der Schule und ihrer Notlage

Diesen Titel trägt eine Sonderschrift des BDK. Auf 32 Seiten Kunstdruckpapier bringt sie: Gewichtige Stimmen zur Kunsterziehung - Stimmen der Jugend - Sinn und Aufgabe der Kunsterziehung - So steht es heute - Denkschrift des BDK - Stellungnahmen zu ihr - Weitere Äußerungen zur Kunsterziehung - Grundsätzliche Forderungen des BDK. Über 40 Bilder veranschaulichen viele Gebiete unserer heutigen Arbeit.

In der Schrift sprechen fast ausschließlich Nicht-Kunsterzieher; viele von ihnen tragen bekannte Namen. Ihr Urteil wiegt im allgemeinen schwerer und wird stärker beachtet als das unsere; sie sprechen nicht pro domo.

Ein großer Teil der Auflage von 3000 Exemplaren ist inzwischen zahlreichen höchsten Stellen, Behörden und Persönlichkeiten überreicht worden, so u. a.: dem Herrn Bundespräsidenten, der Bundesregierung und dem Bundesrat, dem Bundestag, den Ministerpräsidenten, Regierungen und Landtagen aller Bundesländer, dem Deutschen Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen, dem Städtebund und dem Städtetag, den Universitäten und Hochschulen aller Art, dem Bundesverband der Deutschen Industrie, den Philologenverbänden und zahlreichen anderen großen Verbänden, der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem Deutschen Kunstrat, den Rundfunkanstalten, den Kunst- und Kulturzeitschriften, den pädagogischen Zeitschriften, den Journalistenverbänden usw. Ferner zahlreichen namhaften Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft, Kunst usw. Und, nicht zuletzt, auch einer Reihe von ausländischen Instituten, Verbänden und Einzelpersonlichkeiten.

200 der wichtigsten Behörden und Personen erhielten gleichzeitig das Sonderheft über die I. Norddeutsche BDK-Tagung in Hannover.

Vorurteile zu beseitigen, die Bedeutung der künstlerischen Erziehung für die Entwicklung des Kindes und Jugendlichen zu erhellen und um Verständnis und Förderung zu werben, das soll diese Schrift. Das kann jedoch nur erreicht werden, wenn jeder von uns mithilft, dieses Heft an alle diejenigen weiterzugeben, die es angeht. Das sind vor allem die Schulleiter, die städtischen Schulbehörden, die Ortsvereine der Philologenverbände, alle Schulleiter und alle wissenschaftlichen Kollegen.

Warum das alles? - Nun, jeder von uns weiß um die kritische

Lage unseres Faches. Nicht erst seit heute ist der Kunst- und Werkunterricht der Oberstufe in nicht wenigen Bundesländern bereits auf eine Wochenstunde herabgedrückt oder gar wahlfrei gemacht worden. Wie soll das weitergehen?

Der Hamburger Kultursenator Dr. Biermann-Ratjen schrieb in seiner Antwort auf das BDK-Memorandum u. a.:

Ich möchte dem Bund Deutscher Kunsterzieher ans Herz legen, seinen Kampf ganz auf diese eine Spezialfrage (der notwendigen Zeit) zu konzentrieren, von deren richtiger Lösung unser ganzes kulturelles Ziel abhängt!

Fassen wir also unsere Kräfte zusammen! Der BDK allein verbreitet fast 3000 Exemplare der Schrift. Die Landesverbände beteiligen sich daran mit weiteren 1200 Exemplaren. Aber auch jeder einzelne kann sie beziehen und weitergeben.

Betzler

Bestellungen sind zu richten an den BDK, Frankfurt/M.-Esch, Fontanestraße 17. Heftpreis einschließlich Zustellung 0,80 DM.

BDK-Erklärung für Jupp Ernst

An das Kultusministerium Nordrhein-Westfalen

Die anlässlich der südwestdeutschen Tagung des Bundes Deutscher Kunsterzieher vertretenen Bundesvorstandsmitglieder und Vorstände der angeschlossenen Landesverbände erlauben sich, dem Kultusministerium Nordrhein-Westfalen folgendes zu unterbreiten:

Bei unserer Darmstädter Tagung 17. bis 19. Sept. 1954, die der Erziehung zum Verständnis für die Bestrebungen der handwerklichen und industriellen Formgebung in neuzeitlichem Geiste dient und bei der auch Vertreter des Rates für Formgebung, des BDA und des Deutschen Werkbundes mitwirkten, haben wir mit großer Besorgnis die Kommentare 'Werkkunstschule wohin?' (in 'Werk und Zeit') gelesen.

Danach fühlte sich der als besonders verdienstvoller Pionier auf dem Gebiete neuzeitlicher Erziehung zur Umweltgestaltung bekannte Direktor der Wuppertaler Werkkunstschule, Herr Direktor Jupp Ernst, gezwungen, seine Kündigung als Leiter der Schule einzureichen, weil seine schulischen Bemühungen nicht die notwendige Unterstützung fanden.

Es wäre außerordentlich bedauerlich, wenn dieser befähigte Gestalter, Wortführer vorbildlicher Umweltgestaltung und erfahrene Kunstpädagoge der deutschen Kunsterziehung verlustig ginge.

Wir bitten das Kultusministerium von Nordrhein-Westfalen, durch eine Einsetzung des Herrn Jupp Ernst an einer führenden Stelle seine wertvolle Mitarbeit an einer Erziehung der deutschen Jugend zu zeitgemäßer Umweltgestaltung zu erhalten.

Darmstadt (Mathildenhöhe), 18. 9. 1954

gez. Betzler, 1. Vorsitzender gez. Rhein, 2. Vorsitzender

Nachbereitung zu Heft 5: Bei den Auszügen handelte es sich um die Prüfungsarbeiten der jetzigen Studien-Assessoren (innen): Walter Kromp (Papierarbeiten), Elisabeth Balters (Papiermosaik), Hans Frenkel (Marionetten), Alfred Fischer (Fremdeinflüsse). Daß der Hinweis inmitten S. 141: rechts Deckelbild auf S. 139 stehen mußte, wird unschwer bemerkt worden sein.

Daß in der 'Sauregurkenzeit' noch sonst 'Essig' abtropfte, möchte entschuldigt werden. So wurde ich unversehens S. 160 mit einem neuen Zunamen: E. 'H.' getauft, zwischen den Zimmerskizzen S. 161 oben wurde ein nicht dazugehörigen 'c' klišiert, darunter 2. Absatz Zeile 5 aus- statt aufgerufen gebracht, gegenüber 2. Absatz dritte Zeile von unten hinter braucht ein 'in' ausgelassen, S. 162 rechts 7. Zeile vorm Schluß hinter 'diejenigen' ein Komma zuviel hingetropt... und was dergleichen Spritzer im Heft mehr waren mangels doppelter Lesung und eben 'infolge Reisezeit'.

Daß wegen der erhöhten Drucksachen-Porti leider - nach vier Jahren Gewöhnung - eine erste Bezugspreis-Änderung unumgänglich wird, möchte Verständnis finden! Es geht um nur 5 Pf. je Heft, so daß der Jahresbezug - bisher 10,90 DM - dadurch auf 11,20 DM rückt.

Allen Beziehern sei nochmals ans Herz gelegt, direkt beim Verlag A. Henn / 22a Ratingen zu bestellen. Da der Versand in Kuverts erfolgt, gelangt jedes Heft ohne Umweg und unbeschädigt ins Haus.

Der Bezugspreis ist angesichts des erheblichen Aufwandes für unsere bebilderte Zeitschrift bereits niedrigst kalkuliert. Er läßt sich nur einhalten bei möglichsten Direkt-Bezügen!

SCHRIFTFLEITER: ERICH PARNITZKE, KIEL, HAMBURGER CHAUSSEE 207

Inhalt: E. Rhein, Hannover, Sallstr. 80: *Kunsterziehung, Menschenbildung* . . . / Fr. Heum, Eckernförde: *Treppenhaftes / Fenster zur Adventszeit* / W. Ebert, Braunschweig, Eschenburger Straße 11: *Wir drucken Vorhänge* / Hans Adam, Wilster, Kohl-

markt 8: *Unser Brennofen* / Rudolf Strey, Niebüll, Oberschule: *Gipskratzbilder (Sgraffito) und „Brennofen-Begründung“* / Hans Herzberg, Hameln, Mozartweg 11: *Die Schrift als Gestaltungsmittel* / Hans Hasse, Heide, Schützenstr. 6: *Der Konditor. Darmstadt-Tagung: Entschließung und Bericht* / BDK-Bildstelle, BDK-Werbeschrift / Schrifttum und Bildgut.

DIE GESTALT

16. JAHRG.
NOV. 1954

HERAUSGEBER UND SCHRIFTFLEITER: HANS HERRMANN, MÜNCHEN 5 WITTELSBACHER STRASSE 10

Heinrich Greiß, (24b) Kiel, Hamburger Chaussee 169/I: *Ein Zeichenwettbewerb und seine Auswertung* / Senta Reimann-Netze, (13b) München 13, Arcisstraße 48/I ks.: *Gemalte Krippenbilder* / Hannes Weikert, (13b) München 22, Oettingenstraße 60/I: *Masken aus Pappschachteln* / Wilhelm Ebert, (20b) Braunschweig, Eschenburgerstraße 11: *Noch einmal Mas-*

ken / Hans Herrmann, (13b) München 5, Wittelsbacherstraße 10: *Drei Bäume* / Annemarie Kaufmann, (24a) Lüneburg, Lüneburgerstraße 1: *Entwürfe für Schattenfiguren* / Friedrich Ostermann, (21b) Werl/W., Hedwig-Dransfeld-Straße 25: *Schöpferisches Gestalten im deutschen Unterricht* / Martin Hermersdorf, (16) Offenbach/M., Körnerstraße 19: *Schöne Briefe / Literatur / Literaturbesprechung in „Die Gestalt“ von 1949 bis 1954 / Inhalt 1954 „Die Gestalt“*

Kunst und Jugend und Die Gestalt erscheinen vereint zweimonatlich. Jahresbezugspreis 10,90 DM (Porto einbegriffen), auch in Raten (Januar und Juli) zu 5,45 DM. Einzelheft 2 DM. Wenn der Bezug nicht zum 1. November gekündigt wird, gilt er als fortgesetzt. Bezugsanmeldungen, Einzahlungen und Anschriftenänderungen sind unmittelbar an den Verlag erbeten. Aloys Henn Verlag (Alleininhaber), (22a) Ratingen bei Düsseldorf. Postscheckkonto: Essen 69 351. Bei Bankauftrag: Landeszentralbank, Rhein-Ruhr-Bank oder Amts- und Stadtparkasse. - Druck: A. Fromm, Osnabrück, Breiter Gang 14.

Darmstädter Entschließung

Eine riesige industrielle und handwerkliche Produktion gestalterisch minderwertiger Gebrauchsgüter spekuliert aus Gewinnsucht auf die urteillose Volksmasse (die erfreulichen Ausnahmen vermögen das Gesamtbild nicht zu ändern). Diese Produktion würde sich, falls sich gleiche Gewinne mit einwandfreien Gebrauchsgütern erzielen ließen, alsbald auf deren Herstellung umstellen.

Die Produktions- und Verkaufsinteressen stehen heute noch allen formerzieherischen Bestrebungen unbeteiligt gegenüber. Ein ungeheurer Teil des Volkseinkommens wird ständig für kulturwidrige Zwecke verschleudert.

Angesichts dieser Lage und der außerordentlichen Schwierigkeit, auf die erwachsenen Käuferschichten beeinflussend einzuwirken, ist eine gründliche vorbeugende Erziehung der Schuljugend dringend geboten. Aus diesem Grunde wurde auf der Südwestdeutschen Tagung des BDK folgende Entschließung einstimmig angenommen:

I.

Den Schulen aller Art obliegt die Bildung des Schülers zu einem unterscheidungs- und urteilsfähigen Menschen. Dazu gehört sinngemäß auch die Erziehung zum Unterscheiden- und Urteilenkönnen im Bereich der Lebens- und Umweltgestaltung. Geschmacksbildung ist also ein integraler und unabdingbarer Bestandteil der Charakterbildung, bei der es ebenfalls um die Entscheidung für das Wahre und Echte und gegen das Unwahre und Täuschende geht. Dieser Erkenntnis der modernen Pädagogik seit den Anfängen der Kunsterziehungsbewegung wird jedoch in der heutigen Schulwirklichkeit leider noch wenig gefolgt.

II.

Nur das volle Bewußtsein vom Ernst der Aufgabe, d. h. der Entschluß zu gründlichem erzieherischem Handeln, gewährt Aussicht auf Erfolg.

1. Diese Gründlichkeit ist gewährleistet, wenn bei aller notwendigen Freiheit der Stoffbehandlung eine saubere Systematik der Lehrweise zugrunde liegt. Nur ein klares Lehr- und Erziehungsziel vermittelt dem Schüler klare Einsichten und Begriffe.

2. Gründlichkeit ist ferner gewährleistet, wo die Begegnung mit der Materie unmittelbar anschaulich und im entsprechenden Lebenszusammenhang erfolgt.

3. Gründlichkeit ist am besten gewährleistet, wo nach dem Grundsatz „Lernen durch Tun“ vorgegangen wird, d. h. wo der

Schüler durch selbständige formschöpferische Versuche mit den Fragen der Formung und der Formqualität unmittelbar Fühlung gewinnt. Deshalb müssen auch in die Lehrpläne für den Kunst- und Werkunterricht aller Schulen entsprechende verpflichtende Richtlinien aufgenommen werden.

4. Vor allem verantwortlich für die hier gemeinte Erziehung ist der fachlich gebildete Kunst- und Werkerzieher jeder Schule.

5. Die zusätzliche zeitliche Belastung des Kunst- und Werkunterrichts durch die neuen Aufgaben der Formerziehung darf nicht auf Kosten der übrigen Verpflichtungen gehen. Die Mindeststundenzahl bedarf aus dieser Sicht einer grundsätzlichen Neufestsetzung.

6. Gegenüber der unermesslichen Verschwendung von Volkseinkommen für wertlose Produktion ist jeder Aufwand zugunsten einer positiven Erziehungsarbeit an der Jugend voll gerechtfertigt. Die praktische Qualitätserziehung bedarf notwendig der unerläßlichen Anschauungs- und Arbeitsmittel. Es ist deshalb geboten, die Etatfragen des Kunst- und Werkunterrichts und die Frage der Beschaffung von Werkräumen mit dem Sonderausschuß für Angelegenheiten der Formerziehung im Bunde Deutscher Kunsterzieher noch zu erörtern.

7. Bei Neuplanungen, Neubauten und Neueinrichtungen von Schulgebäuden wie bei der Beschaffung neuer Lehrmittel sollte der betreffende Fach-Kunsterzieher, evtl. der Sonderausschuß des BDK, zur Mitarbeit herangezogen werden.

Betzler

Dr. Meyers

Internationaler Kunstkongreß 1955

8. bis 13. August in Lund (Südschweden)

Es geht um den 9. Internationalen Kunstkongreß (für Erziehung und Unterricht in Zeichnen und bildender Kunst), wobei offizielle Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch und Schwedisch sind; CIA kürzt die französische Bezeichnung ab: „Congrès International des Arts“. Der Aufruf zu dieser wichtigen Veranstaltung, die unter dem Protektorat des schwedischen Königs steht und klangvolle Namen im Präsidium und Ausschuß verzeichnet, ist zugleich eine erste Probe auf die neugegründete INSEA (s. Heft 5, S. 133) und dürfte unsere ganz besondere Aufmerksamkeit verdienen, um den deutschen Anteil zeitig und bestens vorzubereiten. Generalsekretär für alle Organisationsfragen ist Dr. Carl Werner, Anschrift: CIA, Lund (Schweden).

Darmstadt-Tagung

Dies Treffen am 17./19. September war in mehrfacher Hinsicht beispielhaft. Die Mathildenhöhe mit ihren Bauten, Anlagen und Plastiken, mit denen 1901 der Aufbruch zu neuer Formgesinnung dokumentiert wurde (Olbrich, Van de Velde, Behrens, Hötger usw.) war schon ein besonderer Rahmen, worin sich jeder Teilnehmer auf seine Art anschauen konnte. Die Ausstellungen im Hauptgebäude, Messelhaus und in der Werkkunstschule hielten ein übersehbares Maß; das gleiche galt von Referaten und Arbeitskreisen, denen die thematische Konzentration gut tat.

Was an bedeutsamer Substanz übermittelt zu werden verdient, werden die Hefte 2 und 3/1955 aufnehmen (daher jetzt nur ein kürzester Bericht).

Das bedeutet: bis spätestens 10. Januar möchten Aussteller wie Arbeitskreisleiter geeignete Fotos und Textfassungen übermitteln (um die Referate bemüht sich Koll. Betzler). Da nicht wenig geknipst wurde von den Schülerarbeiten, ist die große Bitte, davon Abzüge verfügbar zu machen (was unterzubringen ist, wird honoriert, jede Rücksendung zugesichert).

Die „Entschleißung“ bringt bereits dies Heft (S. 165).

Was zur Begrüßung von allen Rednern vorgebracht wurde, war gehaltvoll und oft von erfreulich kurzer Bestimmtheit. Dr. Meyers traf den Kern unserer erzieherischen Verantwortung anhand des Tagore-Wortes: *„Jedes Kind bringt uns die Botschaft, daß Gott die Lust am Menschen noch nicht verloren hat.“* Er verlas das Schreiben des durch Krankheit verhinderten hessischen Kultusministers Arno Hennig, aus dem warme Verbundenheit mit den Kunsterziehern sprach, und sprach die Gäste und aktiven Mitgestalter der Tagung besonders an.

Der Darmstädter Oberbürgermeister Dr. Ludwig Engel wies, anknüpfend an den in Darmstadt seinerzeit entbrannten Kampf gegen erstarrte Konventionen, auf die Notwendigkeit hin, den schöpferischen Kräften in der Erziehung Raum zu geben. Er hoffe, daß auch in Darmstadt der Kunstunterricht bald einen breiteren Platz einnehme.

Min.-Rat Müller (in Vertretung des Kultusministers) betonte, daß nicht nur die höhere Schule, sondern genau so die Volks- und Berufsschule den Formsinn der jungen Menschen zu wecken hätten. Der Kampf um den gehörigen Platz für die Kunsterziehung sei ein guter Kampf: *„Der BDK vertritt etwas, was aus dem Leben kommt!“*

Was Prof. Bartning der Tagung mitgab, geschah im Hinblick auf die künftigen Bauherren und ihre Schulbildung, die ohne die Mitwirkung der Kunsterziehung halb bliebe. Das Anschwellen der Wissenstoffe, die Erfolge der Technik, Wirtschaft usw. brächten die Gefahr der Einseitigkeit, der gegenüber die Pflege der Kräfte der Sinne und der Schau, die volle Geltung des sinnhaften Seins in der Bildung dringend not täten. Die Harmonie ganzer Menschen sei nicht verbürgt, wenn man die Kunst als ein Akzidenz auffasse, da sie doch von essentieller Bedeutung sei!

Stadtschulrat A. E. Bratu erklärte, er habe in seiner Schulzeit wöchentlich 2 Zeichen- und 2 Werkstunden gehabt; das müsse heute noch und wieder das Ziel sein. Er könne dem BDK nur raten, allen Schulträgern die Notwendigkeit von Raum und Zeit für die Kunsterziehung einzuhämmern!

Seitens des Landeselternrates gab Landrat a. D. von Winterfeld dem Wunsch Ausdruck, der Kunsterzieher möge alles tun, um auch die Elternschaft mit seinem Tun vertraut zu machen und um gesunde Kritik zu bemühen. Er solle wissen: die Eltern sind dafür aufgeschlossen!

Dann kam Betzler zum Tagungsthema: *Werken und Umweltgestaltung*. Seit Werkbund und Bauhaus geht es nicht um sog. Geschmacksbildung, sondern um eine neue Lebensordnung und -gestaltung. Das Musische beginnt nicht im Museum, sondern im eigenen Hause. Die Schule muß wissen, daß trotz Lichtwark und der Kunsterziehungsbewegung die elterliche Kaffeetasse (um nur ein Gerät zu nennen) oft noch nicht miterzieht, daß aber in Millionen junger Herzen der Drang nach Schönheit, nach makelloser Gestaltung lebt und gepflegt und gefördert werden will. Es geht noch um viele Widerstände; dazu Beispiel des Arztes, der selber vorbildlich, aber für seine Bekannten nicht „repräsentativ“ wohnt, d. h. für diejenigen, denen von verantwortungslosen Händlern der falsche Aufwand aufgeschwatzt

wird. Wir haben den Werkbund und den Rat für Formgebung und manche echte Besinnung, aber die Auswirkung der Spitze in die Breite ist ein Feld, das ohne Hilfe der Kunsterziehung nicht kultiviert werden kann: 6½ Millionen heutiger Schüler sind die Käufer von morgen! - Die Bildung, um die es geht, zielt auf musisch-geistige Urteilsfähigkeit. Zweckhaftes ist nicht zugleich schön, Schönheit kann ihm jedoch nicht angedorrt, sie muß mitgeschaffen werden. Zu solchem Verständnis kann man Jugendliche führen, auch solche, die nicht von Problemen des Malens erreicht werden. Es geht in der Praxis um die gestaltende Erfahrung, wie sie ein produktiver Werkunterricht mit sich bringt, der sich nicht auf handwerkliche Übungsstücke beschränkt. Es geht um eine Werkgesinnung mit sittlichem Schwerpunkt, die, frei von Lebenstäuschung, der Pflege echter mitmenschlicher Beziehungen dient. Die „Bildnerische Provinz“ ist mehr als ein Fach neben anderen Fächern; sie ist ein Kerngebiet im Schulganzen: *Wir wissen nur, soweit wir tun!* (Schiller).

Das Referat von Dr. Hegemann (Hochschuldozent): *„Vom Unbedingten zum Ding“* verfolgte eindringlich die tieferen Beziehungen von Material und Formgebung und das Kernproblem der realisierten „Dienlichkeit“, erläutert an Lichtbildern beispielhaften Gerätes, worin gute Handwerksform und Kunstform verschmolzen sind zu überzeitlich wahrer Gestaltungsgebärde (den bedeutsamen Text wird KuJ bringen).

Das zweite Sachreferat bot Prof. Wagenfeld, indem er anhand vieler Lichtbilder die eigene Praxis der „künstlerischen Zusammenarbeit mit der Industrie“ sprechen ließ.

Auch von dieser lebendigen, warmherzigen und lehrreichen Darbietung, die Fehlschläge einbezog, jetzt nur Stichworte.

Zur Dienstbarkeit der Dinge und der Voraussetzung ihres stillen Uns-Zubehörens: *Qualität ist etwas Inwendiges*; „formschön“ und „materialgerecht“ können gefährliche, weil leere Begriffe sein. Der Weg des Industrieformgestalters ist keine aus Planstudien anlegbare Pflasterstraße; es geht um engste gemeinsame Arbeit mit dem kaufmännischen und Betriebsleiter, mit Meistern und Arbeitern.

Die anschließende Diskussion, geleitet von Erich Rhein, ergab im wesentlichen, daß auch die Wege einer Erziehung zum Qualitätsurteil nicht reglementierbar sind, sondern viele praktische Ausgangspunkte haben.

Die ausgestellten Schülerarbeiten (nur im Fall der Kasseler Werkakademie vorwiegend Studentenarbeiten) machten die Verschränkung eines lebensnahen Werkens mit dem bildhaften und plastischen Gestalten deutlich (Übergänge von Bild zu Bau, von Strukturelementen zu Formspielen, von Draht-, Blech- usw. „Plastik“ zu mannigfachen anderen Substanz-Greifbarkeiten). Heißsporne mochten lieber abgeräumt sehen, was echtem Bedarf an Bildwerken für Schule und Haus verbunden blieb. Anderen erschienen die vielen experimentierenden Vorstöße allzu artistisch; also war es nur gut, daß beide Seiten vertreten waren, in den Arbeitskreisen gehörig angesprochen und auch sonst diskutiert wurden.

Die Schlußworte Betzlers waren eine Mahnung zur Einigkeit. Ehrgeiz und Geltungstrieb, Gruppen, die andere verunglimpfen, das ergibt nur Unheil zum Schaden der gemeinsamen Sache. Keine Tagung vermag es allen recht zu machen. Sachliche Kritik hilft allen, Nörgelei fällt auf den Nörgler zurück.

Auch philosophischer Grundlegung bedürfen wir, sie gehört zur Gesamtschau der Erziehungsprobleme. Praktiker, die nur um das Was und Wie eines Verfahrens besorgt sind, enden bei engstirnigem Spezialistentum, das gerade einem Jugenderzieher am wenigsten ansteht. Es geht nicht um Rezeptsammlungen für alle möglichen Techniken, sondern um eine Begegnung mit Anregungen, die fruchtbar werden, soweit sie in den eigenen Weg aufgenommen werden. Wer die Jugend zum bildnerischen Gestalten führen will, muß sich selbst auch schaffend betätigen und insgesamt zu gestalten suchen. Wir sind nicht nur Augenmenschen und Werkler, sondern müssen die Arbeit immer wieder vom Ganzen her durchdenken. Da gibt es keine bequeme Selbstisolierung, so wenig wie der BDK sich als Verband in sich einkapseln kann!

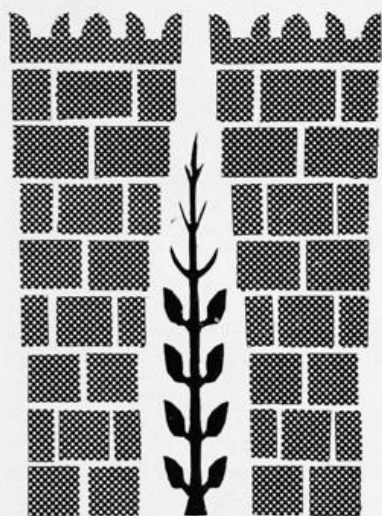
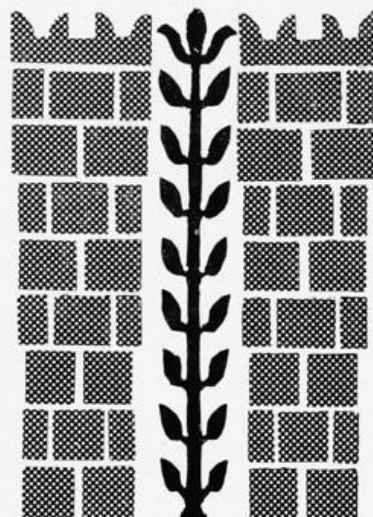
P.

Die höhere Schule 1900 bis 1945

Das Gewächs zwischen den Türmen symbolisiert das Pflichtfach 'Zeichnen', wie es - nach einer langen Vorgeschichte - seit 1900 mit der ausdrücklich unteilbaren Doppelstunde in allen Klassen der Unter-, Mittel- und Oberstufe zum festen Bestand der Lehrpläne wird, vielfach ergänzt durch wahlfreie Linearzeichenstunden vom 9. Schuljahr an.

Die Türme bezeichnen dem Gesamtumfang nach einerseits den Komplex der mehr geisteskundlichen Disziplinen (Deutsch, alte und neue Fremdsprachen, Geschichte usw.), andererseits den der vorwiegend naturwissenschaftlichen Bereiche (Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Erdkunde usw.), wobei von der besonderen Schwerpunktbildung gemäß Schulart und Gabelung abgesehen sei.

Die wesentlichen Schulreformen von 1900 und 1925 haben das ehemals technische Fach genannte Kunstfach als für alle Schüler bis zum Abitur bedeutsam angesprochen. - 1925: „Der Kunstunterricht entwickelt die im Kinde vorhandenen Kräfte des Schauens und Gestaltens, bringt die Jugend in ein persönliches inneres Verhältnis zu den Schöpfungen der bildenden Kunst und weckt in ihr das Gefühl für Form und den Willen zur Form.“



Der Notstand seit 1945

Unter den Nöten der Kriegs- und Nachkriegszeit hatte das schmale Gewächs besonders viel auszustehen. Schlimmer aber war, daß beim Neuaufbau des höheren Schulwesens die seit 1925 gesicherte Bestätigung des Kunstunterrichts als eines Kultur- und Kernfaches grundsätzlich in Frage gestellt werden konnte.

1925 der hohe Begriff der ‚Querverbindungen‘: „Der Kunstunterricht hat mit den ihm eignen Mitteln an der Bildung der Persönlichkeit und der Vertiefung des Kulturverständnisses mitzuwirken.“

Die übermäßig kopflastigen Türme kennzeichnen den heutigen Zustand drastisch, wonach in einer Reihe unserer Länder Pflichtstunden bis zum Abitur nicht mehr bestehen, d. h. der Oberprima wahlfreie Beteiligung anheimgestellt und teilweise bis zum 9. Schuljahr rückwärts vom Unterricht eine Stunde amputiert wurde - ein kaum lebensfähiges Krüppelgewächs ohne Blüte und Frucht hinterlassend.

Diese empfindliche Rückbildung ist ein Alarmzeichen für mehr als die äußere Geltung eines Schulfaches, nämlich für die ‚innere Reform‘ der höheren Schule schlechthin!

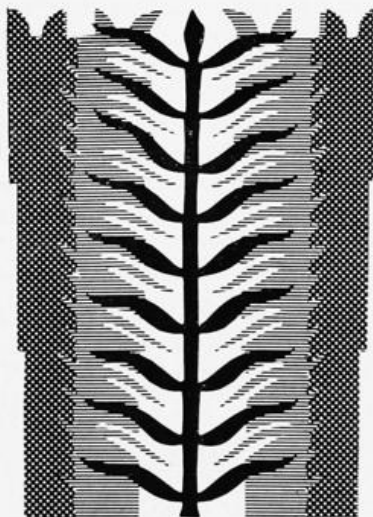
Die unteilbare Einheit der Bildung

Das dritte Schema soll nicht etwa besagen, der Kunstunterricht maße sich eine Hauptrolle an. Es soll nur andeuten: er ist in seiner Aufgabe, die Kräfte des Schauens und Schaffens zu beanspruchen, vielfach verschränkt mit dem gesamten Anliegen einer gestalthaften Bildung aus kultureller wie aus physischer Sicht - und zwar in allen Stufen: vom naiveren Erleben über das anschauliche Verstehen bis zur verantwortlichen Urteilsschulung in den Oberklassen.

Es geht in Wahrheit um Kräfte allgemein-menschlicher Art, die der Pflege bedürfen, wo immer Bildung und Reife aus einer Lebensganzheit und vor aller Spezialisierung auf ein Fachstudium erstrebt wird.

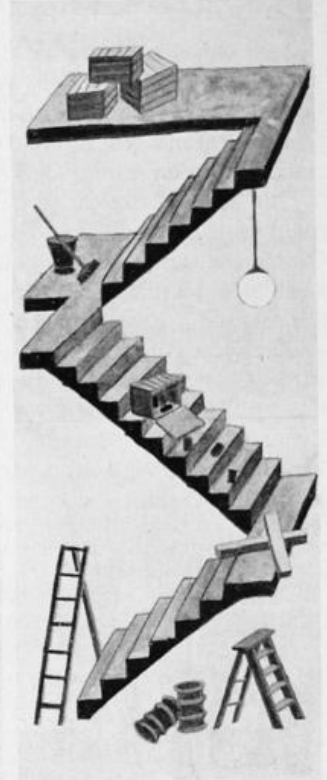
Da alle Erzieher, auch diejenigen der Volks- und Mittelschulen, den Weg über die höhere Schule nehmen, ist die bis zum Abitur reichende kunsterzieherische Mitgift von entscheidender Bedeutung für die ganze Volksbildung.

Das Bild der Verflechtung soll besagen: Zur wahren Humanitas der ‚höheren Bildung‘ paßt kein Bild von der Welt des Auges und ihrer ebenso geistigen wie faktischen Wirklichkeit, das nicht in vielfacher Ausstrahlung die Formung der Jugend mitbestimmt.



Hier wurden geklebt: die ‚Gewächse‘ als Faltschnitte, die ‚Türme‘ aus Raster-Papieren, jenen oft in Zeitung und Prospekt benutzten Musterungen. Enge und weite Punkte Karos / Schraffen / Wellenlinien usw. gibt es an 80 Arten in 28-zu-31-cm-Bogen (je 45 Pf.), auch Folien mit Schwarz- oder Weißaufdruck zum Überkleben (diese je 1 DM) in Fachgeschäften oder gemäß zu erbittender Übersicht von der Spezialfirma L. Jütten, Köln, Hülchratherstraße 13. - Ich habe sie für Geschichtskarten (Lehrbuch) genutzt, bei denen handgezeichnete Schraffen usw. sonst eine Qual sind (Schrift, auf Streifen mit

dem ‚Graphos‘ geschrieben, wird ebenfalls geklebt). - Rasterpapiere, folgerichtig aus der Reproduktionstechnik entwickelt, liefern sauberste und billigste Ätzungen nach rein schwarzen Strichen, Punkten usw. Hinderte nicht der Preis, könnte man sehr variable Scherenschnitte in Graustufen (Oberklassen) herausholen. Jedoch sollte man Schüler informieren, die irgend graphische Schemata fertigen wollen. An der naturalistischen Klippe der ‚Konfektionsmuster‘ (Fischgräten, Noppen, Pelz usw.) wird man gern vorbeisteuern. R.-Papiere dienen auch bei Heft 5, S. 161 und Heft 6, S. 169 (Fenster). Parnitzke



Friedrich Heum

Treppenhaftes

Für die epische Breite und das beschauliche Nacheinander, wie Kinder die Welt begreifen, ist das breitere, ja streifenmäßige Format oft das günstigste Betätigungsfeld. Jede Abkehr vom gewohnten Zeichenblatt-Rechteck hat etwas Erregendes und zu besonderer Tatkraft Aufforderndes. Zwei Blätter, breit nebeneinander geklebt, 'wollen von sich aus' Themen wie: 'Die sieben Schwaben / Familienausflug / Häuserzeile / Straßenverkehr / Festzug oder Prozession. Das dürfte bekannt und öfter genutzt sein, weil sich bei gleicher Bodenlinie leicht das weitere Aneinanderreihen zu einem Bildband rings um die Klassenwände ergibt. Wenn man das erfahren hat, reizt es, auch einmal an das gestreckte Hochformat heranzugehen (Heft 3/1952 brachte seinerzeit das Thema: Der Berg des Lebens; die Lebensalter übereinander).

Morgenstern hat in seinen Galgenliedern samt Fortsetzungen manche alltägliche Gestaltsstruktur angesprochen, so auch 'Das Tellerhafte', jedoch nicht, was unsre Beine auch im Dunkeln auf 'Das Treppenhafte' reagieren läßt, selbst im kleinsten Haus vom Keller bis zum Boden. Über die Erfahrung des Treppauf-Treppab war also nicht erst zu reden, vielmehr angesichts des 'zweistöckigen' Formates nur über das notwendige Hin und Her, um nicht mit einem durchgehenden Treppenlauf aus dem Papier zu rutschen.

Für unsre Schüler der O III und U II (15. und 16. Lebensjahr) gab es allerdings eine Klippe, als die Möglichkeiten einer 'Wendeltreppe' erwogen wurde. Die ungeahnten Schwierigkeiten, die mit solchem Ansatz verbunden waren, drohten schon, manche Schüler ganz zu entmutigen und den schönen Traum von der lustigen, mehr oder weniger bevölkerten Treppe zunichte zu

machen. Zur Rettung der Idee setzte sich jedoch anstatt des kurvigen Verlaufs die Lösung durch, wie sie die Beispiele zeigen: im klaren Zickzack nach oben, mit welcher Entdeckung die Arbeit erstaunlich fruchtbar gedieh.

Die O III bevorzugte das schlichte Profil der Treppenhänge, unbekümmert, lustig und reich belebt mit den aufsteigenden Figuren, wobei mir nicht daran lag, diesen naiven Figuren weitere 'Bewegungsanstöße' zu geben. Wenn 15jährige noch soviel frischen Mut zum Schildern der Menschlein und Hantierungen haben, verbietet sich jedes Eingreifen, das nur abschrecken könnte. Was sich jeder bei seiner Treppe dachte: ob im Mietshaus, in der Schule, im Warenhaus, war seine Sache. Es gab da gewiß noch ungenutzte Möglichkeiten: im Neubau, Aussichtsturm, Hotel, Dampfer usw. -

Daß eine U II nur in Ausnahmen noch so erzählfreudig vorgeht, viel häufiger (als es auch in der O III schon vorkam) dagegen nunmehr das Gerüst 'ausbaut' und sich an den Stufenkörpern festhält, zeigen die beiden anderen Beispiele.

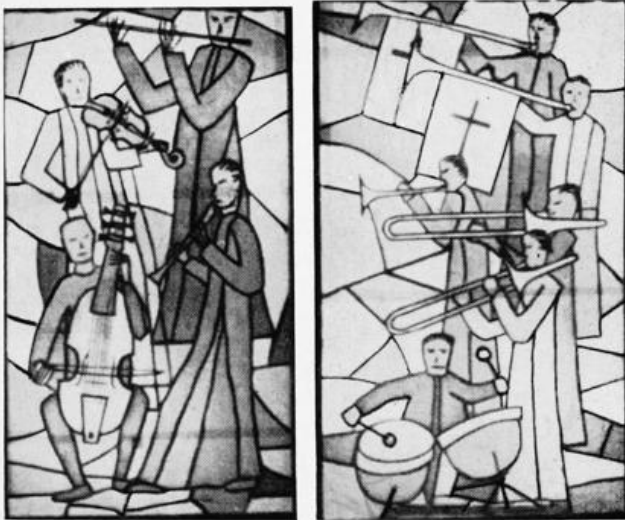
Manchmal verschwanden nun die Figuren ganz aus dem Bild, ersetzt durch konstruierbare Geräte. Und wo sie noch agieren, blieb es bei Profilstellungen, die den Schrägbildzug nicht mitmachen. Es wäre auch nicht zu fordern; man braucht es nur selber zu probieren.

Mir scheint der Grundcharakter der Wandlung vom 15. zum 16. Jahr bedeutsam genug, unter anderm auch dafür, daß Volksschul-Endklassen keine Not zu haben brauchen im noch schlichten, unbekümmerten Bildausdruck und vieles tun könnten, um ihn zu erhalten und zu fördern.

Fenster zur Adventszeit

Erfreulicherweise ist es an manchen Schulen üblich, in dieser Zeit auch die meist nüchternen Flurfenster (und überhaupt Fenster) ins Auge zu fassen und die farbige Verwandlung zeitig zu planen. Waren wir vor Jahrzehnten stolz, überhaupt Transparente kleben zu lassen, die in bescheidenem Format in die Fenster gehängt wurden, so ging der Blick bald weiter: es ist nicht mehr ungewöhnlich, wenn sich durch ganze Stockwerke hindurch ein Treppenhaus verzaubert zeigt oder zumindest ganze Fenster das Maß abgeben, an dem Klassen und Gruppen zusammenwirken, um meist additiv, aus Teilkompositionen, Fensterbilder zu bauen. Außer dieser Regelform ergibt sich auch öfter der ‚echte Auftrag‘ für einzelne Talente zu einer großfigurigen Lösung: von beidem könnte man leicht ein ganzes Heft füllen. Hinderlich sind meist die schwierigen Fotos und das Fehlen der entscheidenden Farbigkeit bei einer Wiedergabe.

Wenn ich im Foto Fenster, aus einer Schule der Herrenhuter Tradition (woher auch der vielstrahlige Herrenhuter Adventssterne stammt), herausrücke, geschieht es wegen der Gattung: sie füllen zwei großformatige Fenster des Gemeinschaftsraumes aus; sowie wegen des fruchtbaren Themas einer ‚Festmusik im Bilde‘, wozu ein Unterprimaner (18 J.) des Kollegen G. Pfannschmidt (Königsfeld im Schwarzwald) die Entwürfe fertigte.



Es war wohl auch hier so, daß an der Ausschneide- und Klebearbeit eine weitere Mannschaft mitbeteiligt war, wie denn Fenster größeren Formates ein Vorhaben darstellen, bei dem vier Wochen Anlauf nötig sind, und zwar so, daß schon anfangs Dezember das ‚Werk‘ zur Schulgemeinde zu sprechen und die weihnachtliche Stimmung zu fördern vermag.

Wenn ich aus eigener Praxis eine Skizze anfüge, geschieht es, weil auch hier den Entwurf einzelne Schüler bestimmten, indes 16jährige, weil aber die dann mitwirkenden Hände gemäß der Fenstergliederung an 6 Feldern zugleich arbeiten konnten. Und: weil mir wesentlich scheint, daß die Stege ohne Rücksicht auf bleiverglaste Fenster ‚aus dem Gegenstand‘ hervorgingen und dort wegblieben, wo dies nicht der Fall war, so daß die Sterne nur ausgeschnitten wurden und weitere Flächen

des schwarzen Kartons mitsprachen. Die Neigung, auch den Grund ‚aufzusplittern‘, führt leicht zu Künsteleien, schon bei kleinen Flächen von Adventslaternen, wo es gemäßer ist, die beherrschenden Figuren, Bilder usw. aus dem schwarzen Grund aufleuchten zu lassen. Überhaupt gehört zu solcher Komposition – oder sollte gehören – die Spielregel: das ‚Gemeinte‘ ist so hineinzustellen, daß es randvoll das Format erfüllt; beste Lösung



ist die, die den geringsten ‚Grund‘ übrig läßt. Dies sei erwähnt, weil es Schrecknisse von Fensterbildnern gibt, worin das Motiv weltverloren steckt, umgeben von dekorativen Aufsplitterungen aus offener Verlegenheit: weil es ein ‚Glasfenster‘ werden soll, während doch Transparentpapier und Karton durchaus weder Glas noch Blei sind.

Der Auszug aus dem damals schlechten Foto (ein breites Fenster an einem Flurkopfende) mag vermitteln, was in diesem ‚nächtigen‘ Fall das Mitsprechen des schwarzen Grundes besagt. Die in fünf Größen nach Papiermustern ausgeschnittenen Sterne waren eine Funkelwelt für sich. Im Original waren die Schwarzflächen relativ kleiner, halfen aber wesentlich, die Farben zu ‚tragen‘.

Im gleichen Fenster des oberen Stockwerks, neben dem Musiksaal, hatten 17jährige im hohen Mittelfeld drei singende Engel mit dem Spruchband des ‚Ehre sei



Gott... und zu seiten vier musizierende Engel aus alt-deutschen Bildern 'übersetzt', was eine lehrreiche Übung für sich war. Im anderen Stockwerk gab's von 13jährigen Motive um Knecht Ruprecht. Daß bei der Anbetung Könige von Meister Franke 'mitgewirkt' hatten, sei nachvermerkt; es ist Großstadtjungen dienlich, wenn sie bei solchem Auftrag zugleich der Größe und Schönheit echter Andachtsquellen innewerden und aus eigener Bemühung genau hinschauen.

Wie eigenwillig-original das Geschehnis im Stall aufgefaßt werden kann, mag der Linolschnitt eines 17-jährigen (U II) des Kollegen Heidel (Heide, Dithmarschen) zeigen. Einige bildliche Querstände übersieht man gern angesichts der so unkonventionellen Gruppe im heimisch vertrauten Kuhstall und behält den Glauben an die lebendige Weitergestaltung des Weihnachtsthemas aus den Kräften der Jugend. Wobei abschließend vermerkt sei, daß an anderer Stelle einst die 'Könige' in moderne Magier verwandelt vorkamen, nämlich zu Männern der Wissenschaft, Technik und Kunst, denen Landmann, Bau-, Maschinenarbeiter gegenüber standen in der Anbetung, was nur heißen soll: die Jugend hat schon ihre eignen Köpfe - und auch das Herz spricht mit, zu keiner Zeit mehr als in der Vorweihnacht; lassen wir selber uns nicht beschämen!

P.

Wir drucken Vorhänge

Es ging darum, die vier Fenster der neuerbauten einklassigen Landschule in Hasselbach (Oberlahnkreis) in Gemeinschaftsarbeit mit Vorhängen zu versehen, wozu billiger Nessel diente und eine dunkelbraune Stoffdruckfarbe zum Einfärben der Linolschnitte.

Anstatt die Vorhangbahnen im ganzen zu 'mustern', beschränkten wir uns auf gleichartige Bild-Bänder im unteren Teil und auf einen Fries für die 'Kappen' in vier Abwandlungen.

Die 46 Jungen und Mädchen aller Altersstufen dieser 'Einklassigen' bemühten sich um Entwürfe auf Blättern von 15 zu 21 cm, die möglichst voll auszunutzen waren. Etwa die gleiche Anzahl von Pflanzen- und Tiergestalten war zu 'vergeben' und das Verständnis für die Eigenart des Druckverfahrens aufzurufen. Auch gehörte dazu die Gesamtgestalt der Pflanzen zu klären; es sollten ja keine 'abgerissenen' Blumen sein, sondern in sich gültige Wesen samt Blatt- und Wurzelwerk, mit variierten Blättern und teils offenen, teils geschlossenen Blüten.

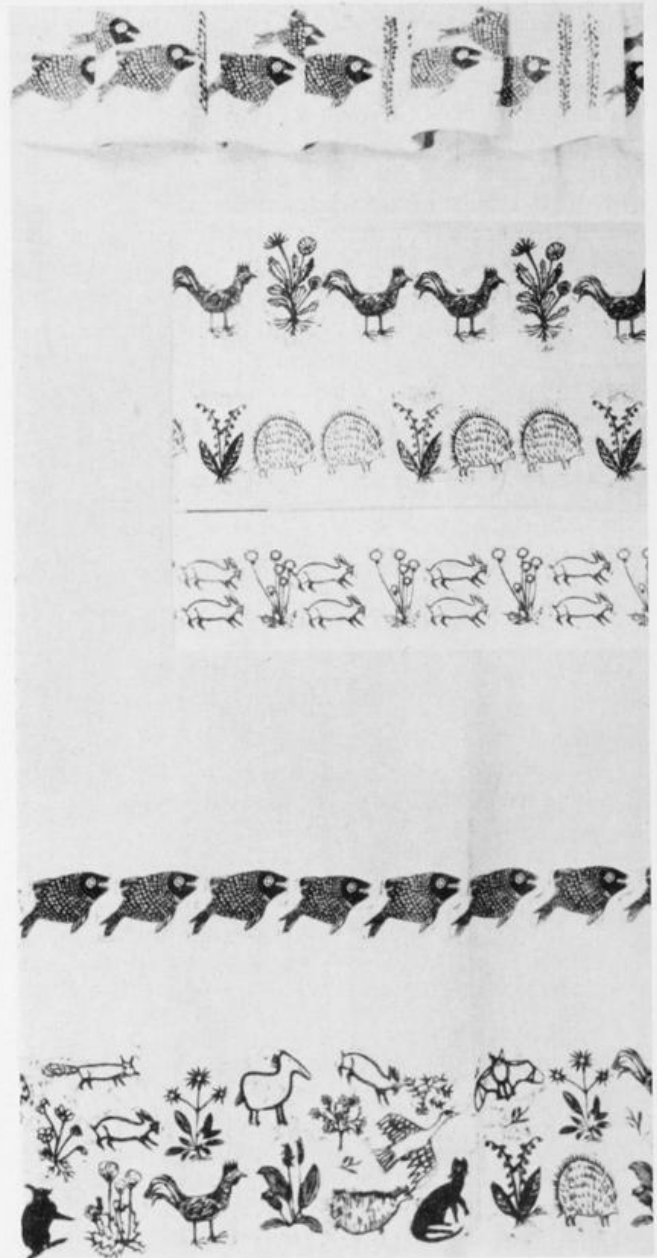
Durch manche Hinweise gelenkt, reichern sich die Formen an, wird neu versucht, werden unbrauchbare Arbeiten ausgeschieden. Die gelungenen Entwürfe werden durch Pausen auf Linol übertragen, das mit Kaltleim auf ein Brettstück geklebt ist. - Bis hierher sind alle Altersstufen beteiligt.

Die Grundschulgruppe scheidet jetzt aus und wird anderweit beschäftigt, während die Kinder der Ober- und Mittelstufe an das Schneiden und Drucken gehen: mit Taschen- und Küchenmessern und kleinen Hohl-eisen, die auf den Federhalter aufgesteckt werden können. Probedrucke auf Abfallpapier zeigen, was noch zu bessern bleibt.

Möglichst alle Kinder am Gemeinschaftswerk beteiligen, das heißt in Kauf nehmen, daß nicht alle Stimmen gleich 'tragen'. Beim Zuordnen der 'Stimmen' von so vielen Händen halfen wir uns so: von jedem

Druckstock nahmen wir fünf Abzüge auf Papier, schnitten sie aus und probten so lange mit Feststecken auf einem alten Tischtuch, bis eine gute Druckanordnung vorlag. Manche Schnittpuren durften mitdrucken einer dichteren 'Bindung' von Form zu Form wegen.

Die Bildbänder für die vier Kappen - Hähne, Igel, Fische, Hasen mit eingefügten Pflanzen - waren bald gefunden. Bemerkenswert, wie gut die Fische von einem Mädchen des 7. Schjs. mit den ganz naiven Pflanzen eines anderen vom 1. Schj. zusammengehen!



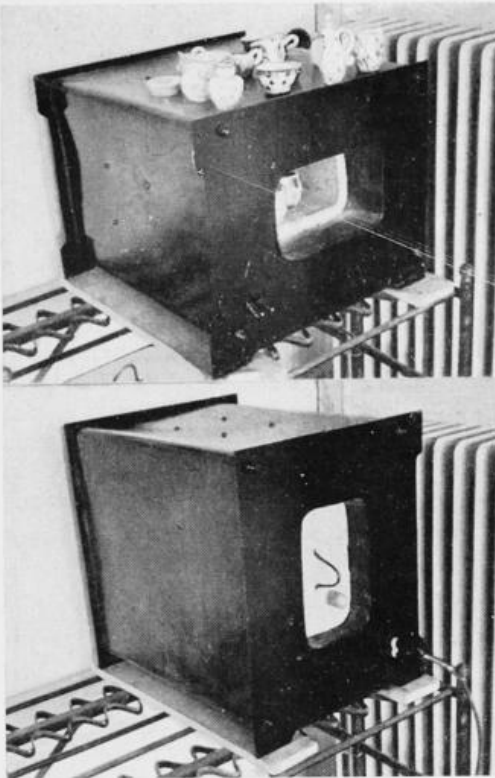
Ein ganzer Vorhang, dazu Probestücke von drei weiteren Kappen

Die untere Vorhangborte war das schwierigste Stück, da sie 25 unterschiedliche Entwürfe vereinigt, dabei auch solche des 1. Schjs. (rechts Hund und Pferd).

Der natürliche Faltenwurf gleicht die Muster stärker an, als es die Einzelfotos zeigen; auch der schöne braune Ton verbindet, was in Schwarz zu hart wirkt. Entscheidend ist das Ergebnis eines solchen 'Wir': das Werk der ganzen kleinen Landschulgemeinde, das ihren Arbeitsraum wohnlich macht!

Wilhelm Ebert

Unser Brennofen



Als an unserer Mittelschule in Wilster beim Werken zur Unterstützung des Geschichtsunterrichtes das frühgeschichtliche Aufbauverfahren von Tongefäßen durchgeführt wurde, entstanden reizvolle Formen, die uns zum Einstampfen zu schade erschienen. Zunächst ließen wir sie in der Töpferei brennen, begannen dann aber mit dem Bau eines eigenen Ofens, weil der Brennprozeß nun einmal dazugehört. Geplant war der Selbstbau der Brennmuffel aus stahlgeklammerten Schamottesteinen mit Heizspirale und Tonmantel. Diese Arbeit erübrigte sich, da wir eine gebrauchte Muffel von einer Töpferei billig kaufen konnten.

Bauplan und Stückliste wurden beim Reißbrettzeichnen (10. Schuljahr) erarbeitet. Das Material ließen wir beim Schmied winkelrecht zuschneiden. Blechmantel und Vorderschacht wurden vernietet, die Ausmeißelungen an den Frontteilen nach Reihenbohrungen ausgeführt. Der Schamottestein, der die Muffel hinten abschließt, ist durch drei U-förmige Flacheisenklammern mit der Muffel verbunden. Zwei Rundeisen, die gleichzeitig den Abstand zur Hinterwand halten, vernieten die Klammern miteinander. Diese Klammerung erscheint nicht in der Zeichnung, da bei der Planung die einfachste Befestigungsart noch nicht feststand.

Die Muffel haben wir in eine etwa 60 mm dicke Schicht von Asbestflocken (5 kg von der Firma Hagen & Co., Hamburg 11, Deichstraße) eingepackt, die wir nach den Außenwänden zu mit der billigen Steinwolle (Schmelzpunkt 700°!) umpreßten. Der Steckkontakt befindet sich an der Vorderwand. Als Muffelverschluß richteten wir einen

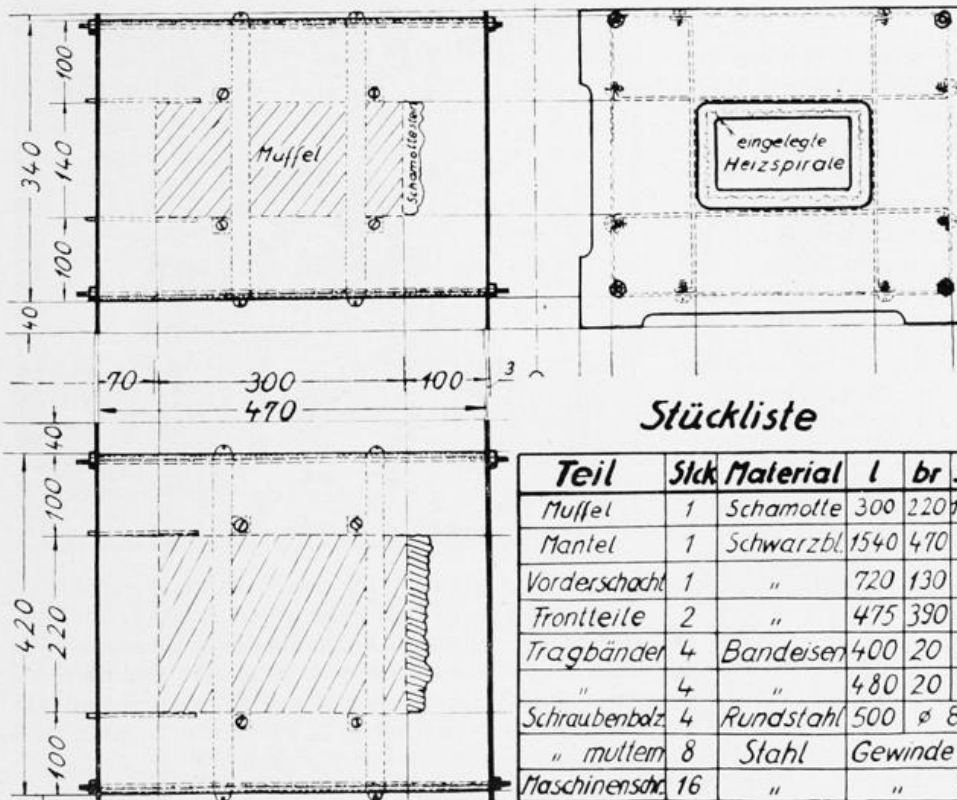
dicken Schamottestein zu, in den ein federnder Griff aus 8 mm Rundstahl eingeklemmt und das Guckloch gebohrt wurde.

Der Ofen wiegt 39 kg. Wir können ihn leicht transportieren und jeweils in dem Raum den Brand unter Kontrolle halten, den wir gerade benutzen. Der erste Brand auf 800° dauert etwa eine Stunde, der Glasurbrand auf 1000° eineinhalb Stunden. Die Mäntelwände bleiben handwarm.

Der Ofen darf wegen der geringen Fußhöhe nicht auf einer Tischplatte stehen, da sich zwischen Tisch und Ofenwand eine Wärmestauung bildet. Wir haben zwei ausgediente eiserne Schirmständer zum Ofentisch zusammengebaut. Bewährt hat sich die Fußanordnung an zwei Seiten; bei hohem Brenn-

gut stellen wir den Ofen hochkant.

Solch 'Eigenbau' hat den Jungen, die ihn pflanzen und entstehen sahen, zugleich eine klare Einsicht in die Bestandteile dieses 'Werkzeugs' eingetragen, wie sie jedem, der damit umzugehen wünscht, willkommen sein dürfte.



Stückliste

Teil	Stk	Material	l	br	st
Muffel	1	Schamotte	300	220	140
Mantel	1	Schwarzbl.	1540	470	1
Vorderschacht	1	"	720	130	1
Frontteile	2	"	475	390	3
Tragbänder	4	Bandeisen	400	20	4
"	4	"	480	20	4
Schraubenbolz	4	Rundstahl	500	ø 8	
" muttern	8	Stahl	Gewinde 8		
Maschinensch.	16	"	"	8	

Im Foto oben: Der Brennofen breit, geöffnet; unten: hochkant gestellt, beim Brand. Werkzeugzeichnung dazu: Junge des 10. Schuljahrs (Liste wegen der Wiedergabe dicht herangerückt).

Ich schätze, daß eine Muffel dieses bescheidenen Formates neu 25 DM kostet. Für eine Heizspirale, und zwar bei doppelt so großem Brennraum, gab die Oberschule in Itzehoe (Stud.-Rat Peschke) - ebenfalls Eigenbau - 30 DM aus. Unser kleiner Ofen hat sich bewährt: er macht wöchentlich mindest drei Brände - und allen Schülern Freude!

Gips-Kratzbilder (Sgraffito)

Ich habe diese recht komplizierte gestaltende Werkarbeit Jungen und Mädchen einer Oberstufenklasse (O II, 11. Schj.) aufgegeben, weil erfahrungsgemäß Mittelstufenklassen nicht den ‚langen Atem‘ für die verhältnismäßig große Spanne zwischen Planung und Fertigstellung haben. Es fehlt jüngeren Schülern an der Fähigkeit, mit dem Material bewußt zu rechnen und den künstlerischen Plan bis zur Vollendung durchzuhalten; es mangelt meist auch noch an handwerklicher Geschicklichkeit.

Auf den Einwand, die Zeit auf der Oberstufe für langfristige Aufgaben sei zu schade, wäre zu antworten: Vornehmste Aufgabe des Oberstufen-Kunstunterrichts ist doch wohl die Entwicklung eines möglichst sicheren, künstlerischen Qualitätsurteils, vor allem in bezug auf die Kunst der Gegenwart, und ich habe stets gefunden, daß Schüler einer Oberklasse, die solche größeren, die schöpferischen Kräfte und den gestalterischen Ehrgeiz anrufenden Aufgaben (bei denen natürlich allerlei Kunstbetrachtung ‚nebenbei‘ einfließt) gelöst hatten, in viel höherem Maße urteilsfähig waren als Jahrgänge, die mehr Zeit hatten, vielerlei zu sehen (Ausstellungen und Wiedergaben), also mehr ‚Kunstbetrachtung‘ (im üblichen Sinne) ‚gehabt‘ hatten, aber nicht vor derartige ‚Ernstfälle‘ gestellt wurden.

Ein Anknüpfungspunkt für die strenge Formgebung durch ‚Schneiden‘ war: die Klasse hatte längere Zeit zuvor Holzschnitte ausgeführt. Zunächst vor der Kratzbild-Aufgabe hatte sie sich dagegen mit den Möglichkeiten der flüssigen Aquarellmalerei in großen Formaten beschäftigt (expressive Blumenstücke, Stilleben und Köpfe nach Modell, z. T. auch gegenstandslose Arbeiten). Es fiel den Schülern schwer, sich von diesen emotional freien Gestaltungen zu lösen, um zu den Ideogrammen hinzufinden und daraus Kompositionen zu entwickeln, die dem Sgraffito gemäß waren.

Als Anregungen diente die Betrachtung ‚zeichenhafter Kunst: Moderne Malerei (Picasso, Léger, Miró u. a.), heutige Warenzeichen und andere in der Gebrauchsgraphik vorkommende Symbole, ägyptische Malerei (vor allem Hieroglyphen und -Reliefs, die eingetieft sind), Volkskunst, nicht zuletzt steinzeitliche Maleereien (Höhlenbilder), vor allem die Bilder in Herbert Kühn: ‚Die Felsbilder Europas‘ (W. Kohlhammer Verlag). Bei dem Ganzen ergab sich nebenbei der ursprünglich ideogrammatistische Charakter aller Schrift. Schülern, denen das freie Anordnen der Bildzeichen im gegebenen Format schwerfiel, wurde geraten, sie aus Kartonresten auszuschneiden und hinundherzuschieben bis zur besten Lage.

Jedem Schüler und jeder Schülerin war ein Feld von 28 × 28 cm zugeteilt. Von jedem war also eine eigene, verantwortliche Leistung gefordert. Es besteht die Möglichkeit, daß jeder seine Platte später mitnimmt; vorerst galt es, beim Zusammenstellen zu einer Gesamtfläche die Kräfte zu messen. Der Lehrer muß natürlich mehr oder minder deutlich so führen, daß die Entwürfe im Hinblick auf eine Gemeinschaftsarbeit zusammenfinden.

Das echte Kratzputz-Material (Kalk- oder Kalk-

zementputz) ließ sich leider im Klassenunterricht bei einer Doppelstunde wöchentlich nicht verwenden, da es durch Schneiden und Kratzen nur bis zum Abbinden, nicht mehr nach dem Erhärten, bearbeitbar ist. Dies ist höchstens bis zum folgenden Tage der Fall. Wir mußten uns also mit Gips behelfen, der sich bekanntlich nach dem Trocknen leicht schneiden und kratzen läßt. Sein Nachteil ist die vergleichsweise viel geringere Bindekraft, was sich beim Ansetzen mit Farbpulvern zu den farbigen Schichten oft unangenehm bemerkbar macht, weil diese nach dem Abbinden zu weich bleiben (daher nicht zu viel Farbpulver!). Anilinfarben zeigten wieder andere Nachteile beim Abbinden (wer weiß, wie man Gips färbt ohne Einbuße an Bindekraft?). Auf jeden Fall ist es ratsam, um einen ausreichenden Zusammen-



halt der Platten zu gewährleisten, zuunterst eine Schicht Weißgips zu gießen und zwischen die farbigen Schichten auch je eine Schicht Weißgips als Bindemittel. Abschließend kommt obenauf eine etwas dickere Schicht Weißgips, einmal der Festigkeit wegen, zum andern aus Gründen der Bildwirkung. Es können 2-, 3-, ja 4farbige Schichten vorhanden sein (Farben und Folge der Schichten nach dem Guß gleich an jeder Platte notieren; nachträglich manchmal nur mühsam feststellbar!). Unterseite und Seitenflächen werden nach völligem Trocknen (dauert mehrere Tage, je nach Temperatur und Luftfeuchtigkeit!) zur Erhöhung der Festigkeit am besten mit Zeitungspapier beklebt - mittels Henkelkleim - (Gesamtstärke der Platte mindestens 35 mm, sonst Bruchgefahr!).

Das Gießen besorgten die gleichen 4 bis 5 Jungen für alle Klassengenossen (die übrigen waren inzwischen

schon bei der Entwurfsarbeit und sahen nur gelegentlich zu). Die Arbeit hätte sich sonst zu lange hingezogen, auch erfordert das Umgehen mit Gips einiges Fingerspitzengefühl, Entschlußkraft und rasches Arbeiten (z. B.: bei zuviel Wasserzusatz zu weich und locker / bei zu langem Rühren wird Gips 'totgerührt' und bindet nicht mehr ab / bei zu kurzem Rühren bindet er zu schnell ab / usw.). Gegossen wurde in aus Hochkantleisten zusammengestiftete Formen, die auf mit Blech beschlagenen Tischlerplatten lagen und zur leichteren Loslösung der Gußplatten mit feuchtem Zeitungspapier ausgelegt wurden (zum besseren Austrocknen sofort nach dem Festwerden aus der Form lösen!).

Nach dem Trocknen schliffen wir die Oberseite jeder Platte mit Sandpapier glatt, pausten den Entwurf darauf (Unterseite mit gebrannter Siena einreiben; meist genügt bloßes Durchdrücken) und schnitten alles 'Gemeinte' zunächst einmal bis zur obersten Farbschicht durch (jedes scharfe, spitze Messer mit dünner Klinge ist geeignet). Wichtig ist, daß die Kanten scharf bleiben und nicht ausbrechen; die Flächen können mit dem Messer 'auspunktiert' oder auch mit einem schmalen, flachen Hohleisen ausgehoben werden. Dann geht es dem Entwurf folgend mit einzelnen Flächen weiter bis zur zwei-

ten oder dritten Farbschicht. Ein wesentlicher Reiz besteht in dem Kontrast zwischen glatter, weißer oder fast weißer Oberfläche und der verschiedenen Rauigkeit der vertieften, farbigen Flächen; durch die verschiedene Höhenlage der letzteren entsteht zudem eine negativplastische Wirkung.

Wir haben dann für Ausstellungszwecke die im Foto gezeigten zwölf Platten zu einer Fläche von 115 zu 85 cm zusammengestellt, zwischen Hochkantleisten (ohne Bindemittel) festgeklemmt und diese auf eine ausgediente Tischplatte genagelt. Am sinnvollsten ist es gewiß, wenn man solch Gesamt-Kratzbild an geeigneter Stelle im Schulgebäude als dauernden Schmuck in eine Wandfläche einlassen kann (z. B. in einer Nische oder einer vom Putz befreiten Fläche eingipsen, einmauern oder sonstwie zweckentsprechend befestigen!).

Vielleicht finden sich Schüler, die das erste Beispiel anregt zu einem echten Sgraffito aus Mauerputz an geeigneter Stelle innen oder außen an einem Gebäude, einer Mauer des Schulgartens oder auch nur auf einer praktikablen Unterlage aus Gipsdielen im Zeichensaal oder Werkraum. Es wäre das immerhin etwas weniger Vergängliches, als wir es sonst meist im Kunstunterricht erzeugen.

Beifolgend noch gekürzt die Begründung zum Erwerb eines elektr. Brennofens. Wir bezogen den Ofen (40 - 60 - 55 cm Nutzraum) von der Firma Conrad Naber, Bremen 1, auf deren Anzeige in diesem Heft hingewiesen sei.

Ein Brennofen ermöglicht eine größere Anzahl von Techniken, die für das Kunsthandwerk älterer Zeiten von entscheidender Wichtigkeit waren und zum Teil zu den ältesten Bekundungen der Zivilisation überhaupt gehören. Daraus ergibt sich ein besonderer Wert für die kunst- und kulturgeschichtliche Bildung sowie die Werk- und Geschmackserziehung der Schüler. Andererseits sind solche Techniken wiederum besonders aktuell: Auch moderne Künstler beschäftigen sich mit ihnen.

Die Erzeugnisse und die Arbeit in diesen (zumeist für Jungen und Mädchen gleich gut geeigneten) Techniken haben folgende Vorteile gegenüber denen anderer sonst im Kunst- und Kunstunterricht betriebener Arbeitsweisen.

Große Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse ohne größeren Zeitaufwand als bei sonstigen Arbeitsweisen mit recht vergänglichem Material wie Papier, Pappe und Holz mit Leim, Kleister, Wasser- oder Leimfarbe.

Die Verfahren stellen sich nicht viel teurer als die in vergänglichem Material, wenn erst einmal die Anschaffungskosten des Ofens verwunden sind.

Die erzeugten Werkstücke haben einen hohen Schmuck- und meist auch Gebrauchswert.

Dies hat den Vorteil, daß die Schüler auch bei Angehörigen und Außenstehenden Interesse für den Kunstunterricht und die Überzeugung von dessen Wert erwecken können, bei denen das bisher nicht oder nur in geringem Maße der Fall war.

Es ist eine viel stärkere Auswirkung auf das häusliche Leben zu erwarten, da die Gegenstände zu Familienstücken werden und sich durch Generationen erhalten können, während sonstige Erzeugnisse wie Zeichnungen und Malereien auf Papier, Papp- und sogar Holzarbeiten in den Häusern allzuoft beschädigt und, unansehnlich geworden, vernichtet werden.

Plastische Arbeiten, die den Schülern nicht zu schwer fallen, z. B. Aufbauverfahren aus Ton, können mit Hilfe eines Brennofens weit fruchtbarer betrieben werden als ohne einen solchen, da alle Arten von Tonplastiken, mit demselben leicht und unbegrenzt konserviert werden können.

Ein größerer Prozentsatz der Schüler würde den Kunstunterricht ernst nehmen als bisher, weil die Ergebnisse ihnen wichtiger erscheinen werden; diejenigen Schüler der oberen Mittelstufe und der Oberstufe, die dazu neigen, das Interesse

am Kunstunterricht zu verlieren, könnten vielfältig neu, ja leidenschaftlich interessiert werden (auch sind Querverbindungen zum naturwissenschaftlichen, speziell Chemie-Unterricht gegeben: Chemische Grundlagen der keramischen, Emaille- und kaustischen Glastechniken; das Vorhandensein eines Brennofens könnte sich innerhalb des Unterrichtsbetriebes auch für gewisse Versuche im Chemie-Unterricht als nützlich erweisen).

Mögliche Techniken:

Arbeiten in Ton

Alle Arten von Tongefäßen und anderen tönernen Gebrauchsgegenständen wie Leuchtern, glasiert und unglasiert, mit und ohne Malerei / Vasen und Schalen, auch die Schulräume und den Schulgarten / Steingutgeschirr für den Hausgebrauch. Die Gefäße können frei aufgebaut oder auch auf einer einfachen Töpferscheibe gedreht werden.

Bemalte und unbemalte Fliesen für Tischplatten, Wandbekleidungen, auch in und am Schulgebäude.

Alle Arten von Tonplastiken, z. B. freistehende Kleinplastiken (wie etwa Krippenfiguren) / aus Teilen zusammengesetzte größere Plastiken (auch als Bauplastik in und am Schulgebäude) / Platten mit plastischen Formen: Reliefs, Inschriften (Verwendbarkeit wie bei Fliesen). Alle Tonplastik kann auch durch keramische Farben farbig gestaltet und außerdem glasiert werden.

Miniaturarbeiten in Ton: Plaketten, Anhänger, Schmuckstücke, Plättchen, Perlen (glasiert und unglasiert) für Halsketten und Armbänder.

Glasarbeiten mit verschiedenen Glasbrandfarben

Einbrennen von auf Glasscheiben mit Glasbrandfarben gemalten, als Transparente zu verwendenden Bildgestaltungen.

Brennen der mit 2 Glasfarben bearbeiteten Teilstückchen eines zu verbleienden Glasfensters.

Brennen von mit Glasfarben bemalten schlichten Glasgefäßen wie Flaschen, Schalen.

Emaillearbeiten

mit Schmelzmaterial auf Metall (Kupfer- und Messingblech)

Bildgestaltungen mit einzubrennenden Schmelzfarben auf Blechtafeln entsprechender Größe.

Schmelzschmuck auf Metalltreibarbeiten, z. B. Schalen.

Miniaturarbeiten mit Schmelz, z. B. Schmuckstücke: Anhänger, Plättchen für Halsketten und Armbänder.

Herstellung von Steinchen als Material für Mosaik-Bilder aus farbigem Keramik- und Glasmaterial.

Die Schrift als Gestaltungsmittel

Es geht um den nachträglichen Bericht vom Arbeitskreis gleichen Titels auf der Hannover-Tagung. Weil Fragen der Schrift vor allem in den Wintermonaten anliegen, dürfte diese Verteidigung einfach-frischer und sinnvoller Übungen jetzt willkommen sein.

Der Schriftleiter.

Ausstellungen von Schülerarbeiten zeigen, daß Schrift als Arbeitsbereich der Kunsterziehung recht vernachlässigt wird. Dies ist um so bedauerlicher, als das Schriftschreiben zu den ersten und letzten Tätigkeiten aller unsrer Schüler gehört und neben pädagogischen und psychologischen Werten vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten birgt.

Viele Erzieher glauben, 'Kunst-schrift' selber nicht ausreichend zu beherrschen, und unterlassen deshalb alle Schriftübungen. Man sollte das anspruchsvolle Wort besser nicht gebrauchen (wir wollen unsre Schüler ja auch nicht zu 'Kunstmalern' erziehen). Mancher fühlt sich abgeschreckt, weil er im eignen Fachstudium mit den ver-

Schrift und Zeichnung Umbra auf neapelgelbem Grund / etwa 60 zu 80 cm / 15 J. / Ganz aus dem Borstenpinsel.



Schulplakat / Schwarz und Weiß auf Englischrot mit dem Borstenpinsel / etwa 50 zu 65 cm / 15 J.

schiedensten Alphabeten vergangener Epochen gequält wurde (hoffentlich ist solcher historischer Gänsemarsch inzwischen ausgestorben). Die einschlägigen Vordruck-Blätter, Prospekte und Hefte einer noch größeren Zahl von Schriftarten, die auf unsern Arbeitstisch flattern, bestärken bedauerlicherweise die von Grund aus falsche Einstellung. Niemand ist zu verübeln, wenn er dafür nicht besonders veranlagt ist; das darf aber nicht so weit gehen, daß er vor lauter Befangenheit keinen klaren Blick für die Formensprache unserer Zeit gewinnt. Wer zeitnah erzieht, weiß längst, daß wir heute z. B. zeitraubender Frakturübungen im Klassenunterricht entbunden sind; das gehört allenfalls in eine Arbeitsgemeinschaft. Und wer meint, in den Wintermonaten müßten unbedingt Weihnachtslieder in gotischer Schrift absolviert werden, der wirkt restaurativ, ohne daß er es vielleicht beabsichtigt.

Im Hinblick auf die Fülle unseres gesamten Unterrichtsstoffes steht uns ohnehin für Schrift lächerlich

wenig Zeit zur Verfügung. Wir handeln daher in mehrfacher Hinsicht ökonomisch (man bedenke auch die hohen Klassenfrequenzen), wenn wir auf der kursiven *Handschrift* (Kurrentschrift) und der *Blockschrift* (Skelettschrift) unseren Schriftunterricht anfänglich und auch später immer wieder aufbauen. Jedes Kind erlernt beide Schriften bereits in seinen Grundschuljahren, so daß sie bei uns nur geringe Anlaufzeiten benötigen.

Beide Schriften sind mit Hilfe der Schnur- und Bandzugfeder reichlich abwandlungsfähig (Unziale, Antiqua usw.). Beide Schriften sind heute die gebräuchlichsten. Besonders mit der Blockschrift werden wir auf Grund ihrer klaren Konstruktion dem Formwillen unserer Zeit am besten gerecht.

Wenn uns durch diese Stoffbeschränkung beiläufig eine positive Beeinflussung der täglichen Gebrauchs-

Die Lesbarkeit jeder Schrift steht an erster Stelle. Sie wird erreicht durch klare Einzelformen, fließende (rhythmische) Bindung der Staben zu Wortbildern und durch deren gleichmäßige Reihung zu Zeilen. - Eine freiere Auffassung herrscht heute hinsichtlich der Anordnung der Schrift auf der Fläche. Die zeitübliche Anwendung der Asymmetrie hat auch der Schrift erwünschte Bewegungsfreiheit gegeben. Ungezählte Möglichkeiten unter Ausnutzung vieler Kontrastwirkungen: Schwarz-Weiß / Weiß-Schwarz / Farbe-Gegenfarbe / Groß-Klein / gedrängt-gelockert / Einzelwort-Block / beschriebene Fläche-unbeschriebene Fläche u. a., sowie die Begegnung von Schrift und Bildzeichen, ebenfalls vielfältig möglich, machen die Schrift vollends zu einem gültigen Ausdrucksträger.

Alle Übungen und Aufgaben müssen so gestellt wer-

Dieses leckere Kuchenpaar bringt dir



Christkind dieses Jahr !!!!

Die Druckstöcke zum Schulplakat mit dem Schneemann („Friedrich-Luise“ heißt die gemeinsame Zeitschrift der Oberschüler und -schülerinnen Hamelns - Friedrich-Schiller- sowie Viktoria-Luise-Schule), zum Kuchenpaar sowie zum Werbebild „Kommt nach Hameln“ wurden freundlicherweise hergeliehen.

Das „Kuchenpaar“ (links) ist ein Redisfeder-Beispiel (21 zu 28 cm) aus Klasse 6 (11 bis 12 J.).

Unten rechts:

Werbefaltblatt (halb außen, halb innen), Buntpapier geklebt / etwa 20 cm hoch / 15 J.

schrift der Jugend gelingen würde, hätten wir unendlich viel erreicht.

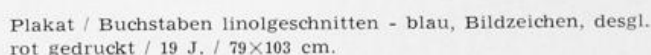
Schriftgestaltung ist gleichzeitig ganz persönliche Umweltgestaltung jedes einzelnen. Wie *minderwertig* ist das Schriftbild vieler Drucksachen, das uns und der Jugend in der Schule vom Anmeldeformular über die Lehrbücher, Türbeschriftungen, Schulprogramme, Sporturkunden bis zum Reifezeugnis zugemutet wird; greifen wir endlich auch diese Probleme entschlossen an! Indem wir uns im Unterricht auf die einfachsten Formen beschränken und Aufgaben stellen, die mit Sicherheit zu klarer Schriftgestaltung führen, festigen wir die allgemeine Urteilskraft und steigern die Ansprüche. So helfen wir dem gesamten Gebiet der Typographie (nicht nur im Rahmen der Schule), qualitativere Zeiten entgegenzugehen.

Im Arbeitskreis ging es darum, vor allem vielfache *Ansatzmöglichkeiten* zur Schrift auf allen Klassenstufen der Oberschule zu zeigen (die Arbeiten waren ausschließlich von Mädchen). Die Teilnehmer sollten angeregt werden, ebenfalls einfache Wege bei der Schriftgestaltung zu finden und zu beschreiten. Die *bildnerischen* Fragen sind gegen früher im wesentlichen dieselben geblieben.



Die *Mittelstufe* benötigt andere Kost. Der Gebrauchswert der Schrift ist ein starker Magnet. Ein Aushängeschild für die Klassenzimmertür: „Klassenarbeit, bitte, nicht stören!“ kann den Auftakt geben (Blockschrift). Eine Ankündigung, in zwei Farben geschrieben und mit einer Zeichnung verbunden, bricht bei den Schülern den Bann des „Ich kann das nicht“. Reine, ganz dekorativ gehaltene Fleißarbeiten können daraufhin folgen. Das eigene Monogramm (siehe Heft 1/54) gewährt eine erfolgssichere Aufgabenreihe. Plakate (Din A 2), Din A 1) im Dienste einer Sammelaktion der Schule im eigenen Gebäude, mit dem Borstenpinsel geschrieben, Programme für Klassenveranstaltungen, mit der Feder geschrieben, schließen sich an.

Schon in Heft 6/1953, S. 177 wurde das Zeichen beim Druck verstellt. Die Punkte in der umlaufenden Schrift hätten genau wagerecht gegenüberstehen müssen, um das K als leicht geneigt zu zeigen!



Ein sehr buntes Reich ist das Gebiet der Schrift. Bemühen wir uns, sie in jedem Schuljahr immer wieder zu ihrem vollen Recht kommen zu lassen!

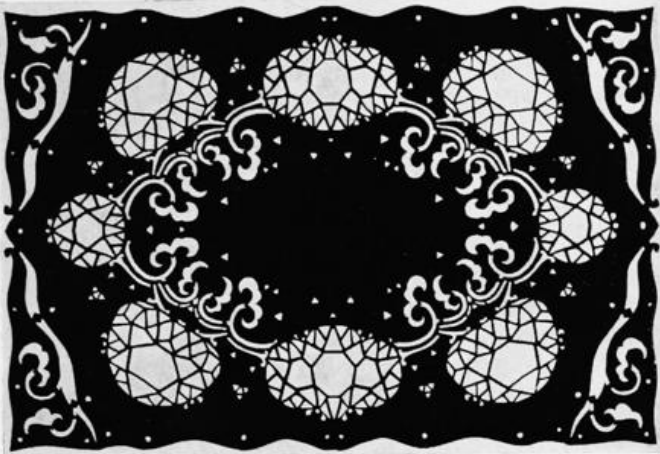
Zum „Schulfall“ mag aus der Praxis von Stud.-Rat W. Maier, Künzelsau, ergänzend bemerkt sein: er ging von Glasabfällen, in 1/2 bis 2 cm schmale Streifen geschnitten, aus, die jeweils mit Deckfarben bemalt, dann quer-klein-geschnitten wurden, um (mit Uhu oder Schellack) auf einem festen Grund (Pappe, Holz-faserplatte o. ä. mit Leistenrahmen) gemäß vorgezeichneter Komposition (bis zu 100 zu 50 cm) montiert zu werden - wobei die Farben (unterseits an den Glas-Steinchen) ein festlichstes Strahlen ergaben (anzuraten zur Weihnachtsgestaltung). Man muß es erproben - kein Foto übermittelt die reichen Möglich-keiten solcher relativ einfachen Glasmosaik-Bilder (ein Glas-schneider zu 1,20 DM, Abfälle, die nichts zu kosten brauchen, dazu die Deckfarben der Schüler - daraus läßt sich ein chroma-tischer Setzkasten zaubern, der es in sich hat!).

Marcus Behmer, *Amor parvi* - Die Liebe zum Kleinen.

Amor parvi, die Liebe zum Kleinen: Wände anzustreichen oder zu bemalen, das war nie mein Ehrgeiz, meine Sehnsucht und Anlage. Eine glühende, vielleicht fast manische Leidenschaft hatte ich von früher Kindheit an: die Liebe zum Papier.

Ein Turm von Seidenpapieren, in allen denkbaren Farben in schöner Folge, sauber geschichtet und - unberührt: Schöneres konnte es für mich fast nicht geben.

Es war da, über allem, ein gewisses, ein wenig stärkeres und schwereres, aber immer doch noch Seidenpapier, das ich mein ganzes Leben durch nie wieder gesehen habe: dunkel-persisch-rot auf der einen, satt-tief-gelb auf der anderen Seite; Vorder- und Rückseite stumpf, und doch leuchtend ganz ohne Glanz, wovon ich jetzt noch träumen könnte.



Aus der Schönheit des Stoffes und der Farbe solcher Papiere kam mir, in unerschöpflichem Fluß, die Anregung:

Das Material ist es, nämlich der 'Stoff' und das 'Werkzeug', in dem latent der Keim ruht, von dem ausgehend, den mit der geistigen 'Idee' befruchtend, der Künstler - zumal der bildende - die Synthese schafft: das Kunstwerk: wie hier im Winzigkleinen, dem Spiel des Kindes, so auch im Großen und Erhabenen: der überdimensionalen Sphinx, dem Wagenlenker;

Zum 100. Geburtstage Georg Kerschensteiners

Von 1854 bis 1890 - das sind 36 Jahre bis zur Idee der 'Arbeitschule'. - Der Sohn eines unbemittelten Kleinhändlers in München wird mit 16 Jahren übers damalige Seminar Hilfslehrer einer Dorfschule, macht sich frei, um das humanistische Abitur zu erhungern, studiert bis zum Staatsexamen in Mathematik und Naturwissenschaften und wirkt dann an Gymnasien (zwischen durch Wetterkunde und Gletschervermessungen), wobei sein 'Arbeitsschulgedanke' dann die Versetzung nach München und 1895 dort die Berufung zum Stadtschulrat nach sich zieht.

Neue Lehrpläne, die freiwillige 8. Volksschulklasse, Schülerwerkstätten und Schulküchen, vor allem die gründliche Wandlung der Fortbildungsschulen zu Berufsschulen sind sein Werk. Indem er das mögliche Gemeinleben einer Klasse bei Spiel, praktischer Arbeit, Fest und Feier aufzeigt und einen Preis für die 'beste staatsbürgerliche Erziehung' davonträgt, tritt auch dieser Gedanke weithin ans Licht. Was seine Statistik (immer noch die umfangreichste) über die zeichnerische Begabung erbrachte, ist bekannt genug - obwohl um 1900 die tiefere Einsicht in die Gestaltungslage bei Volksschülern noch ausstand, die Zielsetzung nach seiten der deskriptiven Formgemäßheit zu eng blieb und den Weg der Kunsterziehung zum freieren Gestalten sogar zeitweilig hemmte.

Seine These: 'Die Schule der Zukunft eine Arbeitsschule' verband ihn mit vielen Reformern, auch auf ausgedehnten Reisen mit John Dewey (USA). Die Einzelschriften vom Grundaxiom der Bildung bis zur Charaktererziehung umfassen eine lange Reihe, begleitet vom Schritt zur Universität (1918), wo das große Werk seiner Theorie der Bildung entstand. Diese in viele Sprachen übersetzten, weltweit wirkenden Schriften kamen ein Jahr nach seinem Tode, 1933 bei uns auf den Index. Sie sind sämtlich seit 1946 wieder erreichbar. (Verlag R. Oldenbourg.) Kein Erzieher kann daran vorbeigehen. P.

der attischen Schale; der Sixtinischen Kapelle; dem Merkur am Sockel von Cellinis Perseus, oder in Paul Klees 'Glockentönen Bim'.

Aus hauchdünnen, in reizvolle Formate aufgeteilten, und dann 3-, 4-, 5fach und nach verschiedenen Systemen gefalteten Blättern mit einem gewöhnlichen, spitzen (aber nicht allzu scharfen) Stickscherchen kleine, für sich noch nichtssagende Teilmuster, Musterteile herauszuschneiden. Und welch ein wunderbares Spiel: zwischen dem, anfangs nur vage, später immer genauer vorgestellten, vorbedachten, ja schließlich vorberechneten Endresultat - und der dann doch immer wieder neuen Überraschung beim Auseinanderfallen!

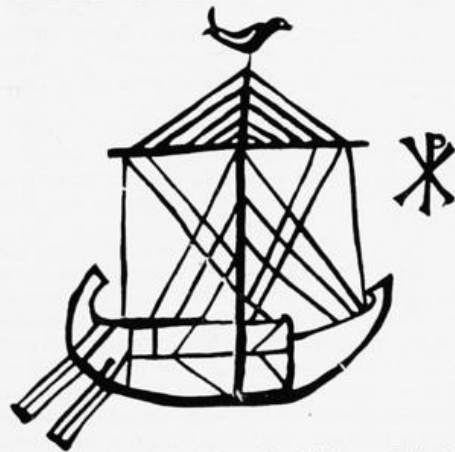
Welche unendliche Vorsicht war dabei nötig, um das Zerreißen dieser oft fast spinnwebartigen Kringel, Stäbchen, Stege und Halterchen zu vermeiden. Das war, fürwahr, ein 'sauberes' Spiel. Welcher Anreiz, welche - tatsächlich ja unbegrenzten - Möglichkeiten: manche der zahllosen sich ergebenden Grundtypen der Ornamente zu variieren, zu erweitern, zu kombinieren, so daß ganze Serien, Ornament-Familien mit Generationen und verwandtschaftlichen Querverbindungen - nicht gemacht und ausgeklügelt wurden, sondern frei, natürlich, entstanden, sich ergaben; spielend und wie von selbst. -

B. fertigte Vignetten, Versatzblätter, Titelrahmungen, auch das Schutzunterdruckmuster einer Reichsbanknote, dazu noch seine Bemerkung:

Das hatte gute Gründe: der optische Reiz, die Schärfe und Genauigkeit der Linien und ihrer symmetrischen Wiederholungen, und die trotzdem und obendrein auf mindestens ein Zehntel verkürzte Mühe und Arbeitszeit; all diese großen Vorteile, zwangsläufig sich ergebend aus der Technik des Scherenschnitts, gegenüber der geisttötenden und doch unvollkommenen Arbeit: solche Wiederholungsmuster, bei denen es auf Präzision ankommt, unter mehrmaligem Umpausen zu zeichnen.

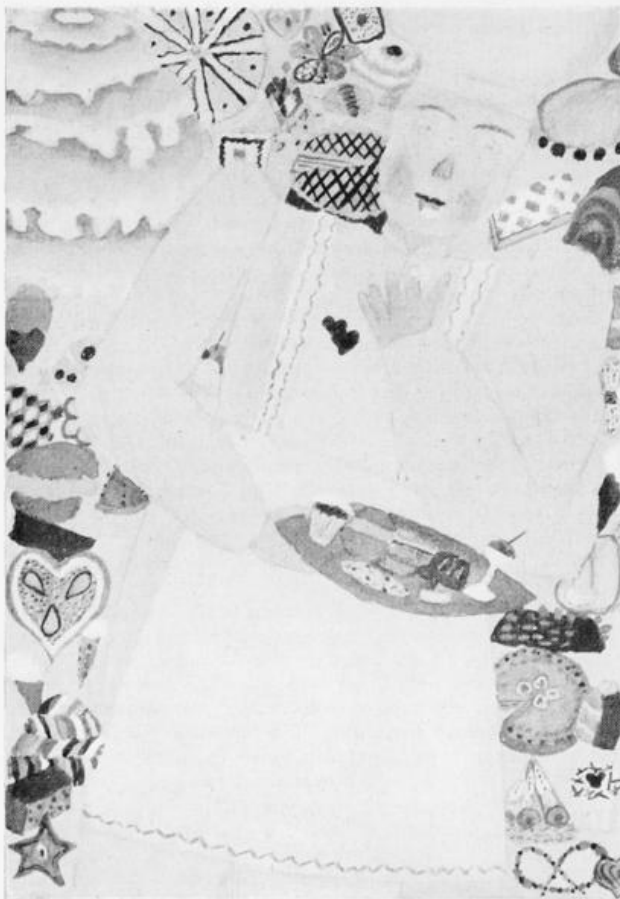
Auch diese Probe stammt aus 'Wir fingen einfach an', der Riemerschmid-Denkschrift (s. Heft 5, S. 145) des R. Pflaum Verlags, München. - 128 Großseiten (24 zu 31,5 cm), 80 Abb., 25 DM.

Das vorzüglich gebotene Werk ist viel mehr als 'auch eine' Festschrift, nämlich eine uns sehr angehende Quelle, sprechen doch in Wort und Bild alle diejenigen, die mit R. am Aufbruch zur neuen Formgebung beteiligt waren und sind (Van de Velde, Gropius, van de Rohe, Bartning, Itten usw. - auch unser Bundespräsident als 'Historiker des Werkbundes') mit vielen aufschlußreichen Beiträgen (es sind über 100 Namen).



Oskar Beyer: *Frühchristliche Sinnbilder und Inschriften* - Lebenszeugnisse der Katakombenzeit / Bärenreiter-Verlag, Kassel 54 / 140 S. in Querformat, 51 Abb. in Rotdruck auf Bütten, br. 6,50, Lbd. 8,40 DM.

Die ausgezeichnete Auswahl bietet frühchristliche Zeugnisse von erfreulicher 'Kunst'-losigkeit, dafür meist echter, naiver 'Zeichen'-gestalt. Oskar Beyer stimmen wir voll zu, daß diese Zeichen des 'Neuen Lebens', die den Tod zu einem zweiten Geburtstag erheben, in ihrer Sinnbedeutung wie Formgebung zur Loslösung aus unserer konventionell-erstarrten Symbolik beitragen können (die 'Sinnbilder' bilden die dritte Schrift der Reihe 'Friedhof und Denkmal'). Das Probebild mag zeigen, daß es nicht um diejenige 'Katakombenmalerei' gilt, die gern als malerisch-impressiv herausgestellt wird, dafür eben um zeichnerhafte Gebilde, oft mit ebenso freier, 'unklassischer' Inschriftenzuordnung. P.



Der Konditor mit seinen süßen Kuchen

Diese Aufgabe, von Mädchen des 7. Schuljahres mit beträchtlicher Hingabe gelöst, fordert aus dem Gegenstand heraus zu feinfarbiger Abtönung auf. Wie lebensnahe ist sie, wenn man die ‚Freßgier‘ der Kinder nach ‚Süßem‘ kennt. Welche Sehnsüchte nach seltenem Backwerk, das im Fenster oder vorm Ladentisch die Augen verschlingen, werden dabei produktiv!

Über den Geburtstags-Kuchenteller oder den bunten Weihnachtsteller hinaus gibt es hier einen größeren Spielraum, der den Ladentisch mit seiner Auslage einbezieht, den Konditor in seinem neutralen Weiß handeln läßt – nicht nur im Hinreichen des Tablett; schon dies wurde vielfach anders gelöst, als unsre Probe es zeigt, meist mit dem Mann hinter dem reich besetzten Tisch, manchmal nur mit Kopf und Hand inmitten der Leckereien.

Kinder in ihrem naiven Realismus werden von solchem Stoff unversehens dazu verlockt, dem Farbkasten ganze Reihen von ‚schmeckenden‘ Farben abzugewinnen; das Mischen der oft vielfach gebrochenen Töne, auch mit Weiß, wird zu einer materialgerechten Übung.

Man sollte das naive Schaffensalter verschonen mit Farbexerzitien, die ‚nichts bedeuten‘, da es genug lebensnahe Stoffe gibt, an denen die Phantasie das ‚Instrument‘ auf die Tonart stimmt, die den Gestaltungskreis jeweils erweitert. Die Tonarten abzuschreiten, das gehört allerdings zur Planung; ohne eigne bildnerische Phantasie des ‚Chorführers‘ gibt es auch keine ‚weiterführende‘ Stimmbildung.

Georg Hasse

Verwaltung des Bild- und Werkguts / Grenzen der erzieherischen Arbeit

Etwas zur Bildausstattung: Nicht wenige Kollegen werten im Unterricht aus, was sie aus eigener Passion im Laufe von Jahren zu sammeln vermochten, manches im Original, vieles in Wiedergaben aller Art, die bei verschiedensten Gelegenheiten zusammenkamen; eine genaue Rechenschaft würde beträchtliche Summen ergeben, die in solcher griffbereiten Sammlung stecken. Was sagt aber der junge Nachfolger im Amt, dem erklärlicherweise diese Mappen und Regale voll Anschauungsmaterial nicht übergeben werden? Hat er nicht recht mit dem Vorwurf, hier hätte der Idealismus besser mit dem Real-Sinn zusammengehen müssen, das erzieherische Rüstzeug für die Schule aus ihren Mitteln festzuhalten und zu registrieren!?

Kein Sportlehrer kauft ja Gerät, um es wieder mitzunehmen, kein Physiker benutzt seine Apparaturen, kein Bücherrevisor stellt seine Regale zur allgemeinen Benutzung auf, um sie dann wieder einzupacken. Zudem: Bild- wie Werkgut unterliegt beim Schulgebrauch bekanntlich gehöriger ‚Abnutzung‘; das bleibt ein Auf-Preis.

Der Einwand, Schulmittel wären nicht erreichbar dafür, gilt nur begrenzt; sie sind für alle Disziplinen sonst da als oft sehr hohe Posten im Etat – sie sollten für die ‚Bildnerische Provinz‘ mit Nachdruck vertreten werden, zumal alles, was laufend Wechselrahmen und -schränke aufnehmen, Bildungsmittel für die ganze Schulgemeinde ist, von nicht geringerer Bedeutung wie eine Bücherei, deren Erhaltung und Ergänzung selbstverständliche Mittel erfordert, ganz zu schweigen von der Pflege und Verwaltung, die in unserem Bildfall eine immense Arbeitsleistung ‚nebenbei‘ darstellt und als Zusatz-Amt in Anrechnung kommen müßte: ‚Verwaltung der Bildsammlung‘!

In einem größeren Schulsystem sich verantwortlich fühlen für alle Rahmen, Schauwände, Schaukästen, sie in Abständen neu besetzen, beschriften usw., das ist eine ‚Aussteller‘-Leistung, die sich zu vielen Stunden addiert. Mancher Kustos eines Museums richtet monatlich eine Ausstellung her; dort ist Hauptamt, was unsereins im Schulbereich zur ‚Kunstkunde‘ ‚nebenbei‘ zu planen, durchdenken und ohne Gehilfen, Hausmeister usw. zu stellen und hängen hat.

Zum Arbeitsmaß noch: Nur Unverstand kann dem Kunsterzieher vorhalten, er hätte keine Last mit geistiger Vorbereitung, Heft-Korrekturen usw. wie die wissenschaftlichen Kollegen.

Wer die ‚Bildnerische Provinz‘ verwaltet, die in sich ein ‚Fächerbündel‘ darstellt, hat ein gerüttelt Maß verantwortlicher Arbeit, wobei es absurd sein sollte, die andersartige ‚Geistigkeit‘ geringer zu nehmen, zumal auch Biologen, Physiker, Chemiker usw. gehörig mit sinnhafter Materie und ihren Demonstrationen befaßt sind.

Daß unsere praktische Arbeit ‚instrumentell‘ bedingt ist und wie alles, was Gestaltformung meint, bewirkt und bewirkt sein will, mindert nicht ihre Bildungsbedeutung. Wir sagen und wissen es: Das Gegenteil ist der Fall, da mit Lesen, Schreiben, Vortragen und Abfragen die größere Welthälfte des Kulturlbens nicht erfahren werden kann.

Was es heißt, wöchentlich für viele Klassen vom 5. bis zum 13. Schuljahr die geistige wie die instrumentelle Vor- und Nachbereitung, die Werkstoffplanung wie die Auswertung der Ergebnisse zu durchdenken und zu realisieren, mag auch deshalb berührt sein, weil in diese ‚Vorbereitung‘ ja die eigne schaffende Tätigkeit einzurechnen ist, die den Rest ‚Freizeit‘ (auch der Ferien) randvoll aufschluckt.

In Hinsicht der unterrichtlichen Auswirkung – Betreuung und Beratung, Einfühlung und Hilfe – würde sogar der Schlüssel so aussehen, daß ein Kunsterzieher, der wöchentlich an 500 und mehr Schüler zu bedenken hat, mindest eine doppelte Bürde trägt gegenüber dem Sprachlehrer usw. Fälle solcher Überforderung ließen uns vor Jahren im Berliner Ministerium feststellen, bei 300 Schülern läge die Grenze dessen, was ein Fachlehrer noch leisten könne. Heute wird diese wichtige Frage oft ganz außer acht gelassen. In einer Woche 750 Schüler versorgen lassen, heißt aber doch wohl einem Kunsterzieher die – auch physische – Leistung von eigentlich zwei Lehrkräften abverlangen! Es gibt solche Ungereimtheiten, denen entgegenzutreten ist, wenn die ‚Bergeslast‘ der ‚Hauptfach‘-Vertreter ausgespielt wird gegen das angeblich ‚leichte Leben‘ in einem musischen Fach!

P.

Schrifttum und Bildgut

Werner Haftmann: *Malerei im 20. Jahrhundert* / Prestel-Verlag 54 / 592 S., 40 Bildnisse auf Fototfeln, u. Zeichn. im Text, Lbd. 28,50 DM.

Das bedeutsame Werk (später sollen ein Bildband und einer mit Künstlerbriefen, Manifesten, Quellschriften folgen) ist ein 'Lesebuch', das in fünf Kapiteln: Kunstwende / Die magische Dingerfahrung; Erfahrung des Absoluten / Der große Stilentwurf; die Kunst zwischen den Kriegen / Europäische Gegenwart - mit 112 Zwischentiteln (Probleme wie Namen), die immer wieder erstaunliche Fülle der Schaffensimpulse und der wie auch oft fragmentarischen Würfe anspricht, d. h. nicht nur aufreicht (obwohl dies Material in solcher Versammlung schon verdienstvoll bleibt), sondern behutsam nach einer Künstler- wie Ideengeschichte ordnet. Es stecken 3 nationale Kunstgeschichten drin (Deutschland, Frankreich, Italien), aber auch die von andersher einwirkenden Hauptstimmen im Chor der in Weltweite zielenden Wandlung. H. vergewissert sich aller Werkbedingtheiten; Lebensdaten von 500 Malern machen einen Anhang von 52 Seiten aus, dem noch 16 Seiten Namens- und Sachindex folgen. Obwohl diese jüngste Epoche öfter schon behandelt ist, dürfte man künftig zu dem Haftmann als dem gründlichst orientierenden Band greifen. Vor einer wie auch anders möglichen Diskussion sollte die Kenntnis der Fakten stehen, wie es vor sich ging; dazu trägt diese höchst sorgfältige und gehaltvolle Historie bestens bei. P.

Walter Hess: *Das Problem der Farbe in den Selbstzeugnissen moderner Maler* / Prestel-Verlag, München 53 / Rotaprint-Druck, 194 S., 15 DM.

Höchst sorgfältig (allein 22 S. Anm., Quellennachweis und Register) findet sich hier zusammengetragen, was im französischen Bereich (Signac, Seurat, Cézanne, van Gogh, Gauguin, Denis, Sérusier, Matisse, die Kubisten, Delaunay, Ozenfant) und bei uns (Hölzel, Kieseritzky, Walter-Kurau, die nordd. Expressionisten, Kandinsky, Marc, Klee, Mondrian) von den Malern selber ausgesagt wurde. Diese reiche Materialsammlung, gestützt auf über 100 Quellen, dabei schwer erreichbare und unveröffentlichte, ist an sich so verdienstvoll, daß sie jeder 'Fachmann' begrüßen muß, der die - hier ganz fortfallenden - Bilder ohnedies 'im Auge hat'. Hess verbindet die Aussagen mit allem Verständnis für die oft nicht einfachen Bedingtheiten der Theorienbildung über Farbe. Er schließt an die Fakten eine Zusammenfassung an (30 S.), die der 'Betrachtung nach Grundproblemen' gilt: zur Autonomie der Farbe und zum Harmonieproblem, zur Äquivalenz, Symbolik, Realisation und den Ausdruckswerten, zur Farbe in Bildfläche und -raum, zu den Wesensunterschieden der französischen und deutschen Auffassungen.

Auch dieser Überschau über so manche widersprüchlichen Theorienbildungen (bzw. ihrer völligen Abwehr) kann man das hohe Niveau bescheinigen; sie hinterläßt die für jeden Erzieher sehr nachdenkliche Frage nach der Werk-Ratio (im Verhältnis zur Emotion) bei jedem 'schulemachenden' Vorgehen. Niemand, der irgend an den höchst diffizilen Bedingtheiten einer 'Farblehre' interessiert ist, wird an dieser dankenswerten Ausgabe mit ihrer Fülle von angesprochenen Problemen des Malens vorbegehen können. Parnitzke.

Die Impressionisten und ihre Zeit, eingeleitet von Jean Casou / Knaur-Ausgabe 54 / 48 Foto-, 48 Farbtfn., Lbd. 14,80 DM.

Von Manet, Monet usw. bis zu Cézanne, Gauguin, Van Gogh, Seurat, Toulouse-Lautrec (Rousseau macht mit 5 Bildern den Schluß) ist also der franz. Anteil gemeint (gibt es nicht auch einen deutschen?). So verdienstvoll die großformatige 'Volksausgabe' ist, so nützlich auch der Text, die sorgfältigen Biographien der Maler samt umfangreichem Schrifttumshinweis und Index zu Daten, Formaten und Plätzen der Bilder - für unsere Augen bleibt leider ein empfindlicher Rest: was nützen die rund 30 Herkünfte von Fotos und - vor allem - 'Farbselektionen', wenn viele der Farbdrucke (Schweiz) unerfreulich 'reduziert' sind und den Vergleich mit besseren nicht vertragen. Man kann also nicht verlässlich alle 48 Farbtafeln zu solchem Preis bringen! Dann ist die - schon manchem vertraute - funkelnde Palette auf dem Buchumschlag mehr eine

Lockspeise, die erhebliche Minderungen der (immer relativen) Quellenwerte einer farbig so blühenden Epoche bedecken soll? Das ist der Rest, von dem man nicht schweigen darf, wennschon die hohe Auflage den Weg zu vielen Augen nahm. P.

Lothar Schreyer: *Ein Jahrtausend Deutscher Kunst* / Chr. Wegner Verlag, Hamburg 54 / 524 S. (16,5 zu 24,5 cm), 142 Bildtfn. (dabei 10 farbig), 44 Abb. im Text, Lbd. 18,80 DM.

Vier große Epochen werden angesprochen: Karolinger bis Hohenstaufen / Interregnum bis Reformation / Gegenreformation bis zur Franz. Revolution / Befreiungskriege bis zu den Weltrevolutionen. Die wechselnden Stimmen der Künste sind klar charakterisiert. Was dann Schreyer besonders tut, das ist die ganzseitig jeder Bildseite gegenüberstehende Werkbetrachtung und -deutung (zu jeder Epoche etwa 35), wobei Herkunft, Herstellung, Inhalt, Struktur-, Kompositions- und Stilgestalt, sowie Ausdruck zur Sprache kommen, so daß jeder Leser genötigt wird, sich mit dem Werk auseinanderzusetzen, was höchst verdienstvoll bleibt und wirksam die Betrachtung verdichtet. Man kann nicht allen Formbegriffen ganz zustimmen, jedoch: wo haben wir schon ein so konzentriertes Bemühen, zum Hinsehen, Schauen und Ergründen zu führen, wie es Schreyer hier unkonventionell aus eigenem Fundus, schon in der eindringlichen Bilderwahl bekundet! Diese nach Anlage, erzieherlicher Verantwortlichkeit und Ausstattung sehr beachtliche 'aktive Kunstgeschichte' gehört auf die Liste der Bild-Lese-Bücher, die schon der reiferen Jugend gemäß sind. P.

Max Bense: *Aesthetica - Metaphysische Beobachtungen am Schönen* / Deutsche Verlagsanstalt 1954 / 178 S. br. 9,80 DM.

'Wer die Auffassung vertritt, daß die Kunst unserer Zeit den Geist, nicht das Gefühl affiziere, ist gezwungen, die spirituellen Erregungen, die er erfahren hat, wiederzugeben.' Von hier aus umkreist der Autor der 'Plakatwelt' (siehe Heft 1/54) den offenen Raum einer neuen Ästhetik, worin die heutige Kunst Platz finden könne.

Wenn sich Forscher von Rang, auch Britsch, von früheren Fragestellungen nichts mehr versprochen, dann wissen wir, warum; z. B. paßte die ganze Frühkunst nicht hinein. Uns muß bewegen, warum wiederum kunstkundliche Erkenntnisse haltmachen vor heutigen Gestaltungstendenzen. Die 30 Abschnitte bei Bense zielen auf dies Warum, wobei einige Titel: Der ästhetische Gegenstand / Technik / Industrielle Formgebung / Realitätsthematik / Form und Abstraktion / Eidos und Molluske / Zeichenwelt / Ästhetische Elemente / Eine Konsequenz für abstrakte und ungegenständliche Kunst... zeigen mögen, daß an nichts vorbeigegangen wird, in der Bemühung, die darauf zielt, daß eine neue Ästhetik 'sowohl die Absichten klassischer wie auch moderner Kunst verständlich und übersehbar mache'.

Ein so wichtiges, wie schwieriges Unternehmen, zu dem Bense Wege auftut, wenn er etwa feststellt, in welcher Art Systeme der klassischen Seinsethematik und Kategorienlehren von der Existenzphilosophie abgelöst und verwandelt werden bis zu dem Punkte, wo auch der ästhetische Gegenstand (im Sinne der klassischen Naturbeziehung) durch die heutige Auffassung der Existentialien und den erweiterten Charakter einer auf Existenzmittelung durch bedeutsame Zeichen zielenden Kunst neu zu bestimmen ist (womit keine frühere Kunst widerlegt, sondern einbezogen wird als ein spezieller Fall). Welche andern Bestimmungen dabei der heikle Begriff des Schönen erfährt, mögen unsere 'philosophischen Köpfe' nachlesen. Hier nur noch ein Wort zum experimentellen Charakter und den weniger affektiven als spirituellen Erregungen moderner Malerei, Dichtung und Musik - im Vergleich von früherer Mechanik zu moderner Technik: 'Galileis Mechanik war vielleicht noch nicht tief, in dieser Hinsicht hatten Kunst und Dichtung der klassischen Epoche mancherlei voraus. Aber heute ist die Mechanik in dem, worüber sie spricht, und darin, wie sie spricht, der Ausdruck einer Tiefe, Weite und Feinheit der Intelligenz, die es den Künstlern schwer machen, gleichrangig zu sein.' Solcher Nachdenklichkeiten ist die Schrift voll, die im übrigen ganze Abschnitte an heutige Prosa wendet, die Thematik wie die 'Sprachspiele' betreffend, die analog dem Sinn der Kunst unterstehen: 'die höchsten Interessen des Geistes zum Bewußtsein zu bringen' (Hegel) - und die Absicht der ganzen Schrift bekräftigen: unserer heutigen Welt seinsgerecht zu begegnen, nicht aber ihr auszuweichen. P.

Egon Kornmann: *Kunst im Leben*. Gesammelte Aufsätze, herausgegeben von Hans Herrmann / Aloys-Henn-Verlag 54/176 S. 38 Abb. 12 DM.

Wer an der Straße baut, muß damit rechnen, daß die Leute über ihn reden, sagt ein altes Sprichwort, und Kornmann hat das, oft recht mißverstanden, zur Genüge erfahren. Hier kann man ihm ins Fenster schauen, er ist hier privat zu finden, als Diagnostiker und Therapeut, als Schatzgräber und als Praktiker, mit beiden Beinen und Augen im Leben stehend, freilich manchmal auch als unbequemer Mahner, immer aber als Augen-, nicht als Begriffsmensch. Er denkt grundsätzlich nach über Kunst, Stil, Qualität, er ist durch Städte und Ausstellungen alter und neuer Kunst zu begleiten, er gibt erprobte handfeste Ratschläge für das Laienschaffen und für die jetzt so aktiv in das Programm der Kunsterziehung aufgenommene 'Geschmacksbildung', z. B. für 'Augenbildung für Farbe', er greift heiße Eisen an wie die Frage nach dem Verhältnis von Kunst und Technik, nach dem Wert der Kunstkritik und nach der Bedeutung der gegenstandslosen Kunst, man sieht ihm über die Schulter bei der Betrachtung von Landschaftsbildern, Köpfen oder unscheinbaren Dingen. Ob im Antiquitätenladen, im Museum oder auf der Straße, stets ist sein Auge offen - und er öffnet das des Lesers - dafür, das Geschenk schöpferischer Geister in das Schauen und in das Leben aufzunehmen. Dann geht uns - sofern wir Herz in den Augen haben - das Herz auf. Das ist das Grundthema, das die 31 Aufsätze sehr verschiedenartigen Inhalts, eine kleine Auswahl aus den im Laufe von fast drei Jahrzehnten erschienenen 'Mitteilungen des Gustaf-Britsch-Institutes', zu einer Einheit macht. In geruhsamem Schauen, nicht in eiferndem Sehen-Wollen, versucht er, tiefer einzudringen in die Rangunterschiede, um immer aufgeschlossener zu werden für die eigenartigen Werte, die ein wahrer Meister uns zu geben hat.

Alle Betrachtung und Augenschulung aber zielt auf den Wert für das eigene Leben; die schöpferische Leistung einzelner Talente bliebe isoliert und ohne fruchtbare Wirkung auf die geistige Haltung des Volkes, wenn nicht von der anderen Seite an den allgemeinen Fundamenten künstlerischer Bildung gearbeitet wird; wenn nicht die Bildnerkräfte des geistigen Auges, die in jedem Menschen angelegt sind, Gegenstand der allgemeinen Bildung werden, wenn damit nicht der schaffende Künstler die tragende Schicht findet, auf der allein die schöpferische Idee des einzelnen, besonders Begabten, zur künstlerischen Kultur des Volkes werden kann. - Das Laienschaffen kann und soll dem Volk einen Bereich öffnen, in dem es sein empfindendes und mitgestaltendes Auge wieder tätig zu brauchen vermag. Aus diesen Zitaten ist zu sehen, daß so nebenbei auch eine Menge wirkungsvoller Argumente für den Kampf um die rechte Stellung der Kunsterziehung in der Schule mit enthalten sind.

Nirgends eine Zeile Geschwätz, die Zeilen aber so voll von Gehalt, daß das Lesen dem 'Verbraucher der landläufigen Kunstjournalistik' schwerfallen kann. Nirgends heftig gestikulierende Überredungsversuche für eine Kunstrichtung, aber auf jeder Seite dies unaufdringlich-eindringliche behutsame Hindeuten auf die zeitlosen Werte, auf das künstlerische Gesetz der Gestaltung, auf die Sprache der Form, aus der der Ausdruck des seelischen Empfindens, das den Künstler bewegte, 'strahlt', und das seine Kunst in eine bestimmte Richtung des Sagens trieb. Nirgends eine Spur von Snobismus, aber überall Ehrfurcht, Bescheidenheit, Dankbarkeit. Nirgends, auch nicht bei scharfer Auseinandersetzung mit Zeiterscheinungen, mutloser Pessimismus, aber die Klarheit über unseren Zustand, die unsere Bewußtseinslage verlangt.

Wer so bekennd spricht und sich so wenig scheut, seine Meinung auch zu sehr umstrittenen Fragen zu sagen, der wird auch Widerspruch herausfordern, aber hier sind Argumente, mit denen eine Auseinandersetzung sich lohnt, hier ist ein Schleifstein, an dem das Messer zu schärfen ist. Freund und Feind haben Kornmann dafür zu danken, daß er das Gespräch auf ein hohes Niveau hebt, weil nur dort mit ihm zu sprechen ist. Für die 'Würde des Bildes' setzt er sich in einem Aufsatz ein; der Würde des Gespräches über Bilder, über Kunst dient das ganze Buch, und sein Gewand, von Emil Preetorius gestaltet, ist dieser Würde gemäß.

Wie oft und schnell verliert man heute bei Kunstdiskussionen die Kunst, die Kunstwerke nämlich, 'aus dem Auge' und dreht ihnen den Rücken; Kornmann dreht uns immer wieder dorthin um, ganz unschulmeisterlich, einfach dadurch, daß er selbst nur

'Aug in Auge' mit den Werken redet. In dieser Haltung prüft er Begriffe, Schlagworte und Phrasen, durchleuchtet, entlarvt und deutet selbst.

Seinem Ethos und seiner Bescheidenheit gegenüber und angesichts der klaren Abgrenzung dessen, um was es ihm geht, sollte wenigstens Verleumdung schweigen. Wieder wird der Vorwurf der 'bloß artistischen Einstellung, die nur an der Oberfläche haftet', nicht ausbleiben. Er entgegnet selbst: *Im Gegenteil, daß wir künstlerisch sehen, daß wir die Sprache der Form verstehen, das ist die Voraussetzung dafür, daß jene letzten Untergründe, auf die wir uns besinnen wollten, neu lebendig werden. Denn nur, wenn wir ihre künstlerische Sprache verstehen, nur dann sehen wir, was unsere Vorfahren in die Steine gebannt haben von dem Idealen, dem sie hingegeben waren in ihrem Werk.*

Gollwitzer

Wir Werken, Werkbuch für Schule und Heim, Bd. II: *Papier- und Papparbeiten*, bearbeitet von Fritz und Hanspeter Walter / Georg Kallmeyer 54/156 S. 76 Fotos, 53 Zchn. 9,60 DM.

Die 'Papierprovinz' vom überlieferten Spielzeug über viele Arten gestaltender Arbeit bis zum einfachen Buchbinden übersichtlich auszubreiten, das ist Sinn dieser Ausgabe. 40 S. gelten einer verlässlichen Demonstration von Werkzeug, Werkstoff und dem Umgang damit. Es folgen beispielhaft anschaulich Faltarbeiten (die wichtigsten) / Spielzeuge / Drachen / Modellbau (auch Wellpappe) / Masken / Scheren- und Schattenspielefiguren / Fensterfaltschnitte / Laternen / Schrift-, Wappen- und Plakatzeichnungen / Gestaltung für Feste und Feier. Abschluß ist die rationale Grundlehre im Aufziehen von Plänen, Mappenfertigen, Schachtelbau, Heften und Binden.

Die durchdachte Versammlung erprobter wie mancher hinzugefundener Praktiken ist erwünscht, weil 'Papierwerken' überall möglich ist. Anfänger können den vielen Hilfen vertrauen, aber auch Erfahrene finden Anregungen genug - bei stets freier Tür zum Abwandeln und Weitergestalten. Die besonders gelungene Anlage dieses Bandes (für Feste: 'Holzarbeiten', kam zu einer zweiten, verbesserten Auflage) erwuchs aus der stetigen Erfahrung der Schulpraxis von Vater und Sohn und der Kieler Lehrwerkstattarbeit des Vaters, wo Materialstudien und -Experimente nur soweit Raum finden, als sie sinnvolle Bindungen zum Was und Wofür eingehen - ein Standpunkt, den jeder achten wird, der um die Bedingtheiten des Jugend- und Laienwerkens weiß.

Parnitzke.

Carola Giedion-Welcker: *Paul Klee* / Verlag Gerd Hatje 54/204 Seiten. 51 Textabb. 121 Bilder auf Tfln., davon 15 farbig, 24 DM.

Pierre Courthion nannte Klees Auftreten ein Wunder, das seit dem 15. Jht. die Malerei der germanischen Länder zu neuem Ruhm führe (Klee-Bändchen bei Hazan). Dies trifft den Verhalt, wonach nicht Marc und Nolde und mancher andre, wohl aber Klee mit all dem weit wirkte, was in der Ausgabe des Hatje-Verlags als Sonderleistung ausgebreitet und analysiert wird. Es ist ja so, daß bereits eine Fülle von Anregungen ausstrahlten; genutzt auch in bloßen Strahlchen.

Wer Haftmanns Klee-Werk (Prestel-Verlag) kennt und schätzt, findet in diesem neuen (größeren: 19 zu 25,5 cm) nicht Wiederholung, sondern Ergänzung und Weiterung. Es bringt (zu den biographischen Daten) erwünschte Bild-Gegenüberstellungen (Beardsley, Ensor, Kubin, Distelli, Marc, Groß) verwandter Themen, geht auf Klee als Theoretiker und Lehrer ein, liefert aber vor allem eine detaillierte Bestimmung des 'Beitrags zur Erweiterung des künstlerischen Ausdrucks'. Daß die Autorin philologische Genauigkeit walten läßt, ist der vielen Zitate wegen erfreulich (Anmerkungen, biogr. Notizen, Schrifttum von und über Klee - mit eigenem Index). Es versteht sich, daß auch die Bildauslese viele Schätze betrifft, die sonst nicht zu finden waren; die ganzseitigen, guten Farbdrucke rechtefertigen schon für sich den Preis!

Ein im Verhältnis zur Kinderzeichnung beachtlicher Satz Klees von 1909 mag aus dem Abschnitt 'Organischer Primitivismus und Urform' zitiert sein: 'Wenn bei meinen Sachen manchmal ein primitiver Eindruck entsteht, so erklärt sich diese Primitivität aus meiner Disziplin, auf wenige Stufen zu reduzieren. Sie ist nur Sparsamkeit als letzte professionelle Erkenntnis, also Gegenteil zu wirklicher Primitivität'. - Der Satz stehe für die Sorgfalt, die das Buch freihält von irgendeinem Darüberreden, das solcher Stoff am wenigsten verträgt.

P.

Handbuch der Musikerziehung, 1. Bd. - herausgegeben von Hans Fischer / Rembrandt-Verlag (K. Lemmer), Berlin 54 / 530 S. 190 Abb. 11 farb. Tfln. 29,80 DM.

Rund 30 Beiträge namhafter Musikpädagogen gelten dem musischen Schwesterbereich, dem ja nicht wenige Kunstkollegen, auch aktiv, eng verbunden sind. Das sorgsam bedachte Werk orientiert aufs Beste über die Schulmusikpflege der heutigen 'Front': Das Musische überhaupt / Musikpflege als staatl. Aufgabe / ihre Geschichte und Ziele (dazu Privatmusik und Laienbildung) / der Unterricht in den Altersstufen und Schularten / Stimmbildung, Lied und Chor / Schüler musizieren, dazu die instrumentelle Seite, auch Selbstbau / Musiktheoreme / Werkbetrachtung / Musikkunde im Wort (auch Reflex in der Dichtung) / Ausbildung des Musiklehrers / psychol. Diagnostik der Schüler usw. Nicht zuletzt findet sich auch die Brücke zur Graphik und Malerei. Dr. J. A. Soika (Berlin) bietet einen Erfahrungsbeitrag mit 24 Wiedergaben (6farbig) von Schülerarbeiten: Vogelstimmen / Sirenengeheul / Harfentöne / Gongschläge / Kastagnetten und Triangel / Glasharmonika / Urwaldtrommeln / Rondo / Ständchen / Jazzmusik usw., auch bildhafte Nachempfindung bestimmter Werke. 1924 veröffentlichte O. Rainer (Wien) zuerst eine Fülle bildhafter Interpretationen von Schülerhand: 'Musikalische Graphik'. Erwähnung und Auseinandersetzung damit wäre erwünscht gewesen, zumal festzustellen ist, in welcher Art heute 'Moderne Malerei' die Aussage mitbestimmt, d. h. die Bildmittel immer besonderer Herkunft sind. Das Problem des eigentlichen 'musikalischen Fluidums', das es ja ebenso in vielen alten Bildern gibt, bleibt offen.

Alle Erzieher und Schulkollegen dürften gut tun, die in erfreulich verständlicher Sprache (und vielen Notenbeispielen und Bildern) gebotene Theorie und Praxis heutiger Schulmusikübung aufzunehmen. Das ist mehr als ein 'Über-den-Zaun-gucken'; es dient der wechselseitigen Erhellung der Schulbereiche, nachdem ein leidiges Übel ist, daß 'Fachleute' auf andern Gebieten gern im 'Gestern' verharren, nämlich in der eignen Schulzeit.

Daß auch dies Handbuch großzügig ausgestattet ist, versteht sich bei solchem Verleger. - Nicht nur am Rande: unser erster Kunsterziehungsband (Zeichnen und Werken) geht in die zweite Auflage; der nächste: 'Werkerziehung' wird vielleicht Mitte 1955 fällig.

Parnitzke.

Ernst Barlach: Die Wandlungen Gottes / Neuausgabe 1954 / Chr. Kaiser Verlag München / 9,80 DM.

Endlich erscheint nach 32 Jahren zum zweitenmal dies Werk, dessen erste kleine Auflage längst vergriffen war. Es ist eines der bedeutendsten graphischen Werke unserer Zeit und enthält einige der meistabgebildeten Holzschnitte von Barlach. Die sieben, 42 x 30 cm großen, Blätter tragen die Titel: Der erste Tag / Die Dome / Der göttliche Bettler / Der Totentanz / Gott Bauch / Die Felsen / Der siebente Tag. An dieser Stelle ist wohl nicht nötig, auf den Inhalt der Holzschnitte näher einzugehen: Hier ist 'moderne Kunst', die unmittelbar zum Laien und zum Schüler spricht! Ein anderes aber sei eindringlich betont: Hier ist einmal die Gelegenheit, für die Schule und für sich selbst zu niedrigem Preis Originale zu erwerben, genauer gesagt so originalgetreue Wiedergaben (die Holzstöcke sind verlorengegangen), daß sie dafür stehen können. Die Initiative des Verlages sollte gerade durch die Kunsterzieher belohnt werden.

Gerhard Gollwitzer

Reprothek: Eine Auslese von 360 farb. Postkarten zur Geschichte der Malerei / 'Der Bücherdienst', Stuttgart, Schmale Straße 14 / gruppenweise zu 12 DM oder im ganzen zu 124,50 DM samt festem Karteikasten lieferbar.

Farbdrucke in Kunstbüchern werden immer noch übertönt von Schwarzfotos, die von der Grundsubstanz der Malerei nichts vermitteln, auch trennt man sie nicht gern heraus, und große Einzeldrucke bleiben teuer: da haben Postkartenfirmen längst eine Nachfrage beantwortet, an der unsereins und auch die Schüler beteiligt sind. Jedoch: Auch in größeren Läden gibt es selten Übersichten über alle 'Perlen' einer Handsammlung, zu meist findet man nur ab und an besonders erwünschte Beispiele. Der Markt bietet rund 20 Herkünfte: Ackermann / Bruckmann / Hanfstaengl / Piper / Phot. Gesellschaft / Buch / Egger / Fingerle / Fink / Ganymed / W. Klein / Mann / Marburg - dazu Wolftrum (Wien) / Braun, Hazan, Nomis (Frankreich) / Pallas, Soho (London) / Milione (Mailand), Mein Versuch, Verlagslisten zum Beilegen für 'Kunst und Jugend' aufzutun, blieb stecken:

Was nutzen dicke Verzeichnisse mit zahllosen Nummern, wenn's im Ernst um kaum '2000' Werte und nicht um den Wust von Talmi-Postkarten geht, die dabei geschäftlich mitlaufen? Außerdem: Wie soll dies Kleinbild-Gut bestellt werden, zumal dann, wenn eine Schulbeschaffung ins Auge gefaßt wird (für den Bildwerfergebrauch oder zu Übersichten im Wechselrahmen; Farbdias sind nicht nur teuer, sondern von Werken im Ausland kaum erreichbar)?

Da ist es dankenswert, daß 'Der Bücherdienst' (Inh. Fritz Eggert) mit einem erfahrenen Fachkollegen eine Auslese für den Schulgebrauch traf. Die sechs Gruppen zu 60 Karten (Antike bis 1400 / bis 1500 / bis 1800 / bis 1900 / bis 1950 / ferner: grafische Stile (diese teils einfarbig, aber auch Pastell, Aquarell durch die Zeiten) zeigen erfreuliche Rücksicht auf Schüleraugen, keinen Mißgriff im 'Quellenwert' und nur wenigste Wiedergaben 'unter der Schwelle', gemessen an der Güte der meisten (im Rahmen dessen, was man im Postkartenformat eben verlangen kann!

Die 'Reprothek' hat für sich, daß sie, auch nacheinander in Teilen, ein Anschauungsmaterial beschaffungsgerecht und verwaltbar liefert, das in Einzelkarten weder zu verbuchen, noch recht zu hüten ist. Der Preis addiert sich aus den Ladenpreisen. Weitere 'Auslesen': zur Plastik und Baukunst sollen später folgen. - Man beachte auch die Anzeige im gleichen Heft.

Parnitzke

Werkleute sind wir - Aussagen von Schaffenden, ausgewählt von Oskar Beyer / Herbert-Post-Presse der Werkkunst-Schule Offenbach a. M. 54 / 80 S., 3,60 DM.

Aussprüche einer tief gründenden Kunstgesinnung bilden dies kleine, aber schwerwiegende Brevier, wobei 50 der rund 80 'Meister'-Namen der 'bildnerischen Provinz' angehören, mit Recht eingeleitet vom Glockenspieländer-Gleichnis Tschuang-Tses. Die angefügte Übersicht über Daten und Bedeutung aller 'Werk'-Zeugen erlaubt dem zunächst unvertrauten, aber von den Aussagen bewegten Leser weiteren Zugang; schon der reiferen Jugend dürfte die schöne Sammlung dienlich sein! Wohltuend, wie Prof. Herbert Post diesen Gedankenschatzen Satz und Gewand vermittelt.

P.

Horst Kliemann: Stundenbuch für Letternfreunde - Besinnliches und Spitziges über Schreiber und Schrift, Leser und Buch / Linotype GmbH. 1954, über die Verlagsbuchhandlung G. K. Schauer, Frankfurt a. M. / 200 S., 14,80 DM.

Die Ottmar Mergenthaler (der die Setzmaschine erfand) zum 100. Geburtstag gewidmete Sammlung umfaßt rund 1000 Zitate in Prosa und Vers von Dichtern, Philosophen, Buchfachleuten und Künstlern (das Register zählt 352 Namen), die ebenso dem Ruhm der Letternkunst und des Bücherwesens wie einer Kritik des Menschlich-Unzulänglichen auf dem Wege Autor - Verlag - Buchhandel - Leser gelten. In Gänze machen sie bewußt, welche Macht, davon wir alle berührt sind, der Buchdruck samt den Weiterungen entfesselte: sie sind hier in allen Spiegelungen des Geistes und Herzens in kaum überbietbarer Fülle von Aussagen durch die Jahrhunderte versammelt - wer prägnante Texte zum Lobe von Druckwerken sucht (z. B. auch zu Schriftübungen), findet alles Material beieinander. Kliemann, ein bester Kenner der Buchgeschichte, hat in dieser 'Festschrift' in 6 Kapiteln und 44 Untertiteln, worin alle Seiten des Verhältnisses zum Schrifttum, seiner Gestaltung und Auswirkung sprechen, besondere Schätze gehäuft, die weithin einer kulturellen Besinnung dienen können, wozu nicht zum wenigsten die Güte der Darbietung beiträgt.

Parnitzke

Lob der schwarzen Kunst / Arani-Verlagsgesellschaft, Berlin 54/52 S. 15 Abb. br. 3,45 DM.

Die von W. G. Olischewski gebrachte Zusammenstellung zum Gutenbergjahr zitiert 70 Gewährsleute über 400 Jahre hin zum Ruhme des Buchdrucks, ergänzt durch alte Buchtitel und zeitgenössische Bilder und Zeichen (mit Quellennachweis). Diese Auslese dessen, was 'wert ist, im Gedächtnis bewahrt zu werden', kann allen empfohlen werden, denen an einer handlichen Konzentration liegt.

P.

Der Heimeran-Verlag bietet drei Ausgaben: Sammlerglück mit Zeitschriften und Buchumschlägen - Ein Steckenpferd von Curt Tillmann / 48 S. 2 DM.

Was Tillmann mit seinem Steckenpferd erlebte, ist ein so spannender Beitrag zur 'Psychologie des Sammelns', daß wir

uns alle getroffen fühlen können, da wohl jeder Kunsterzieher die gewisse ‚Berufskrankheit‘ kennt, sei es am Anschauungsmaterial schlechthin (einschl. der Schülerarbeiten), sei es in besonderer ‚Ansteckung‘ mit Kunstgerät. Es spricht eine Besinnung, wie sie nur Liebe zur Gestaltung einzugeben vermag, die sich selber noch zuschaut.

Irmgard Zacharias: *Langes Fädchen* ...; kurzer Leitfaden für die häuslichen Handarbeiten / 112 S. 167 Zchn. 4,80 DM.

Stricken / Häkeln / Stiche und Säume / Sticken / Flicken und Stopfen / Allerlei Zubehör - dies die Themen, in rund 70 Portionen höchst anschaulich vorgeführt (für jede reifere Schülerin, wie erst recht Hausfrau zur Hilfe und Überschau) und aus so klarer Erfahrung des Lebensbedarfs, daß man der demonstrierten Lehre gern Vertrauen schenkt.

Punkt, Punkt, Komma, Strich ... Zeichenstunden für Kinder von Hans Witzig / 176 S. 3,80 DM.

Allerbester Herr Heimeran, Sie haben soviel ‚ehrliche‘, vergnügliche wie belehrende Büchlein verlegt, daß man dies als ‚läßliche Sünde‘ übergehen könnte, zumal der Autor Ihr Herz gewann mit dem Ansprechen der Themen: Meine Männchen / Meine Tierchen / Mein Dörfchen / Wir gehen spazieren / Unser Ferienalbum / Mein Gärtchen / Hans Distelfinks Tagebuch / Meine Freunde im Zoo / Wir jungen Sportsleute. Die Herzlichkeit zugegeben - es geht jedoch um das Wie der Anschauung in der vermeintlichen Hilfestellung, die das ‚Auch zum Ausmalen‘ mitenthält. Der Zeichner hat leider nicht begriffen: was es mit den ‚Ansichts‘-Elementen auf sich hat. Ein Schielen nach kindlicher ‚Vereinfachung‘ ist hier die Ehe eingegangen mit der Elementen-Folge nach Schwierigkeitsgraden aus ‚akademischer‘ Routine. Das ist aber schlimmer als nackte Konstruktion und wird widerlegt von jeglichem par coeur entstandenen Kinderbild wie von jeder wirklichen wie auch einfachen Kunst der Zeichnung.

Es ist ein Vergehen am naiven Werden der Kunst, die ja mit jeder Jugend neu entsteht, und eine Schädigung am weitergreifenden Lernen, das nur an echter Lehre zu gedeihen vermag, d. h. an einer Bildernahrung meisterlicher Art, wie sie von der Frühkunst bis weit in unsre Tage zu finden wäre. Man muß sie nur suchen, was gewiß mehr Mühe macht, als solche eingekleideten Grammatiksätze aus einem Bild-Esperanto zu bieten, das nur ahnungslosen Eltern imponieren kann. Davon mag es genug geben, so daß das Geschäft aufgehen wird. Aber bitte ‚ohne uns‘ und mit unserm heftigen Veto, die wir - ohne stur zu sein - elementarische Anschauungsbildung ‚vom Kinde aus‘ meinen und Verrat an einer guten Sache nennen, was Sie unterstützen - im Widerspruch zu Ihren sonstigen kulturellen Streben.

Ihr Erich Parnitzke.

Neue Bildbändchen ‚Kunst und Künstler‘ der Piper-Verlag-Bücherei:

Franz Marc *‚Botschaften an den Prinzen Jussuf‘* - 18 achtfarbige Aquarelle, 2 Schwarzweißvignetten / Geleitet von Maria Marc und Essay von Georg Schmidt, ‚Über das Poetische in der Kunst Franz Marcs‘ / 3,30 DM.

Aus der gemalten Postkarten-Reihe an Else Lasker-Schüler dürfte der Traumfelsen (gelbe Antilope auf blauem Felsen) und der Entwurf zum ‚Turm der blauen Pferde‘ manchem bekannt sein. Es bedarf keiner Betonung, wie erwünscht die ganze lebenswerte Folge in so sorgfältiger Wiedergabe ist, die, ausgeschnitten, auch einen Wechselrahmen beherrschen kann.

Max Beckmann der Zeichner, 48 Abb. m. Einführung von Erhard Göpel, 2,50 DM.

Die sonst nirgend gezeigte Auslese umfaßt Proben aus 45 Schaffensjahren mit aufschlußreichen Wandlungen - jedem erwünscht, der Handzeichnungen als ‚erste Dokumente‘ zu schätzen weiß.

Bilderwelt griechischer Töpfer (Ernst Buschor) 56 Fototafeln, jeweils sorgfältig betextet - mit genauem Index (nach 10 Epochen) am Schluß. 2,50 DM.

Die immer wieder exemplarische Wandlung der griechischen Malerei, die sich in den Vasenbildern über 5 Jahrhunderte hin spiegelt, wird hier handlich in besten Fotos geboten und knapp und sicher kommentiert.

Michelangelos Weltgericht in 45 Bildern m. 20 S. Einf. von Adolf Schinnerer / 2,50 DM.

Gegenüber der Bilderfolge an der Decke der sixtinischen Kapelle kommt das grandiose Wandbild meist zu kurz, will auch in seinen Teilen erst gehörig aufgefaßt werden, wozu dieser Bildband helfen will und kann.

Ludwig Richter *‚Aus den Lebenserinnerungen eines deutschen Malers‘* mit 46 Holzschnitten / 2 DM.

Die in der Reihe ‚Briefe und Erinnerungen‘ von Reinhard Piper besorgte Auswahl bringt erfreulicherweise nicht ‚abgegriffene‘, sondern wenig bekannte Holzschnitte, die den Textauszügen mit ihrer prall-lebendigen Berichtform gut zu Gesicht stehen und ansehens- wie lesenswert bleiben.

Pipers Kunstkalender 1955 / 54 Bildtafeln, 5,80 DM.

Farbblätter: Ind. Wandmalerei ‚Kopf einer Nymphe‘ / Schongauer ‚Noli me tangere‘ (Kolmar) / Renoir ‚Mädchen im Garten‘ / Beckmann ‚Heimkehr‘. Die Fotos (nur 12 zur neueren Kunst) greifen überall hin, was einem Kalender für unsre Zwecke nicht gerade gut tut, auch wenn es für ‚weitere Zwecke‘ dienlich bleiben mag.

Die Dinge liegen anders im Fall des Bärenreiter-Verlags. Kassel, der wiederum von Josua Leander Gamp eine *‚Kleine Jahresausgabe‘* (2 DM) vorlegt von zugleich besinnlichem und graphischem Gehalt.

Die 12 kolorierten Holzschnitte mit dem Zugleich von Wort- und Bildsinn sind ihre je 17 Pf. wahrlich wert.

‚Der kleine Freudenbringer 1955‘ (2,40 DM) birgt 8 farbige Karten (meist subtile Pflanzenstudien) und 46 graph. Bildseiten nach alten und neuen Zeichnern, die im Sinn und Format faßlich sind.

Der große Wandkalender *‚Musica 1955‘* (4,20 DM) ist gehaltvoll im Thema konzentriert.

Farbblätter sind: ital. Fresco des 12. Jahrhunderts: David mit der Harfe / Händel-Bildnis / Frans Hals: Knaben mit der Laute / L. E. Grimm: Innenraum, Aqua von 1854 (Gattin an Tafelklavier) / Walter Buhe: Aqua nach einem Siebenbürger ‚Lichtert‘, einem hohen, mit Adventskränzen, Flitterfahnen und Lichtern versehenen Holzstock, übrigens einem vorzüglichen, noch heute verwendbaren ‚Muster‘ für Schulfestern. Handzeichnungen von Ingres, Barlach, Pelligrini, einem fläm. Meister, sowie Gemälde- und Plastikwiedergaben nach alten und neuen Meistern auf den 27 Blättern.

P.

Westermanns Monatshefte 8 bis 10 / In 8farbig: Tizian (Lavinia), Jan Brueghel (Dorf am Fluß), Guillaumin (Landschaft), H. Orłowski, Berlin (Heimkehr des Odysseus); ferner ‚Sporttaucher‘ (4) und Himmelskarte (10). Fotos: Neue Sitzmöbel. / In 9farbig: fläm. Meister (Bildnis), L. Carracci (Studienkopf), Plazetta (Blumenmädchen), Purrmann (sien. Landschaft); ferner Vom Weltraum (5), Tiergemeinschaften (7).

Außerdem: aus dem Kunstunterricht von Stud.-Rat Netzband, Berlin, 11 Fotos nach Schülerarbeiten zum Rahmenthema ‚Apfel‘.

In 10farbig: Metsu (Briefschreiber), Dusart (Aufbruch zum Markt), H. Kiessling (Boote), G. Meistermann (apokalypt. Reiter als Glasgemälde, dazu 8 Fotos zur Fertigung), Maria Sybilla Merian (4 Blumen und Schmetterlinge aus der Surinamfolge); ferner: Gefahr auf der Straße (4). Fotos: 7 zu guten Gebrauchsgläsern (Text: Dixel), 9 zur Blindenschrift.

Die neue Folge eines ‚Bilderatlas zur Weltgeschichte‘ - je eine Doppelseite - läßt bei der ‚ersten Eisenbahn‘ fragen, warum ausgezeichnete zeitgenössische Belege zu diesem Thema ersetzt werden durch eine ‚flotte Farbskizze‘?

Ob nicht ein strenger Maßstab angemessen wäre, der die Nähe zu ‚Zigarettenbildern‘ meidet (wobei es übrigens schon Tüchtiges gab (Christoph bei Neuerburg!)?

Es gebührt sich, im 75. Todesjahre Georg Westermanns des Verlages besonders zu gedenken, der seit 1838 seinen Weg nahm, um mit schönem und wissenschaftlichem Schrifttum, mit Schul- und Fachbüchern, Atlanten und Kartenwerken beispielhaft zu wirken und zu einem der angesehensten deutschen Unternehmen aufzurücken. Seit fast 100 Jahren (1858) haben darin ‚Westermanns Monatshefte‘ die Aufgabe erstrebt, ein ‚Organ für die nach Volkstümlichkeit ringende Bildung‘ zu sein; die Bezieherzahl (110 000) zeugt von der weiter wirkenden (über die Grenzen hinaus) Bedeutung dieser Gründung. Daß die bildende Kunst stets mitbedacht ist, daß jeder Jahrgang mit seinen Farbdrucken zu einer Hausgalerie der älteren wie heutigen Kunst beiträgt, vermerken wir gern mit Dank für eine Bildungshilfe, die als Bollwerk gegen Magazine und Reportageblätter gar nicht hoch genug geachtet werden kann, kostet ein Monatsheft (im Bezug 2,50 DM) doch nur die Summe, die millionenfach von Haushalten an seichte Wochen-Illustrierte vergeudet wird.

P.

H. Greiß, Kiel

Ein Zeichenwettbewerb und seine Auswertung

Es ist ein Kreuz mit den Kinderbeilagen, Kinderecken und Zeichenwettbewerben, die heute fast jede größere Zeitschrift bringt! Haben die literarischen Beiträge noch einigermaßen Niveau, so zeugt die bildnerische Ausstattung meist von einer abgründigen Ahnungslosigkeit. Vor allem ist bedauerlich, daß meist Kinderzeichnungen als vorbildlich veröffentlicht werden, die nicht die geringsten Qualitäten haben.

Es ist jedoch schwer, an die verantwortlichen Redakteure heranzukommen. Und doch sollten wir es immer wieder versuchen, mit solchen entscheidenden Stellen in Verbindung zu treten, weil sie durch gut finanzierte Zeitschriften eine enorme Breitenwirkung auf die Jugend ausüben. Ich war daher sehr froh, einmal zur Ausgestaltung der Jugendecke in einer monatlich erscheinenden Werbe-Illustrierten herangezogen zu werden. Es handelte sich um die Zeitschrift „Dein Leben“, die in Drogerien ganz Westdeutschlands von der Nordsee bis zu den Alpen verteilt wird. In den Heften 1954/1 und 4 findet man die hier besprochenen Versuche.

Es ging mir darum, einmal wirklich echte, gute Kinderzeichnungen hervorzulocken und durch Wiedergabe den anderen Kindern vor Augen zu stellen, um den vielen schlechten Veröffentlichungen ein Gegenstück zu bieten. Ich hoffte auch, daß die Redaktion daraus eine Tradition machen und aus den vielen guten der eingesandten Kinderzeichnungen laufend in jeder Nummer ein Bild veröffentlichen würde. Leider ist daraus meines Wissens nichts geworden.

In einem Aufruf an die Kinder machte ich das Abzeichnen nach Vorlagen und Schemabildern gleich verächtlich und schlug Dinge vor, die sie selbst erlebt oder gesehen hätten, an die sie viel dächten und die ihnen Spaß machten, also z. B. Tiere, Sport und Spielzeug. Um Mut zu machen, ließ ich zwei schöne Kinderzeichnungen abbilden: „Elefanten im Urwald“ (Knabe, 10 J.) und „Vogel im Nest“ (Mädchen, 13 J.). Damit zeigte ich einerseits rein kindliche phantasiehafte Frühformen, andererseits ein durch Beobachtung gespeistes Vorstellungsbild eines größeren Kindes. Tiere wählte ich als Beispiel, weil sich dafür Jungen und Mädchen aller Altersstufen gleichermaßen zu interessieren pflegen.

Die Themenwahl war völlig freigestellt. Einzige Bedingung: „Nichts abzeichnen, was andere schon gemalt haben! Und alles recht klar und liebevoll durchführen!“

Der Verlag stiftete 100 Buch- und 5 Hauptpreise. Die Einsendefrist betrug 6 Wochen. Jede Zeichnung mußte eine Altersangabe tragen. Die besten Bilder sollten abgedruckt werden; psychologisch interessant war, daß viele Kinder hierauf besonderen Wert legten.

Und nun trudelten paketweise die Bilder ein! Mir wurde zumute wie dem Zauberlehrling. Es war hochinteressant, denn man bekam ja Kinderarbeiten aus sämtlichen Teilen Westdeutschlands und Westberlins in

vielerlei Techniken und von Kindern zwischen fünf und sechzehn Jahren. Zuletzt waren es 435 Einsender mit über 500 Einzelblättern.

Ich sortierte sie zunächst nach Themen, dann innerhalb derselben nach Altersstufen. Bei der nun einsetzenden Sichtung nach Qualität ergaben sich bald folgende Kategorien (siehe Tabelle!):

1. Ganz selbständige Arbeiten,
2. Arbeiten mit allgemein spürbaren Fremdeinflüssen,
3. Arbeiten mit unkindlichen Fremdformen aus
 - a) Zeichenfilmen,
 - b) Modeblättern,
 - c) Bildern aller Art, Postkarten, Illustrationen,
 - d) biologischen Abbildungen.

Zur Prämierung wurden von mir nur Bilder aus der Kategorie 1 vorgeschlagen. Leider kamen nachträglich auch solche aus der zweiten Gruppe dazu.

Die Mädchen beteiligten sich etwas reger als die Jungen (55 % zu 45 %). Die meisten Einsendungen lieferte die Altersstufe zwischen 10 und 13 Jahren.

Nur etwa 31 % aller Arbeiten waren völlig selbständig, 28 % waren durch ungeformt Fremdes getrübt, die restlichen 41 % enthielten deutlich Abgezeichnetes oder Übernommenes aus Film (3 %), Mode (2 %), Bildvorlagen (32 %) und biologischen Abbildungen (4 %).

Welches sind nun die Lieblingsthemen? Es standen an erster Stelle: Tiere (48 %), an zweiter: Erzählende Themen und Illustrationen mit oft genrehaftem Gehalt (12,6 %), an dritter: Landschaftliche Themen (10 %), die im positiven Falle echte Naturstudien mit kleinem Ausschnitt, im negativen üble Landschaftchen nach Postkarten und „Kunstmalereien“ waren. An vierter Stelle standen Bilder vom Sport (8,7 %), von denen aber nur 1/4 ganz echt waren, und an letzter Stelle: „Stilleben“ (1,37 %). Daraus ergeben sich Folgerungen für den Unterricht.

Außer den obengenannten unguten Einwirkungen der Modeblätter und Zeichenfilme (Bambi) waren spürbar die der sogenannten Comics, die jetzt alle Zeitungen verseuchen; der Wildwestbücher, der Mecki-Zeichnungen, der üblichen Kitschpostkarten mit Dirndl und Bua, „Rokokofigurinen“, Hunde- und Katzenbildern, Blumenstücken, Alpen-, Meer- und Heidelandschaften. Das Kind ist aber zur Gestaltung offener Landschaften noch nicht fähig, und so waren bei diesem Wettbewerb nur die kleineren Ausschnitte gut, wie ein Stadtwinkel, ein Gebäude, eine Baumgruppe.

Der gute Naturfilm kann brauchbare Anregungen geben, wenn er nachher wie ein Natureindruck selbständig verarbeitet wird. Von den 34 exotischen Tieren waren nur vier wirklich selbständig geformt. Viel ergiebiger sind aber wirklich erlebte Tiere der Umwelt!

Überrascht hat mich die geringe Zahl der technischen Motive. Ich hatte viel mehr Schiffe, Autos und Flug-

zeuge erwartet. Tatsächlich gab es unter den 435 Bildern nur 13 Schiffe, drei Autos, ein Flugzeug, einen Panzer und eine Lokomotive. Das ist wenig in unserem angeblichen „Zeitalter der Technik“! Dagegen scheint im Jugendland die Romantik immer noch in Ritter-, Indianer- und Märchenbildern weiterzuleben.

Ein Kapitel für sich waren die angefügten Briefe und selbstgedachten Geschichten zu den Illustrationen! Der Raum gestattet hier leider nicht, Zitate zu bringen. Was aus allen hervorstrahlte, war ein rührender Ernst und eine hohe Begeisterung für alles Bildermalen, oft gipfelnd in die geäußerte Absicht, „Grafiker“ oder „Modezeichnerin“ zu werden. Dieser Ernst für ein Fach, das in den Schulen leider noch lange nicht ernst genug genommen wird, bedeutet für den Lehrer eine Verpflichtung, den Schaffensdrang des Kindes zu pflegen und vor Entgleisungen zu sichern. Und wo gab es diese am häufigsten? Es fiel mir auf, daß anscheinend süddeutsche Kinder durch ihren Überschwang leichter zum Abgleiten in Manier, Genre und Karikatur neigen, während die meisten echten, freilich auch sachlich-kühleren Bilder aus verarbeiteten Natureindrücken stammten und von vorwiegend norddeutschen Kindern eingesandt wurden.

Von den 134 ganz selbständigen Arbeiten wurden 105 prämiert und 21 abgebildet (Nummer 4/1954). Leider wurden außer den von mir ausgesuchten noch fünf weitere Kinderarbeiten wiedergegeben, die ich keinesfalls dafür geeignet halte (Nummer 6, 9, 12, 14, 16). Auch hätte ich für den ersten Preis eine andere Wahl getroffen. Aber wenigstens sind durch dies Preisausschreiben 100 wirklich echte Kinderzeichnungen belohnt und über ein Dutzend davon durch Wiedergabe herausgestellt und in einem Nachwort als gut begründet worden. Es wäre sehr zu wünschen, wenn andere Kollegen sich bemühten, ähnliche dankenswerte Aufträge von der Wirtschaft oder Presse zu erhalten, damit endlich auch in der Öffentlichkeit die freie und echte Kinderzeichnung bekannt wird.

S. Reimann-Netze, München

Gemalte Krippenbilder

Die hier abgebildeten Arbeiten stammen aus dem freiwilligen Zeichenkurs an einer Münchner Mädchenschule, der von einer Volksschullehrerin gut betreut wird. Ich hatte diese Klasse vertretungsweise zu übernehmen und war überrascht, wie selbstverständlich den Kindern das ruhige und stetige Arbeiten war. Entgegen einer vielgepriesenen Freiheit des Gewährenlassens herrschte hier Folgsamkeit, die zwar nichts mit blindem Gehorsam zu tun hatte, aber im Vertrauen auf den Lehrer beruhte. Die Kinder waren eben nicht enttäuscht worden, wenn sie ohne Wenn und Aber Hinweisen nachkamen, die zum Besten der Sache gegeben wurden. So blieben Erfolg und Freude gewahrt, und das wirkte sich, auch im Menschlichen, nach jeder Hinsicht aus. Die Beziehungen von Lehrer und Schüler waren die besten.

Es klingt dies vielleicht recht allgemein, und doch glaube ich es ausdrücklich erwähnen zu müssen, weil es in der Schule nur mehr selten angetroffen wird und weil man vielfach das Gegenteil als richtig ansieht.

In manchen Klassen braucht man fast eine Viertelstunde bis Fußballerlebnisse und ähnliches verblasen. So hört man auch von anderen Lehrern. Doch hier war gleich Ruhe und Arbeitswille da. Etwas, das nicht zu erzwingen, sondern nur mit Geduld und freundlicher Beharrlichkeit zum guten Ton zu machen ist. Das fällt freilich schwerer als das beliebte Gaudium, mit dem es manche Lehrer halten, um die Herzen ihrer Schüler zu gewinnen; doch lohnt sich's!

Selbstverständlich warteten die Kinder ab, ob auch ich verfahren werde, wie die gewohnte Lehrerin. Als sie es gemerkt hatten, waren wir gleich mitten in der Arbeit. Ein paar freundliche Worte zu Beginn und schon heißt es: „Wir zeichnen und malen zum Weihnachtsfeste die Hirten, die Könige und die Heilige Familie.“

Im Unterrichtsgespräch wird noch festgelegt, daß wir die Figuren links und rechts von den heiligen Personen aufmarschieren lassen. So würden wir uns am wenigsten vertun. Unten eine Bodenlinie, und damit die Gestalten nicht zu groß oder klein würden, oben zart angedeutet, wo sie etwa enden sollten. Wer will, kann noch Architektonisches, Bögen und Giebel darüber ziehen. Solches und Ähnliches wird als erster Hinweis gegeben.

Während der Arbeit beobachtete ich das Gedeihen der Bilder. Wenn sich eine schwer tat, hatte es meist den Grund, daß Abgemachtes nicht beherzigt wurde. Langsamen und Schwerfälligen wurde durch Zuspruch geholfen. Daß der Rumpf sich vorne wölbt, im Rücken mehr gerade ist, daß er schön in den Hals übergeht, den dann der Kopf passend bekrönt; daß sich ein Leib bewegen kann, und die Extremitäten - es waren keine kleinen Kinder mehr! - nicht wie steife Stecken sind; dies und ähnliches mehr waren wirksame Hinweise. Auch die Form der Kleider wurde besprochen. Das aufbauende Malen war bekannt. Wo es nottat, wurde es nochmals erläutert. Farbscheuen und technisch Ungeschickten wurde sogar ein Fleckchen vorgemalt.

Daß dies keine Gleichmacherei war und keine Verleitung zum Schematismus zeigen die Arbeiten selbst, die persönliche Eigenart deutlich erkennen lassen.

Tiere

Vögel	61	31	30	4	45	12	17	12	2	—	23	7
Hirsch, Reh, Wild	61	30	31	1	47	13	11	17	6	—	25	2
Pferde	18	9	9	—	14	4	7	8	1	—	2	—
Andere Haustiere	22	7	15	4	14	4	7	3	—	—	10	2
Fische, niedere Tiere	14	6	8	2	11	1	8	3	—	—	1	2
Exotische Tiere	34	22	12	6	22	6	4	6	3	—	16	5
Figürliches												
Ritter	5	5	—	2	2	1	1	3	—	—	1	—
Trapper, Indianer	8	7	1	—	6	2	1	—	—	—	7	—
Figur, Porträt	12	—	12	1	8	3	3	—	—	5	4	—
Sport	38	16	22	4	25	9	10	19	—	1	8	—
Illustrat., Erzählend.	55	14	41	10	28	17	11	24	—	3	17	—
Märchen	13	3	10	4	6	3	4	5	—	—	4	—
Puppen	8	—	8	—	4	4	6	2	—	—	—	—
Pflanzen, Blumen	17	2	15	3	11	3	10	3	—	—	4	—
Landschaft, Häuser	44	21	23	10	28	6	24	11	—	—	9	—
Fahrzeuge	19	18	1	7	9	3	6	4	—	—	9	—
Stilleben	6	3	3	—	2	4	4	2	—	—	—	—

In Prozent:
zur Gesamtzahl

Gesamtzahlen	Geschl.		Altersstufen			Ganz selbst.	Fremdeinfl.	Unkindl. Fremd. form. aus			
	Knab.	Mäd.	6 bis 9	10 - 13	14 - 16			Film	Mode	Bild.	Biolog. Abb.
435	194	241	58	282	95	134	122	12	9	140	18
100	45	55	13	65	22	31	28	3	2	32	4



Masken aus Pappschachteln

Der Werkstoff

Schon bald nach Weihnachten gebe ich den Schülern (12- bis 14jährige Buben spricht das Thema besonders an) den Plan bekannt, in der Faschingszeit Masken aus Pappschachteln zu basteln. Ohne zunächst auf ihre Her-

stellung und Bedeutung einzugehen, klären wir in einer Vorbesprechung, welches Material sich dazu besonders eignen würde und daher gesammelt werden soll: Kartons beliebiger Größe bis zu Schulterbreite. Stoff-, Woll- und Fellreste jeglicher Art und Größe. Gänse-, Hühner- und andere Vogelfedern, ausgebrannte und intakte Glühbirnen verschiedener Größe, Roßhaare oder andere Polsterfüllungsreste, Knöpfe, leere Zwirnsulen, Hörner von Ziegen, Schafen oder Rindern.

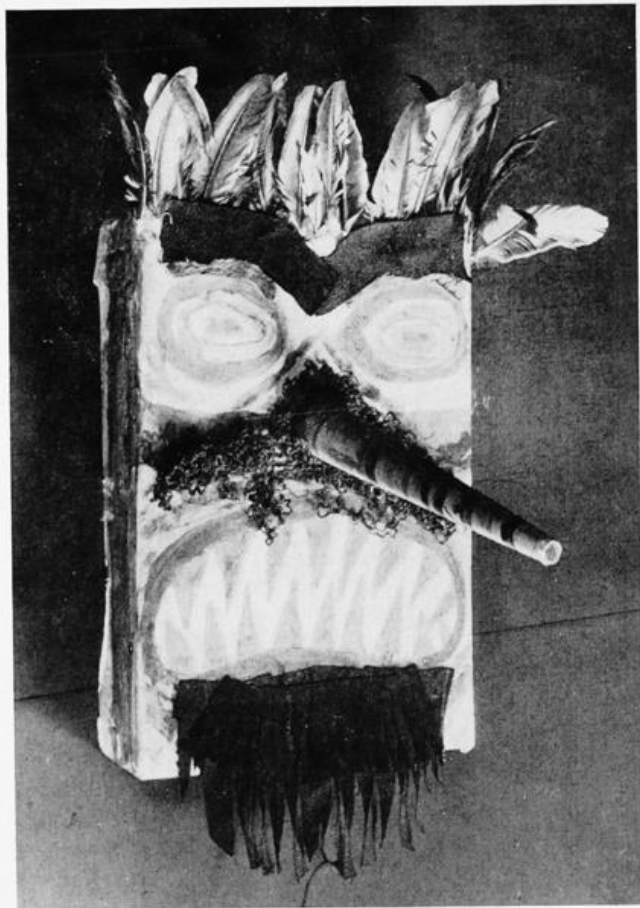
Die Herstellung

Der Reiz besteht darin, so eine unansehnliche Pappschachtel von geringem materiellen Wert in eine die Blicke des Beschauers anziehende, aufsehenerregende Maske zu verwandeln. Zu dieser Aufgabe genügen die gesammelten Werkstoffe und vor allem die Phantasie der Schüler. Eine kurze Einstimmung des Lehrers, während der die Bedeutung der Maske bei Naturvölkern und bei bayerischen und Tiroler Volksbräuchen erwähnt werden kann, entfacht sie und lenkt sie in die richtige Bahn. Hat der Bub erst entschieden, ob er einen „Querkopf“, „Quadratschädel“ machen oder ob er die Maske ohne Hals direkt von der Schulter hochziehen will und hat er die Löcher für Augen, Nase und Mund ausgeschnitten, geht es ohne Hemmungen an die weitere Ausarbeitung. Soll die Maske, sofern sie genügend groß ist, auf der Schulter fest aufsitzen, empfiehlt es sich, an den Seitenwänden durch entsprechende Einschnitte die Schultern einzupassen. Dadurch wird ein groteskes Aussehen vor allem in der Bewegung erreicht. Unnötig zu betonen, daß die Bemalung mancher Teile (Nase, Ohren, Zähne, Zunge) eine Rolle spielt und die Leuchtkraft der Farbe durch Lackieren noch gesteigert werden kann.

Im Verlauf der weiteren Arbeit wird der Erwachsene staunend gewahr, daß manche Masken der Jugendlichen in Gestalt und Ausdruckskraft denen der Naturvölker und der Volksbräuche merkwürdig ähneln und auch ähnlich im Ausdruck sind.

Die Verwendung

Maskenschau (beim Tragen kommt die Maske erst recht zur Wirkung) mit gleichzeitiger Bewertung durch die Schüler. Überraschende Feststellung: Sie urteilen eher zu streng als zu milde. Maskentänze und Pantomimen. Ausschmückung des Treppenhauses der Schule während der Faschingszeit. Abgabe einer entsprechenden Auswahl für die Dekoration des Faschingsballs der Schüler.



Die Arbeiten stammen aus verschiedenen Klassen der Unterstufe im Alten Realgymnasium zu München.

Ein kleiner Beitrag zu Werner Bährs „Großes Kinderfest“
(Bärenreiter-Verlag, Kassel)

Im Fachpraktikum unserer Pädagogischen Hochschule zu Braunschweig (Kant-Hochschule) hatten Studenten mit Jungen eines siebten Volksschuljahres Masken betrachtet. Die Dreizehnjährigen waren besonders von jenen schildförmig erweiterten Masken angetan, wie sie Kutscher in „Exotische Masken“ (Vlg. der Schönen Bücher) und Bernatzik in „Die große Völkerkunde“ Bd. III Seite 44 bringt.

Wir hatten beobachtet, daß beim Maskenformen die größte Freude stets durch das Bemalen ausgelöst wurde, und so wollten wir einmal der farbigen Überarbeitung besonderen Raum geben.

Die Kaschiertechnik über modellierte Tonform ist geläufig. Zu Rasigas Bericht in „Kunst und Jugend“ 1954/4 darf ich hinzufügen, daß uns drei Schichten Packpapier genügten; das Kleben hält so lange auf. Wenn nämlich die Ränder des dicken Papiers nicht geschnitten, sondern gerissen sind und das Packpapier in Wasser eingeweicht wird, legen sich die Schichten ganz glatt an. Es empfiehlt sich, für das Maskenspiel das Innere der Maske nach dem Zerschlagen des Tonkernes mit Gaze oder altem Gardinenstoff zu bekleben.

Mir selbst gefielen die Masken schon in ihren verschiedenen Packpapiertönen, wie sie beim Kleben zufällig entstanden. Die Färbung des leimdurchtränkten Papiers erinnerte an altes Leder oder an den Ton der hautbespannten Masken Primitiver. Doch dürfte Jugendlichen, und den Jüngsten am meisten, die buntfarbige Behandlung der Arbeiten näher liegen.

Eine schöne und einfache Gelegenheit, Maskenschilder zu mustern, bietet sich, wenn man etwa in konzentrischen Kreisen um die Gesichtsmaske Wellpappestreifen auf den Schirm klebt, in deren Öffnungen am Rande dann Federn geleimt werden. Auch aus Strohhalmen können so reizvolle Muster hergestellt werden. Federn und Halme können in Naturfarbe bleiben oder auch farbig gebeizt - Halme auch durch Bügeln abgetönt - und ansprechend dekorativ geordnet werden.

Schade, daß in nebenstehenden Beispielen die Farben nicht gezeigt werden können. Im Erfinden der Muster und in ihrer technischen Ausführung kamen die Jungen zu eigenartig schönen und originellen Lösungen. Einer, der eine Teufelsmaske herstellte, grundierte schwarz, legte rote Bänder in Mustern auf und setzte zwischen hinein große Tupfen in hellem Ocker.

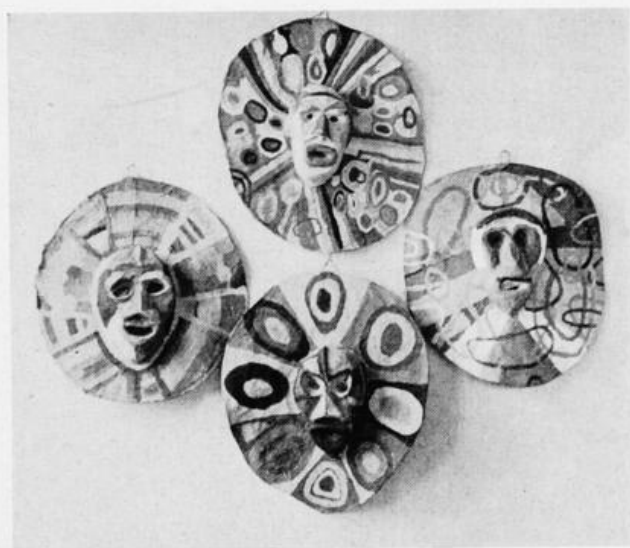
Die Masken sollen für eine „Völkerschau“ unseres Kinderzirkus verwendet werden. Beim Elternabend, dem Klassen- oder Schulfest, wird der Hintergrund einer improvisierten Bühne mit einem dunklen Vorhang bespannt (Wolldecken tun es auch). Jungen, welche die starkfarbigen Masken tragen, sitzen davor. Nach monotonem Gesang des Chores, begleitet auf selbstgebaute Instrumenten, tanzt der „Schaman“ einen grotesken Beschwörungstanz.

Vom „Dämonischen“ ist viel die Rede heutzutage. Man glaubt, wenn man zu ihm sich neigt, tiefste Erkenntnisse abseits des Verstandeswissens zu erfahren und das Wesen des Künstlerischen selbst etwa dort finden zu können. Nicht nur Bilder und Plastiken aller Art werden aufs Dämonische hin angelegt, sondern auch Gebrauchsgegenstände zuweilen so geformt, als ob Dämonen in ihnen wirkten.

Mag in reizhaftem Spiel der eigentliche Wortsinn - er meint gefährlich-böse Geister! - vergessen worden sein; mag sogar der zur Vorsicht verpflichtete Erzieher das Wissen davon verloren haben und mag der Religiöse sich aufs heftigste abwenden von dem Gegenreich: Die Vergeßlichen müssen sich erinnern und diejenigen, welche dem Verabscheuten durch leugnendes Nichtbeachten zu entgehen hoffen, die müssen sich sagen lassen, daß Dämonisches in jedem Menschen wirkt.

Wir meinen hier, in Masken und ähnlichem könne es einen beschränkten Tummelplatz haben, anderswo aber dürfe es nicht gepflegt oder gar hervorgehoben werden. Und außerdem meinen wir, auch dies solle seine gestaltete Form haben.

Schriftleitung „Die Gestalt“



Drei Bäume

Kunstabstrachtung, die nur Geschichtliches, Anekdotenhaftes aufzischt oder lediglich das Gemüt in allgemeine Wallung bringt, die fördert den Schüler nicht. Auch eine formalistische Erklärung von Kunstwerken, etwa nach Linien oder Figuren des Aufbaues (Diagonalen, Dreiecken usw.) hat geringen Wert. Aber was dann? Das ist die Frage.

Um solchen eine kleine Hilfe zu geben, die nach einer, echten Augenbildung vermittelnden Kunstabstrachtung noch suchen, stellen wir hier drei Bilder zusammen.

Zunächst die zwei oberen Beispiele links und rechts! - Sie stammen fast aus der gleichen Zeit, drücken aber eine recht verschiedene seelisch (hier volksmäßig) bedingte Art der Anschauung aus. Links das strömende Fluten zügiger Formen, rechts das feierlich - ruhige Aufgetürmtsein: „Germanisch“ und „Romanisch“! Nähmen wir der Ebenbürtigkeit halber Claude Lorrain statt Perelle, es wäre nicht viel anders.

Ruisdael freut sich der Bewegtheit, die er mit seinem Auge aus der Natur gleichsam herausieht und dem Gegenstand nicht etwa nachbildet, sondern, verdichtet und reiner, neu erschafft. Zur symphonisch gestimmten Bewegtheit des Astwerks auch die des Laubes. Genau besehen, aus einfachsten Signaturen gebildet, die dem Gekrakel schreibender Kinder ähneln, die aber im ganzen ein vielgliedriges, in lichten Strömen geschichtetes Laubwerk ergeben. Doch pulst die Bewegung schon im graphischen Element, das wie in Zeilen hurtig dahingleitet.

Ganz anders bei dem französischen Kupferstich rechts oben. Auch hier „Signaturen“ gleichsam als Quintessenz eines Gebild-Form-Sinnes, der, eingehüllt, in der Natur schon schlummert. Doch hier haben die Zeichen einen schwebend ruhenden Charakter, sind wie abgegrenzt und von stillem Grund umschlossen; aus ihnen bildet sich das Ganze. Selbst da, wo im Hintergrund in die Luft hinausgebogene Bäume mit ungeballten Ästen stehen, sind es mehr Folgen gereihter ruhender Formen, weniger Formzüge selbst.

Beide obenstehenden Bilder sind aber *gestaltet* und darin einig. Sie stellen einen aufgebauten, zusammen-



Jacob van Ruisdael, Ausschnitt aus einer Radierung; Holland, 17. Jahrhundert



Alexandre Calame, Ausschnitt aus einer Lithographie; Schweiz, 19. Jahrhundert



gestimmten Komplex dar, in dem eins sich aufs andere bezieht und alles zu einem zusammenklingt. Der „Zufall“ hat keinen Raum darin.

Das Beispiel links unten steht aber fremd daneben, weil es im Gegensatz zu den beiden *nicht* gestaltet ist. „Signaturen“ im Laub sind zwar auch da, es ist mit ihnen jedoch nur der Natureindruck geschickt wiedergegeben, und nichts aus ihnen aufgebaut. Man sehe auch die formzerstörenden Schlagschatten auf den Stämmen und beachte die fade Willkür der Astrichtungen. Mit echtem Impressionismus, an den gedacht werden könnte, hat dies nichts zu tun, weil die wirrheitstillende Souveränität des Lichtes fehlt, das die Gestalten zur Einheit verschmilzt.

Wer nicht glaubt, was wir sagen, der nimmt am besten einen Zeichenstift her, um skizzierend den verschiedenen Formen etwas nachzutasten. Dann wird er schon merken, wo die Hand Musik verspürt und wo sie nur totes Werkzeug bleibt.

Perelle, Ausschnitt aus einem Kupferstich: Frankreich, 17. Jahrhundert

Der Druckstock zu der Radierung von Ruisdael - aus „Glanz des Wahren“ - wurde vom Erich Wewel Verlag, Freiburg/Br., freundlich zur Verfügung gestellt.

DAS TITELBILD

Daß der Scherenschnitt deswegen förderlich ist, weil er kein Ungefähr zuläßt und bestimmte Aussage hervorlockt, muß trotz der Wiederholung immer wieder betont werden.

Das Thema der nebenstehenden Arbeit bot sich sozusagen von selbst an, da der Weihnachtsmarkt in nächster Nähe unserer Schule (Neues Gymnasium Bamberg) liegt. Zu Beginn genügte ein kurzer Hinweis, die Schüler (12- bis 13jährige) sollten sich durch das Vielerlei nicht beirren lassen und mehr die Art des Aufbaues und der Ausstattung einzelner Stände beachten. Als Preis winkte ein richtiges Nürnberger „Zwetschgämännla“, das, allen sichtbar, zum Anreiz im Zeichensaal aufgestellt war. Erfreulich, daß die Schüler unter den sechs in engere Wahl genommenen Arbeiten mit sicherem Gefühl die beste, nämlich die nebenstehende herausfanden und so den Preis gerecht zuteilten.

Wallmüller.



Entwürfe für Schattenfiguren

Die abgebildeten Entwürfe für Schattenfiguren entstanden in der Staatlichen Niedersächsischen Heimschule zu Bederkesa bei Bremerhaven, einer Aufbauschule mit Wohnheim für Schüler und Schülerinnen, im Winter 49/50 in Klasse 9 (O III). Das Alter der Jungen und Mädchen lag bei 15–18 Jahren. Diese Überalterung ist zu erklären durch den hohen Prozentsatz an Flüchtlingskindern, die durch Kriegsfolgen in ihrer schulischen Ausbildung zurückgeblieben waren. Die im Heim wohnenden Schüler und Schülerinnen kamen aus ganz Niedersachsen; außerdem besuchen die Schule noch Fahrschüler aus der näheren Umgebung und Ortschüler aus Bederkesa selbst.

Beim Entwerfen der Schattenfiguren mit Pinsel und schwarzer Tusche – Thema: Karnevalssumzug – war es untersagt, zuerst den Umriss zu zeichnen und dann die Innenfläche auszupinseln, da dieses Verfahren allzu leicht vom Entscheidenden ablenkt. Darum auch die

Wahl des Pinsels als Werkzeug, weil er am besten für fleckhaftes Arbeiten geeignet ist. Es sollte also mit großen Klecksen und breiten Strichen gleich die ganze Figur in ihren Hauptformen und -bewegungen hingestellt werden. Schon damit sind wesenhafte und charakterisierende Form-Aussagen zu machen: über den Wuchs und die Proportionen, die Bewegung und die Kleidung. Mit spitzem Pinsel können hinzugefügt werden ergänzende Einzelheiten über die Gesichtsbildung, über stoffliche Qualitäten (Haar, Pelz usw.), über Einzelheiten der Kleidung (Knöpfe, Bänder, Hutschmuck usw.). So etwas differenziert die Form und steigert die Lebendigkeit der Aussage.

So entwickelt sich die Schattenfigur gleichsam von innen heraus. Kraft und Ursprünglichkeit bleiben erhalten, weil die ergänzenden Einzelheiten nicht wie beim Bleistiftzeichnen vor der Gesamtform in die erste Linie rücken können.



Schon das kleine Kind hat ein Bild der umgebenden Welt, an dem es immerfort „bildet“. Es ist keine bloße Spiegelung. Das Kind setzt sich mit der Welt, von der es umgeben ist, auseinander: mit Dingen, Pflanzen, Tieren, Menschen. Der kindliche Geist wird mit der andrängenden Fülle auf seine Weise fertig; er ordnet sie erkennend. In diesem Erkennen liegt von Anbeginn der Drang, nach außenhin sich zu verkörpern. Schon in jenen frühen lallenden Sprechversuchen, in denen das Kind sich müht, die Dinge seiner Welt zu bezeichnen, tut er sich kund. Das Erkennen drängt immerfort nach Sprache, es erfüllt sich erst in der Sprache. Doch nicht nur auf dieser frühen Stufe sind Erkennen und Sprache verschwistert, sondern durch das ganze Leben hin; mit dem Wachsen der Erkenntnis wächst auch die Kraft der Sprache, die Fähigkeit, den Dingen einen „Namen“ zu geben. Wie aber die Gabe der Erkenntnis nicht eine Kraft unter vielen ist, sondern gleichsam alles durchdringend in der Mitte des Menschenwesens steht, so hat auch die Sprache die gleiche hervorragende Stellung.

Wenn wir von Sprache reden, meinen wir gewöhnlich die allgemeine, vielen Menschen gemeinsame, die unerschöpfliche Schätze einer überindividuell gewordenen Erkenntnis für alle bereithält, die an ihr teilhaben. Dennoch hat es einen guten Sinn, von der Sprache des einzelnen zu reden. Der einzelne schöpft zwar unaufhörlich aus der allgemeinen Sprache, er kommt ohne sie nicht aus; aber dennoch schafft er, wenn sein Sprechen aus eigenem Erkennen hervorwächst, gleichsam neue Sprache - einmalig und unwiederholbar.

Beim Erkennen ist der Geist aktiv tätig, indem er die andrängende Wirklichkeitsfülle ordnet. Dieses Ordnen ist ein geistiges, ein schöpferisches Tun. Mit diesem immer neu vollzogenen Ordnen wächst auch die Sprachkraft, doch nicht wie eine Pflanze, gleichsam aus sich selbst heraus, sondern aus der stetigen erkennenden Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit. Wie die Erkenntniskraft, so entfaltet sich auch die sprachliche Gestaltungskraft gesetzmäßig von Stufe zu Stufe.

Das eigene Gestalten in der Sprache hat lange begonnen, ehe das Kind in die Schule kommt. Aufgabe des Lehrers ist es nun, die schon in Tätigkeit gesetzte Gestaltungskraft vor störenden Einwirkungen, von denen das heutige Leben übervoll ist, zu schützen und sie zu ganzer Entfaltung zu führen. Erst nachdem das Kind Schreiben gelernt hat, kann es dazu gebracht werden, kleine fixierte Sprachschöpfungen aus sich herauszustellen. Das aktive Gestalten in der Sprache rückt nun in den Mittelpunkt des deutschen Unterrichts. Es ist das Wichtigste. Dabei ist die Stellung des Themas von entscheidender Bedeutung. Jedes Thema, das außerhalb der Erlebnis- und Erkenntniswelt des Kindes liegt, ist verfehlt, weil die sprachliche Gestaltkraft mit dem Erkennen unlösbar verschwistert ist. Das Thema muß das Kind in seine eigene Erlebnisfülle hineinstoßen. Nur so entstehen Lust und Spannung, die die Gestaltkräfte des Kindes bewegen; das Kind soll ja zu einer eigenen kleinen Schöpfung geführt werden. Beim Gestalten muß es das Gefühl der Freiheit und der inneren Fülle haben. Liegt das Thema außerhalb seiner Erlebniswelt, so liefert das Kind notwendig einen Ersatz, der mit wirklicher

Gestaltung nichts zu tun hat; seine Gestaltkräfte werden gehemmt. Eine Gestaltung in nuce, wie sie die Erlebniswelt des Kindes schon in sich darstellt, gleichsam nach außen hin zu locken, das Kind zu bewegen, das innen sich Gestaltende in einem eigenen Schöpfungsakt als ein hörbar Gestaltetes, als eine kleine Sprachschöpfung aus sich herauszustellen, darin besteht die eigentliche Kunst des Lehrers. Hier zeigt sich, daß zwischen dem Sprachkunstwerk, das der Dichter schafft, und dem kleinen Sprachwerk des Kindes ein Zusammenhang waltet (beide sind wirkliche Schöpfungen), womit natürlich nichts gegen das Außerordentliche des zeitüberdauernden Sprachkunstwerkes gesagt werden soll.

Der junge Mensch, der in seinem Aufsatz in einem ganz besonderen Sinne Eigenes gibt, darf erwarten, daß dieses Eigene auch seinem inneren Wert entsprechend vom Lehrer aufgenommen wird. So taucht die Frage der Korrektur auf. Das Wesentliche am Aufsatz ist die Gestaltung. Sie entscheidet über den Wert der Arbeit. Damit verglichen sind Grammatik, Rechtschreibung, Zeichensetzung zweitrangig. Ihre Überbewertung beruht auf einem „weltanschaulichen“ Irrtum, der den materiellen Nutzen der schöpferischen Sinnerfüllung des Lebens vorzieht. Auch heute noch ist im Gemeinbewußtsein die Vorstellung wirksam, als sei das eigentliche Ziel des deutschen Unterrichtes „gewandte Ausdrucksweise“ (für spätere Bewerbungen, geschäftliche Korrespondenz usw.) und pedantisch einwandfreie Rechtschreibung. Die Korrektur hat den Sinn, dem jungen Menschen die Schwächen und Abwege seiner Gestaltung bewußt zu machen, um seine Sicherheit im wirklichen Gestalten zu stärken.

Durch die „Korrektur“, durch Anregungen im Unterricht kann der Lehrer behutsam Einfluß gewinnen auf die Erkenntniskräfte selbst, indem er das Streben nach „Anschaulichkeit“, nach eindringender ordnender Wesensschau überall fördert. Aus der deutlicheren, wesenhafteren, anschaulicheren Erkenntnis geht auch immer die geprägte Sprachform hervor. Eine fruchtbare Einwirkung des Zeichenunterrichts ist hier möglich und wünschenswert. Der „Gegenstand“ - im weitesten Sinne - erschafft gewissermaßen im erkennenden Geist die Sprache, wie er ja auch das Bild erst hervorruft. Die Sprache ist ebenso wie das Bild „vergeistigt“, durch den Geist gegangene Gegenständlichkeit. Sprache und sprachliche Gestaltung ohne Gegenstand ist so widersinnig wie Bild ohne Gegenstand. Je energischer, je deutlicher der Gegenstand in den Geist eindringt, um so reicher und vollkommener ist die Sprachform, die er sich bildet. (Daß dieses „Tun“ des Gegenstandes die Eigentätigkeit des Geistes nicht aufhebt, sondern erst aktiviert, wurde schon gesagt.)

Solch ein Gegenstand kann aber auch ein gestaltetes Sprachwerk sein: ein Märchen, eine Erzählung, eine Ballade, eine Fabel. Der junge Mensch vermag auch einen solchen schon gestalteten „Gegenstand“ wiederzugestalten, nachzugestalten. Das Nachgestalten ist kein mechanisches Reproduzieren, sondern schöpferische Eigentätigkeit: Es entsteht etwas durchaus Neues. Beides, Gestaltung aus dem unmittelbaren Erleben und Nachgestaltung, können in fruchtbarem Wechselspiel die sprachlichen Gestaltkräfte der Jugend bewegen.

Schöne Briefe

Ist nicht ein schön geschriebener Brief eine der herzlichsten Bekundungen, deren ein formender Menschengeist fähig ist. Und, trotz aller sattem bekannten Schwierigkeiten der heutigen Zeit, sollte es nicht zu den wichtigsten Aufgaben des Schreiblehrers und Kunst-erziehers gehören, wenigstens bei den ansprechbaren Zöglingen Sinn und Freude zu wecken für die gute Gestaltung eines Briefes?

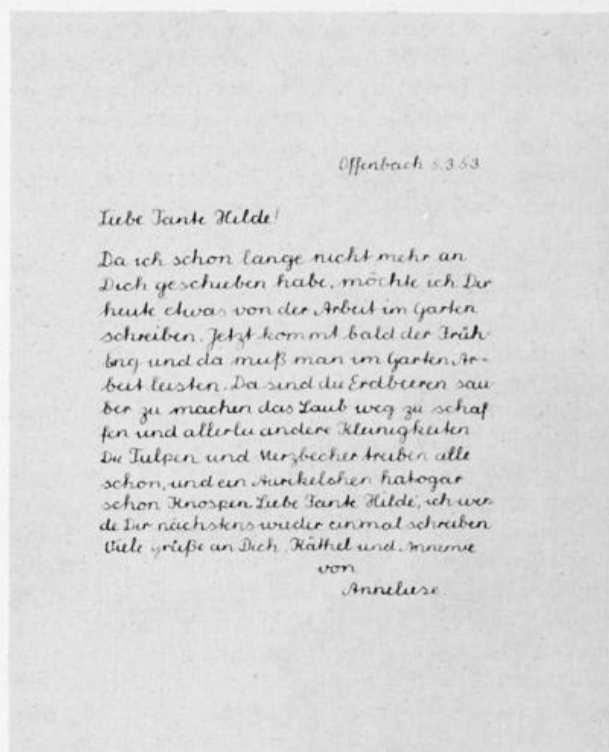
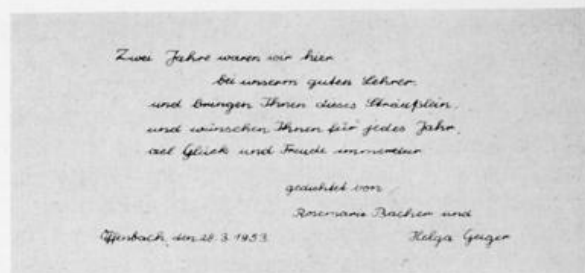
Freilich haben, wie überall in der Schule, die jeweilige Veranlagung und der verschiedene Reifestand ein gewichtiges Wort mitzusprechen. Das mahnt uns Schreiblehrer, mit unseren Forderungen mäßig zu sein, doch andererseits stets zu versuchen, durch helfende Leitung und Führung den Schreibenden in seinen Leistungen bis an seine Grenze zu fördern; gelegentliches Absinken seiner Kurve braucht niemanden scheu zu machen. Beim Kraxeln muß man immer mal anhalten, verschnaufen, den Schweiß abtrocknen - und dabei hinter sich und aufwärts vor sich schauen. Zeit lassen und das Ziel nicht aufgeben!

Wie muß es unser Schreibunterricht anpacken, wenn er die Schüler lehren will, einen echten Brief so zu gestalten, daß er Freude macht?

1. Durch eine gute Schrift-Lehre!

Die neue lateinische Ausgangsschrift birgt, gegenüber der „Normalschrift“, einige erfolgversprechende Möglichkeiten, den immer bedrohlicher werdenden Schriftverfall abzufangen. Aber Möglichkeiten sind keine Gewähr! Es gilt, sie ungesäumt zu nutzen. (s. „Lehrer-rundbrief“, Hirschgrabenverlag, März 1954, Aufsatz d. V.: „Vier Klippen“.) Doch geschieht hierfür gerade dort noch immer nichts, wo die Schreiblehrer und Schriftpfleger herangebildet werden sollten - in den pädagogischen Instituten. Es genügt nicht, den Lehrerstudenten kurz vor ihrem Abgang an einem einzigen Tage etwas zu sagen und zu zeigen von der Arbeit „Schrift und Schreiben“, die sie nun draußen zu leisten und deren Ergebnisse sie zu verantworten haben. So ist es bis dato. Klar, daß es so nicht weitergehen darf. Aber... es kostet noch immer schwerste Kämpfe, Stunden, nein Stündchen frei zu machen für Dinge, die *nicht* der Züchtung von Gehirnen für intellektuelle und technische und sogenannte Zeitforderungen dienen.

2. Die zweite Aufgabe des heutigen Schreibunterrichts steht nur ziffernmäßig hinter der ersten, rangmäßig ist sie ihr gleich. Es ist die *schriftpflegende und schreiberzieherische Weiterführung* des Schülers durch alle Klassen, bis oben hin. Der Schreib-Anfänger soll sich - geführt durch den Lehrer und gefördert durch dessen Rat und Hilfe, nicht zuletzt: dessen eigenes Vorbild - allmählich zu *seiner* Schrift empor-schreiben. Leider findet man an wenigen Wandtafeln Vorbild-Schriften! Formerische Versager, Hudler und Schmierer sollten nie anschreiben dürfen. Überhitztes Tempo gibt auch im Schrift-Verkehr Total-Ausfälle und „Schwerverletzte“. Die Schriften vieler, allzu vieler Schülerhefte gleichen dem Gewirr verbeulter Drähte auf Schrottplätzen - übersetzt ins Graphische.



Schriftpflege setzt mit der Schriftlehre ein; die *Weiterführung* fange man in Klasse 2 an. Man löst, beginnend mit den Schrittmachern, den Formbegabten und Ordnungsliebenden, allmählich alle (wenn auch nur zeitlich begrenzt) vom Laufstälchen der Lineatur und entläßt sie zu stärkenden und frohmachenden Mutproben aufs unbezäumte Freiland der reinen Fläche. Etwa: Auf kleinen Zetteln, am richtigen Platz, fein schön und sauber sollen sie ihren Namen hinschreiben oder den der Mutter, oder eine Liedüberschrift, oder ähnliche kleine Portionen. Damit kann es beginnen: das Platzfinden, das Ausproben der Schriftgröße, der Schriftweite, des Neigungswinkels, das harmonische Abstimmen von Schriftzeilen und Grund. Auch auf losen, linierten Heftblättern läßt sich dieser Versuch machen, natürlich. Aber *lose* Blätter! Hefte braucht man gewiß immer in der Schule, vor allem in Massenklassen. Aber... die *Heftung* ist doch eine Haft, in der viel Musisches, freies Leben und viel Freude stirbt.

Diese Schriftübungen umfassen natürlich *alles*, was Schrift ausmacht und erst zur „Schrift“ macht: die Einzelform der Buchstaben, ihre flotte Reihung zu Wörtern und Zeilen und deren Zusammenbau zum Ganzen, dem Schriftbild - wobei Schriftwinkel, Schriftgröße, Schrift-



ZU DEN BILDERN

Linke Seite: Briefe zehnjähriger Schülerinnen

oben: Helga war schreiberisch nicht schlecht begabt, doch war an ihrer Anfangsschrift vieles verwildert. Fast über Nacht änderte sich dies, wie die Schriftprobe zeigt.

unten: Anneliese war zwei Jahre bevor sie diesen Brief schrieb ein Muster innerer und äußerer Ungeordnetheit. Was es heißt, daß sie sich zu einer so gesammelten Schrift emporarbeitete, das kann nur der helfende Lehrer ganz verstehen.

Rechte Seite:

oben: Gefalteter Briefumschlag von 1582; bayrisch

mitten: Brief eines erwachsenen Engländers, 1954

unten: Brief einer erwachsenen Deutschen, 1937.

stärke (Federwahl!), Zeilen-Zwischenräume (sehr wichtig) eine stete Arbeit miteinander und aneinander erfordern. Sie geht durch die Klassen 3 und 4 unablässig weiter und wird nach und nach ausgedehnt auf umfangreichere Texte, namentlich solche, die vom Inhalt her zur guten Formung ermuntern oder sie als selbstverständlich fordern. Beispiele: Frohe Geschichten und Tiererzählungen (sehr beliebt!), Erlebnisse in der Natur und beim Spiel, Begegnungen und Vorkommnisse in der Familie usw.

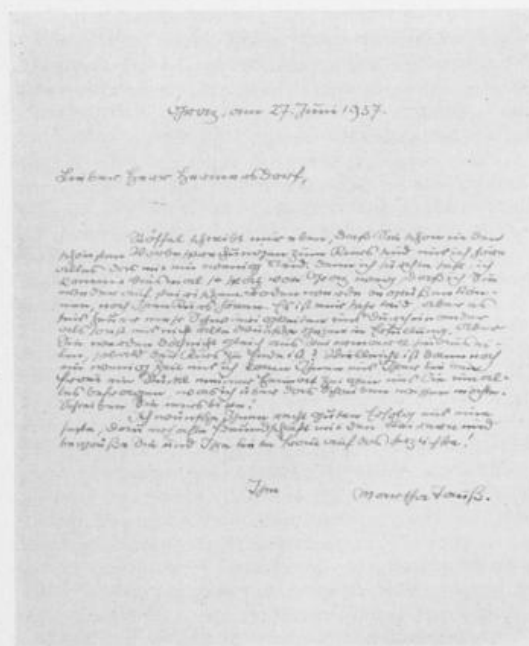
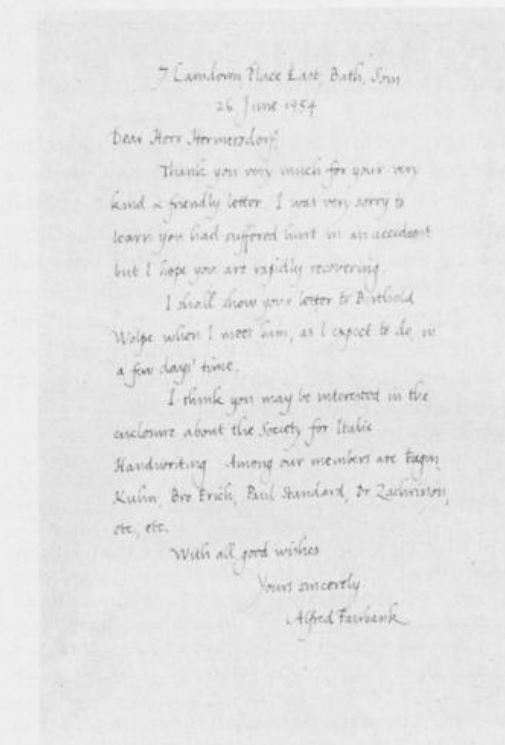
Bei der schreiberischen Formung solcher Themen wächst von selbst die Blattgröße und die Seitenzahl. Man klebe aber bei der Papierbesorgung hierfür unter keinen Umständen an Din A 5 oder Din A 4 und an Schulheften mit dem „Amtsgeruch“. Buchdruckereien haben und verkaufen oft preiswert Abfälle von verschiedenen Größen, Zuschnitten, Farbtönen und mannigfacher Güte, sogar Maschinenbütten und Papiere mit Wasserlinien. Wie ganz anders sprechen die Kinder an auf die Reize, die aus so verschiedenartigem Schreibstoff kommen! Bald erspüren sie so den Unterschied zwischen dem Gemeinen, dem Alltäglichen und dem Edlen auch dieser Stoffe.

Lange, schmale Papierfahnen lassen sich leicht zu Doppelblättern falten, und das erste „Faltbüchlein“ kann beschrieben werden: Auf die Vorderseite kommen Titel und Namen und auf die anderen Seiten der Text. Zwei oder mehr solcher Faltblätter, sauber beschrieben, mit einem farbigen Faden geheftet, ergeben das erste „handgeschriebene Büchlein“. Bilder und Borten können, müssen aber nicht beigegeben werden. Schöne Schrift ist Schmuck an sich selbst; schlechte Schrift kann auch durch eine schöne Beigabe nicht verbessert werden, eher wird sie durch den Kontrast noch mehr hinabgedrückt!

Ein Rand ringsum ist Grundforderung für jede Schriftseite! Ganz ohne Linien zu schreiben, fordert viel Übung, manchen gelingt es nie. Ihnen hilft das Linienblatt. - Eine gute Übung: Linienblatt in der „eigenen Weite“ mit Tusch zeichnen, schmale und breitere Ränder dazu und dann: zwischen die Linien schreiben, schwebend - wie die „Alten“ in Klöstern und zünftigen Schreibstuben. Später, auf der Oberstufe, kann man das noch weiter treiben: die Linien mit Falzbein oder dem stumpfen Stricknadel-Ende leicht eindrücken und schwebend dazwischen schreiben. Das wirkt sehr schön! - Die Alten zogen auch feine Farblinien, schrieben dazwischen, auch schwebend, und ließen die Linien stehen. Dafür gibt die Literatur anregende und ermunternde Beispiele.

Solches freier geformte Schreibwerk auf ungeheftetem, selbstliniiertem Papier führt - wenn der Lehrer Helfer und Schriftpfleger ist - auf einer flachstufigen Treppe von kleinen Erfolgen und Freuden langsam aus der Ebene des schreiberischen Beginns; es führt dabei auch vom einfachen Werkzeug (Pfannen- und Kugelspitzfeder) und deren uniformierenden Gleichzug zur edlen Breitfeder mit dem erfrischenden Strichwechsel.

Die Meinung, Lateinschrift sei nur im Gleichzug zu schreiben, ist falsch. Die Breitfeder gibt allen Formzügen einen gewissen



Adel. Besonders gut steht sie der *deutschen Schrift* zu Gesicht. - Hier sei die Frage gestattet: Wollen wir weiter untätig zusehen, daß sie seit 1941 dahinsiecht, wollen wir ihr helfen, sie retten, oder ihre Werte als Kulturgut für alle verleugnen? Jeder frage sein Gewissen!

*

Nun wären die gangbaren Wege gezeigt und alle Forderungen angemeldet, die zu erfüllen sind, wenn unsere Schüler „schöne Briefe“ schreiben wollen. Schon Zehnjährige können damit beginnen, falls sie gut unterrichtet werden.

Man hätte ihnen nun an Beispielen (an eigenen Proben, auch an mißglückten) zu zeigen: Wie man Datum, Anrede, die Abschnitte des Textes, den Schluß, die Grüße und die Unterschrift auf das Blatt hinordnet; wie sich Randbreite nach Schriftmenge, Zeilenhöhe und Schriftweite richten; welcher Güte-Unterschied besteht zwischen der Schrift eines Gleichzugfüllers mit der „Bonbonfeder“ und den Wechselzügen mit einer einfachen Stahlbreitfeder; daß billiges Papier „billige“ Schriften gibt; wie man den Brief falten kann und den Umschlag schreibt.

Nur „echte“ Briefe rufen im Schreiber alle guten Kräfte auf, solche nach der Schulschablone nicht. Der „schöne“ Brief verlangt den ganzen Kerl - reine Hände, tadelndes Papier ohne Ecken und Knitterfalten, Lösblatt, sauberes Linienblatt oder behutsam und genau verteilte Linien, mit spitzem Blei gezogen, Rand nicht

zu geizig! Und beim Schreiben: innere und äußere Stille; ganze Hingabe an das Schreibwerk; gute Feder und die rechte Tinte, beim Füller vor allem! - Verschreibungen und Fehler: keinesfalls streichen oder gar radieren! Ankreuzen, und die Berichtigung als Fußnote pickfein hinschreiben! - Vorsichtig falten, auch Anschrift und Absender so gut wie möglich! - Dann ist das Werk getan und macht Freude bei allen, die ihm begegnen, auch dem Postboten. (Der Lehrer kriegt ein Duplikat; er freut sich auch.)

Eine Ausstellung schöner Briefe für den Klassen-Elternabend kann zur Nachahmung und bessernden Mithilfe anregen. Man merkt den Erfolg bald an den Entschuldigungszetteln und den Karten der Schüler. Jeder Kollege sollte eine kleine Sammlung schöner Karten, Briefe und Umschläge anlegen, ansprechend aufmachen und sie gelegentlich auch den Kindern und dem Kollegium zeigen.

Wer durch vier oder fünf Schuljahre, nach mühevoller Übung im Anfang, einigermaßen gut geformte, saubere Karten und Briefe schreiben lernte, der wird später, auch als Maschinentipper, seinen Lesern und sich selbst eine Wohltat tun mit dem, was er schriftlich von sich gibt. Manch einem öffnet sein tadellos handgeschriebener „Lebenslauf“ auch den Weg zu einer guten Lehrstelle oder einem lohnenden Beruf, auch heute noch; ein Zeichen dafür, daß es auch noch andere Maße gibt, als Schiebelehre, Mikrometer, Hubraum und PS.

L i t e r a t u r

Egon Kornmann: „Kunst im Leben; gesammelte Aufsätze“ herausgegeben von Hans Herrmann / Aloys Henn Verlag 54 / 158 S., 10 Abb. und 28 Fotos auf Tafeln, Leinen, 12 DM.

Vor drei Jahren (Heft 4/51) schrieb ich: Wenn die Buchausgaben Kornmanns von 1946: „Bilder der Landschaft“ heute zum Besten gezählt werden, was das Kunstschrifttum hervorgebracht hat... so bergen die Essays der „Mitteilungen“ (seit 1928 in zwangloser Folge von Starnberg ausgehend) noch Gedanken, die vieles überleben dürften...

Hans Herrmann ist Dank zu sagen für die nun gebotene Auslese, die bleibend fruchtbare Erhellungen in die schöne Buchausgabe (Umschlag: Emil Preetorius) hinüberrettet. Zum Problem Technik und Bildende Kunst / Zur Frage der Geschmacksbildung / Zur Augenbildung für Farbe / Zur häuslichen Formpflege / Über die Wiedergabe von Kunstwerken / Würde des Bildes / Über Antiquitäten- und Kunstfälschung / Vom Handwerklichen und Laienschaffen - das sind nur einige der 30 Abschnitte, die keine leeren Worte kennen, sondern stets auf den Kern einer Bildung des Auges zielen, erzieherisch verantwortlich und geistig aufrufen. Muster gehaltvoller Formulierung, auch dort, wo Zeitfragen zur Auseinandersetzung auffordern, „unbequem“ wegen des Niveaus, das gleichwohl Voraussetzung für ein echtes Diskutieren ist.

Denen, die Kornmann und die „Mitteilungen“ kennen, dürfte die Anzeige der gelungenen „Sammlung“ genügen. Denen, die Vorbehalte machen, sei gesagt: die „Kunstkunde“, die daraus spricht, bleibt in ihren Grundzügen eine Hilfe und ein Beitrag zur Kunsterziehung, wie sie sauberer und jedweden Leser ansprechender kaum sonst zu finden ist. Wir sollen froh sein, wenn in Stadt und Land einmal soviel Aufschlüsse Gemeingut würden, um für gewiß verbleibende Probleme einen Absprung zu haben, der im Kulturzusammenhang weitere Brückenpfeiler so verlässlich zu finden erlaubt, wie solche, deren Tragfähigkeit in den geistigen Werksteinen dieser „Kunst im Leben“ so lesbar und anschaulich demonstriert wird.

Parnitzke

„Wir werken; Werkbuch für Schule und Heim“, Band II: Papier- und Papparbeiten von Fritz u. Hanspeter Walter, Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel 54. 156 Seiten, 109 Abb., Halbl. DM 9,60.

Erst kurz vor Torschuß eingetroffen, soll vor Weihnachten dieses appetitliche Buch wenigstens kurz angezeigt werden. Vieles Bekannte ist gut zusammengefaßt. Unbekanntes dazugefügt, eine gediegene Material- und Werkkunde nicht vergessen. Klare (aber warum „perspektivische“?) Zeichnungen verdeutlichen neben Lichtbildern das Gemeinte.

H.

„Rudolf Koch; ein schöpferisches Leben“ von Oskar Beyer im Bärenreiter-Verlag, Kassel 1953. 108 Seiten mit 69 Abbildungen im Text und 10 teilweise farbigen Tafeln, Halbl. DM 17,50.

Der Verfasser war lange Jahre mit Koch enge verbunden und gibt in diesem schönen Band, herzlich bewegt, einen Bericht vor allem über den Menschen, dessen bescheidenes und von stiller Glut erfülltes Leben sich in seinem Werke ausdrückt.

Ein Muster von Persönlichkeitsschilderung ist es, wie B. die körperliche Gestalt seines Helden liebevoll und doch unbestechlich treu in Worten malt.

Das in Koch herrschende Lebensgefühl Diener am Ganzen zu sein, Licht, das sich verzehrt, Brot, das gegessen wird, kommt beispielhaft immer wieder zum Vorschein und in ihm die im Grunde wirkende Kraft des Religiösen. Koch begann, keineswegs nur der Zeit gehorchend, gar bald mit Schriftformen, die „nicht allein als ausgewogene Gestalten“ schön dastehen, sondern ein inneres Bewegtsein ausdrücken sollten, und er kam gegen Ende seines Lebens wieder auf dieses expressive Schreiben zurück. Das Buch gibt sprechende Beispiele davon.

Das ist das eine Gesicht von Rudolf Koch, könnte man sagen. Das andere wendet sich dem Handwerklichen zu, und wenn auch dieses Schaffen Kochs von Seelisch-Symbolhaftem zuweilen recht deutlich bewegt ist, so mag doch sein, daß die Schärfe im „Zündstoff seines Wesens“, wie sich der Verfasser ausdrückt, durch die mühevollere Arbeit der Hände wohltuend gemildert wurde.

Kein Zweifel, daß mit der Antithese von Form und Gehalt ein Wirkliches in Leben und Schaffen Kochs getroffen wird. Doch kommt eine Neigung zur Expression, so meinen wir wenigstens, nicht aus der Wesensmitte, und mag sie noch so stark im Schaffen Kochs sich äußern. Anderes aus seiner Arbeit als diese, sicherlich bewegenden Handschriftmanifeste, wird gewiß

AAAAAA BBBB CC DDDDD EEEE
 EEE FFf GGG HHHH IJJ JJ KKK LLL
 MMMM NNN OOO PPPP QQQ
 RRRR SSSSSS TTtTt UUUU VVVV
 WWWUU XXXX YYYYY ZZZ AAAA
 OOO UUUU AEA OECE aa bb cc dd ffff
 gg hhhh ll oo pp qqqq rr tt vv ww xxx
 yy zz ää chchch ckck tñ .,=:!?'(«»+□/-&
 123 44 5 66 777 88 99 00

eher die Zeit überdauern. Zum lehrreichen Beleg - manchem Oberklässer kann er mit Nutzen unter die Nase gehalten werden! - für ein eifriges Mühen um die „ausgewogene Gestalt“ geben wir mit freundlicher Erlaubnis des Verlages die Vorarbeiten zu einer der schönsten Druckschriften Kochs, der „Wallau“ wieder. Herrmann

„Schriftschule; ein Lehrbuch für Schrift und Schreiben“ von Hans Kühne im Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel 1954. 80 Seiten mit 97 Abbildungen, karton. DM 2.90.

Das Heft soll allen eine Hilfe sein, die sich als Laien mit Zierschrift befassen. Es enthält also manches, was nicht für die Schule bestimmt ist; zuweilen auch Mattes und Modisches. Sehr sympathisch, daß auch für die gewöhnliche, ach so stiefmütterlich behandelte Verkehrsschrift Ratschläge und Beispiele geboten werden. Aber dem Bedauern, daß, angeblich durch eine Verordnung aus dem Krieg, die Fraktur zurückgedrängt und die Antiqua gefördert werde, wird sich niemand aus der Volksschule anschließen können. Denn die gebrochene Schrift, vor allem die schwierige Fraktur ist nichts für den Gelegenheitschreiber. Jedermann muß zunächst einmal - aus sachlichen Gründen, und nicht wegen einer Verordnung! - die einfachen lateinischen Zeichen schreiben lernen. Und das dauert seine gehörige Zeit!

Leider sind die Formen der „klassischen Antiqua“ in diesem Büchlein gar nicht schön, auch scheinen die Namen „Rustika“ und „Antiqua“ in ungebräuchlicher Weise vertauscht. Denn wenn von zwei lateinischen Schriften die eine Serifen hat und die andere nicht, dann ist doch sicherlich die ohne Serifen Rustika zu nennen und nicht die andere.

Es sind außer den Schreibschriften auch gezeichnete, mit dem Pinsel gemalte, geschnittene und schablonierte behandelt; ein Stichwortverzeichnis schließt das Heft ab. H.

„Von der Ausgangsschrift zur Persönlichkeitsschrift“ von W. Robert Werth im Aloys Henn Verlag, Ratingen 1954, 96 Seiten mit 62 Beispielen auf vier Tafeln, karton. DM 3,60.

Werth geht genau auf die Anzeichen seelischer Haltung in der Schrift ein, ohne aber in die alles billigende psychologische Indifferenz zu verfallen, die zuzeiten und auch heute noch im Namen der Freiheit vielfach gefordert wird. Im Gegenteil: der Verfasser baut auf die, auch in unserer Zeitschrift schon erwähnte Tatsache, daß gestaltete Form nicht nur vom Innern des Gestalters Kunde gibt, sondern daß auch Art und Qualität

vollzogener Gestalt auf den Menschen zurückwirkt. Er ist bei seinen Untersuchungen kritisch und macht dem Lehrer die Pflicht klar, dem Kinde eine Schriftform, wenn's not tut, auch zu verbieten, und mag sie auch noch so „ehrlicher Ausdruck“ sein. Dabei unterscheidet er aber fein zwischen Fällen, in denen dies möglich, ja nötig ist und solchen, die sich einer schulmäßigen Führung entziehen, mit allen Variationen dazwischen.

Ein Nachgeben in der Schrift ist zugleich ein Nachgeben in der Seele und im Geist. Dies nicht nur allgemein, vielmehr, wie der Verfasser überzeugend nachweist, in bezug auf alle nur denkbaren Besonderheiten der Schrift und des Charakters. Der Volksschullehrer vor allem, aber auch der Deutschlehrer der Höheren Schule, nicht zuletzt der Kunsterzieher und Zeichenlehrer finden hier eine verlässige Auslegung des Begriffes einer „persönlichen Handschrift“, der so unsicher in vielen neueren Lehrplänen schillert und oft mißdeutet wird.

Schade ist, daß die lehrreichen Beispiele zusammengedrängt und schwer zu übersehen sind. H.

„Das große Kinderfest; ein Werkbuch für Spiele und Feiern mit Kindern“ von Werner Bähr im Bärenreiter-Verlag, Kassel 1951. 38 St. mit vielen Zeichnungen, brosch. DM 2,20.

Dieses Heft wendet sich gegen den faulen Genuß fertig servierter Feste, der besonders Kindern nicht zuträglich ist. Bekanntes ist kurz zusammengefaßt, wohl auch neues dazugetan und handsam dargeboten. Ein Ideal-Kinderfest läuft ab und daneben steht jeweils, mit Zeichnungen erläutert, was zur Herstellung von Lampen, Abzeichen, Mützen, Masken, zum Budenbau, für verschiedene Bewegungsspiele, die Einrichtung eines Kinderzirkus u. a. zu wissen nötig ist..

„Der Krippenbogen“, als E 10 von „Werkbogen der Werkgemeinde“ nach Zeichnungen von Willi Harwerth im Bärenreiter-Verlag, Kassel 1947; achteitelliges Faltblatt DM 1,—.

Das Gift der miserablen Ausschneidebogen durch das Gegen Gift von besseren zu bekämpfen, ist sicher gut. Wenn der Handel nur das Seine täte, könnte so eine rasche Wirkung erzielt werden. Besser ist jedoch das eigene Zeichnen und Malen der Kinder. Denn was Erwachsene in dieser Sache machen, ist im besten Falle „graphisch“ gut. Auch die vorliegenden Zeichnungen sind zwar brav und sauber, aber in ihrer Form doch etwas humorlos, wenn man so sagen darf. Das Papier ist fest genug, ein Bemalen, Ausschneiden und Kleben auszuhalten. Ein Plan gibt genau an, wo jede Figur stehen muß. H.

Literaturbesprechung in „DIE GESTALT“ von 1949 an

(Es ist angegeben die abgekürzte Jahreszahl und das Heft)

KUNST- UND ZEICHENUNTERRICHT; METHODISCHES; VORBILDER

- Betzler, E.: „Neue Kunsterziehung“ 49/3
 Braun-Feldweg, W.: „Mit Kindern malen/zeichnen/formen“ 51/5
 Daiber, W.: „Das Eigengestalten des Kindes im Zeichnen nach Erkenntnissen von Gustaf Britsch“ 53/1
 Eichmeier, H.: „Faustskizzen zum Erdkundeunterricht“ 50/4
 Gollwitzer, G.: „Zeichenschule“ 52/5
 Grözinger, W.: „Kinder kritzeln / zeichnen / malen“ 52/4
 Herrmann, H./Meiß, G.: „Neues Zeichnen i. Volksschulalter“ 49/3
 Herrmann, H.: „Zeichnen fürs Leben“ 53/1
 Höppner-Kaßner-Neumeister: „Bildnerisches Gestalten i. Volksschulunterricht“ 54/5
 Köngeter, K.: „Zeichnen und Werken des Kindes“ 50/2
 Kollmannsberger, G. und E.: „Sachzeichnen im Unterricht“ 53/1 und 54/3
 Kornmann, E.: „Über die Gesetzmäßigkeit und den Wert der Kinderzeichnung“ 49/3
 Kühne, H.: „Schriftschule“ 54/6
 Meiß, G.: „Der Zeichenunterricht“ 50/4
 Meyers, H.: „Fröhliche Kinderkunst in der Schule“ 53/5
 Möller, O.: „Die Kinderzeichnung im Kunstunterricht“ 52/3
 Ott, R.: „Urbild der Seele“ 49/3
 „Kunst und Kunsterziehung“ (Fredeburger Schriftenreihe) 50/3
 Pfennig, R.: „Farbiges u. zeichnerisch. Gestalten i. d. Schule“ 50/4
 * „Plastisches Gestalten in der Schule“ 50/4
 Schneid, A.: „Der neue Schreibunterricht“ 50/4 * „Sachzeichn. i. Gesellschaftsunterricht“ 50/4 * „Zeichnen i. Religionsunterricht“ 53/5
 Schwerdtfeger, K.: „Bildende Kunst und Schule“ 53/5
 Sörensen, I.: „Volksgut im Zeichenunterricht“ 52/3
 Tönne, F.: „Zeichnen, Malen, Werken“ 52/3 * „Arbeitsmittel und Arbeitsweisen im Zeichen- und Werkunterricht“ 52/3
 Trümper, H.: „Handbuch der Kunst- u. Werkerziehung“ I, 53/5
 Tschichold, J.: „Meisterbuch der Schrift“ 54/3
 Weidmann, J.: „Der Zeichenunterricht in der Volksschule“ 49/3
 Werth, W. R.: „Von der Ausgangsschrift zur Persönlichkeitschrift“ 54/6

WERKEN, GESCHMACKSBILDUNG

- Bähr, W.: „Das große Kinderfest“ 54/6
 Braun-Feldweg, W.: „Metall (Werkformen u. Arbeitsweise)“ 51/5
 Dixel, W.: „Glas“ Bd. 1 (Werkstoff und Form) 51/5 * „Hausgerät, das nicht veraltet“ 51/5
 Haberer-Simon: „Möbel selbsterdacht und selbstgemacht“ 49/3
 Hils, K.: „Werken für alle“ 54/1
 Kietz, G.: „Das Bauen des Kindes“ 50/4

- Leist-Andre, M.: „Ein altes Musterbuch“ 49/3 * „Festliches Formgebäck“ 54/5 * „Wir erfinden Stickerereien“ (IV) 54/5
 Lindner, W.: „Der Dorffriedhof“ 53/5
 Loewy, R.: „Häßlichkeit verkauft sich schlecht“ 54/2
 Meißner, E.: „Qualität und Form in Wirtschaft und Leben“ 51/3
 Pfennig, R.: „Freies Werken in der Schule“ 50/4
 Pfister, R.: „Die Friedhofsibel“ 53/5
 Schmidt, W.: „Ein Architekt geht übers Feld“ 52/3
 Tochtermann-Roth, M.: „Strickmuster für heute u. morgen“ 52/4
 Walter, F.: „Fröhliches Werken“ 50/4; 52/6
 Walter, F. und H.: „Wir werken“ 53/1; 54/6
 Wilhelm, K.: „Gestaltetes Jungholz“ 49/3 * „Aus dem Hollerstrauß“ 53/2
 Zechlin, R.: „Werkbuch für Mädchen“ 51/4

KUNSTTHEORIE, -BETRACHTUNG UND -BESCHREIBUNG

- Ahlers-Hestermann, F.: „Pause vor dem dritten Akt“ 54/3
 Beyer, O.: „Rudolf Koch“ 54/6
 Grothe, L.: „Deutsche Stillfibel“ 53/2
 Hausenstein, W.: „Was bedeutet die moderne Kunst“ 50/1
 Herrmann, H.: „Glanz des Wahren“ 53/1
 Kornmann, E.: „Bilder u. Landschaft“ 49/3 * „Kunst i. Leben“ 54/6
 „Talent und Lehre“ 50/1 * „Theorie der bildenden Kunst von Gustaf Britsch“ 53/1
 Kornmann, E. und L.: „Bilder zur Kunstbetrachtung“ 49/3
 * „Altdeutsche Bildniszeichnungen“ 50/3
 Kornmann, L.: „Leben und Wirken von Gustaf Britsch“ 53/1
 Küppers, L.: „Kunst und Künstler“ 50/1
 Kusch, E.: „Unvergeßliches Nürnberg“ 53/1
 Metzger, W.: „Die Grundlagen der Erziehung zu schöpferischer Freiheit“ 50/1
 Ott, R.: „Das amerikanische Tagebuch“ 53/2
 Pirchan, E.: „Kostümkunde, die Bekleidung aus fünf Jahrhunderten“ 53/2
 Praehauser, L.: „Erfassen und Gestalten“ 50/3
 Preetorius, E.: „Weltbild und Weltgehalt“ 49/3 * „Die Künste im Technischen Zeitalter“ 54/4 * „Über die Kunst und ihr Schicksal in dieser Zeit“ 54/5
 Scheffler, K.: „Kunst ohne Stoff“ 51/4 * „Das Phänomen der Kunst“ 53/1 * „Max Liebermann“ 54/2
 Schüller, S.: „Falsch oder echt“ 54/3
 Sedlmayr, H.: „Verlust der Mitte“ 50/1
 Unold, M.: „Über die Malerei“ 54/3
 Völkers, O.: „Dorf und Stadt“ 53/2 * „Wohnraum u. Hausrat“ 53/2
 Weismantel, G.: „Roß und Reiter“ 49/3
 „Welt in Farbe, Taschenbücher der Kunst“ 54/5

Inhalt 1954 „DIE GESTALT“

- Heft 1: E. Kornmann: *Über den Gegenstand in der Kunst* / H. Herrmann: *Gestalt eines Dings* / Literatur und Notizen.
 Heft 2: H. Herrmann: *Nicht zu viel und nicht zu wenig* / F. Karl: *Osterkarten in Linolschnitt* / Literatur.
 Heft 3: E. Kornmann: *Kunstfälschungen* / W. Götz: *Improvisation in der Musik* / *Eine alte Kinderzeichnung* / H. Herrmann: *Das Sammeln* / *Schöne Schriftbeispiele* / A. Lämmel: *Die neue ‚Lateinische Ausgangsschrift‘* / Literatur.
 Heft 4: E. Parnitzke: *Thema mit Variationen* / *Debatte hiezu* / K. Büglmeier: *Altes Gerümpel* / J. Mohr: *Olaf Gulbransson betrachtet Kinderzeichnungen* / K. Vogelsang: *Architekturzeichnungen i. d. Oberklassen* / *In der Zeitung gelesen* / Literatur / Notizen.
 Heft 5: B. Brückner: *Neubelebung ländlicher Trachten* / H. Herrmann: *Bauerntracht heute* / M. Gerhilda: *Figürliche Tülldurchzugarbeiten* / H. Hirschauer-Münzinger: *Freies Sticken im Kunstunterricht* / E. Parnitzke: *Von Weintrauben zu Wohnräumen* / *Debatte hiezu* / Literatur.
 Heft 6: H. Greiß: *Ein Zeichenwettbewerb und seine Auswertung* / S. Reimann-Netzele: *Gemalte Krippen* / H. Weikert: *Masken aus Pappschachteln* / W. Ebert: *Noch einmal Masken* / H. Herrmann: *Drei Bäume* / A. Kaufmann: *Entwürfe für Schattenfiguren* / F. Ostermann: *Schöpferisches Gestalten im deutschen Unterricht* / H. Hermersdorf: *Schöne Briefe* / Literatur / Literaturbesprechungen in „Die Gestalt“ 1949-1954 / Inhaltsverzeichnis 1954.

„Die Gestalt“ steht der Theorie von Britsch-Kornmann nahe; sie erscheint selbständig zusammen mit „Kunst und Jugend“ im Umfang von jährlich 64 Großseiten. — Herausgeber und Schriftleiter: Hans Herrmann, München 5, Wittelsbacherstraße 10. — Satz und Druck: A. Fromm, Osnabrück. — Copyright by Aloys Henn Verlag Ratingen 1950. Alle Rechte vorbehalten. ALOYS HENN VERLAG (22a) RATINGEN, Postscheckkonto Essen 693 51. Bestellungen (Gesamtzeitschrift jährlich DM 10,90, Porto inbegriffen) und Zahlungen unmittelbar an den Verlag.

„Eine freudige Entdeckung für jeden Kalenderfreund“
Südd. Rundfunk

KATZMANN- KALENDER 1955

Meisterwerke christlicher Kunst

Wochenkalender im Großformat

mit 50 ganzseitigen Meisteraufnahmen von Bildern, Skulpturen und Bauwerken aller Zeiten und Länder und drei fünffarbigen Wiedergaben von Gemälden. Das Titelblatt bringt wiederum eine Miniaturmalerei des 14. Jahrhunderts im Fünffarbendruck mit Gold.

Preis DM 5,80

Aus den neuesten Besprechungen:

Süderländer Tageblatt, Plettenberg:

Dieser Kalender nimmt eine Sonderstellung in dem immer reicher und vielseitiger werdenden deutschen Kalenderschaffen ein. Aus jedem der sorgsam ausgewählten und in vorzüglichem Kunstdruck, z. T. sogar im Vierfarbendruck wiedergegebenen Kunstwerke spricht uns der Reichtum der echten und wahren Kunst an. Die allen Gebieten der gestaltenden Kunst entnommenen Meisterwerke reden zu uns über die Jahrhunderte hinweg mit jener unmittelbaren Ausdruckskraft, die ihre Schöpfer einst in sie hineingelegt haben.

Tägl. Anzeiger, Holzminden:

... eine wahre Fundgrube herrlichster Kunstwerke. Wer einmal den Kalender hatte, möchte ihn nicht wieder missen!

Der christliche Sonntag, Freiburg:

Seine Eigenart sind großformatige Stücke der großen christlichen Kunst, gleichsam wie ein Wechselrahmen.

Professor Karl Heim, Tübingen:

Es ist etwas Erhebendes, an Hand dieser wunderbaren Bilder das Jahr zu durchwandern und immer wieder vor einem neuen künstlerischen Eindruck stille zu stehen.

Denken Sie auch bitte an Ihre Freunde im Ausland, denen Sie mit diesem schönen Kalender eine große Freude bereiten können.

**KATZMANN-VERLAG
TÜBINGEN**

BÄRENREITER-KALENDER 1955



Ein Jahrweiser für Musikfreunde. Herausgegeben v. Karl Vötterle. Mit 27 teils farbigen Blättern. DM 4,20.

Dieser Jahrweiser löste bei seinem ersten Erscheinen im Vorjahr freudige Überraschung bei allen Musikfreunden aus. Der neue Jahrgang bringt einen höchst mannigfaltigen Querschnitt durch das Musikbild aller Zeiten und Völker. Jedes Blatt hat Eigenwert und ist

in dem ihm gemäßen Wiedergabeverfahren gedruckt. Fünf farbige Blätter runden den lebendigen Gesamteindruck dieses Kalenders.

Ein Postkartenkalender mit 12 kolorierten Holzschnitten von Josua Leander Gampp. DM 2,—

Dieser Postkarten-Kalender ist einzig in seiner Art. Die unerschöpfliche Fantasie Gampps, seine meisterhafte Technik des Holzschnitts und seine in diesem Jahrgang besonders trefflich gelungene Auswahl liebenswerter Motive werden seiner Kunst neue Freunde zuführen.



Ein Jahrweiser mit 54 Wochenblättern, darunter 8 farbigen Postkarten. DM 2,40.

Die Vielfalt dieses Jahrweisers vereint Altes und Neues, Ernstes und Heiteres in buntem Wechsel. Doch Gediegenheit waltet in allem, und jedem der liebenswerten Blätter ist künstlerisches Gewicht eigen. Der Kalender war im Vorjahr bereits Ende November vergriffen.

**BÄRENREITER-VERLAG
KASSEL UND BASEL**

DIE BÜCHERDIENST-REPROTHEK

360 farb. Reproduktionen im Postkartenformat:

Geschichte der Malerei und Graphik

von einem namhaften Pädagogen sorgfältig zusammengestellt, in handlichem, leinenüberzogenem Karteikasten, nach Epochen geordnet.

Hervorragend geeignet als Bildmaterial für das Episkop. Bereits in vielen Oberschulen, Gymnasien, Volksschulen, Akademien u. Fachschulen mit großer Zustimmung in Gebrauch.

Komplett im Kasten DM 125,-

Prospektanforderungen und Bestellungen an



Fritz Eggert - Stuttgart - Schmaie Straße 14

Für den Weihnachtstisch der Jugend

ERICH VALENTIN

Kleine Bilder großer Meister

Ein musikbiographisches Lesebuch mit 41 Abb. großer Musiker, 87 S. auf Kunstdruckpapier
DM 2,70

Das schön ausgestattete Bändchen wird im Unterricht, sei es in der Schule oder im Konservatorium, unentbehrlich sein und darüber hinaus in jeder musikalischen Hausbibliothek viel und nutzbringend verwendet werden.

WILLY SCHNEIDER

Was man über Musik wissen muß

Musiklehre für jedermann

mit 127 Notenbeispielen, Tafeln und Tabellen
DM 1,80

Eine neue, vielseitige Elementarlehre, die in leicht verständlicher und anschaulicher Form eine Darstellung sämtlicher musikalischer Grundbegriffe bringt und für jeden Musikschüler und Laien von Interesse ist.

B. SCHOTT'S SÖHNE - MAINZ



Unsere reichhaltige Literatur weist die bestmöglichen Wege dazu. Fordern Sie den soeben herausgekommenen reich illustrierten Gesamtkatalog BZ 55 mit hervorragenden Büchern, Kunstwerken, Vorlagemappen und Bildkalendern an. Sie erhalten dazu ein Probeheft „Schrift und Handwerk“ sowie einen kleinen Kunstschrift-Lehrgang

alles völlig unverbindlich und kostenlos!

KARL GRÖNER-VERLAG

Abt. Buchversand

(14a) Ulm-Söflingen, Meinlohstraße 17/28

Stockmar-Wachs u. -Wachsfarben Powder-Colours Werkmaterial-Werkbücher Werkblätter

Verlangen Sie bitte meine umfangreiche Preisliste

FRIEDRICH LIENAU

Hamburg 13, Brahmallee 6

Neuerscheinung!

„Universal-Zeichenblock“

(DBGM) auswechselbar mit Sammelmappe, stellbar, für alle Zeichenpapiere zu verwenden.

Best.-Nr. 7 für Blätter A 3 **2,80 DM**

Best.-Nr. 7a für Blätter A 4 **2,- DM**

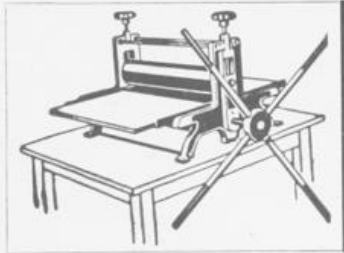
rationell, die ideale Lösung!

Muster und Prospekte einer reichhaltigen Kollektion Zeichenlernmittel unverbindlich

HEYDA - WERK HAGEN

Gegründet 1902

WENZEL-PRESSEN



bestens bewährt für Druck von Linol- und
Holzschnitt und von Radierungen, liefert

FIRMA PAUL WENZEL

(14a) Heidenheim / Brenz

Gründungsjahr 1889



vieltausendfach bewährt
in seiner alten Güte
wieder lieferbar!

Beschreibenden Prospekt sendet auf Verlangen
der alleinige Hersteller

FIRMA PAUL WENZEL

(14a) Heidenheim / Brenz

Handwebapparate
Handwebstühle
Handwebgarne
Handweberei



WALTER KIRCHER MARBURG-LAHN

STOCKMAR-WACHSFARBEN



in BLOCK- und STIFTFORM
für vielerlei Technik
HOCHSTE FARBREINHEIT!
Lasierend - wischfest - stabil

STOCKMAR-KNETWACHS zum Modellieren

Ergiebig - reinlich - bildsam

Preisliste, Muster, Beschreibung

H. STOCKMAR, Kaltenkirchen-Holstein

**STEMPEL
KIND** *Rielefeld*

Für den Werkunterricht beliefern wir Schulen mit
elektrischen Brennöfen zum Brennen von Ke-
ramik, zum Farbeinbrand auf Glas und Porzellan,
zum Emaillieren usw. Unverbindliche Beratungen
und Angebote, Lieferantenhinweise für Brenn-
hilfsmittel und dergleichen durch

CONRAD NABER

Industrieofenbau - Lilienthal 107, bei Bremen

Sonderheft KUNST UND JUGEND

über die erste norddeutsche Tagung des BDK
in Hannover

gestaltet von Prof. Erich Rhein
auf Kunstdruckpapier, 48 S., DM 3,—

„Das Musische könnte, nachdem es lange ein
flüchtiges Dasein unter uns führen mußte,
wieder das Kernstück der Menschenbildung
werden.“ Otto Haase.

Zu beziehen durch
A. Henn Verlag - Ratingen/Rhld.

Entomologisch

arbeitender oder interessierter jüngerer Kol-
lege wird um Angabe seiner Anschrift gebeten.

H. John, Bad Nauheim, Frankfurter Straße 54.



BRUGGER-BLOCK

50 Jahre bewährt

Verlangen Sie Preisliste und Muster

ADRIAN BRUGGER, MÜNCHEN 2, Maffeistraße 14

Seit 35 Jahren *Neckar-Pressen*

für den Druck von Radierungen, Holz- und
Linolschnitten. Verlangen Sie Prospekte.

BREISCH & RAU Masch.-Fabrik

(14a) NECKARTENZLINGEN / Württbg.



Eine Zeitung
mit Profil

Klare und unbeirrbare Zielsetzung aus christlich-abendländischer Verpflichtung, anerkannt hohes Niveau, weitgespannte politische Konzeption und wegweisende Wirtschafts-Publizistik bei völliger geistiger und materieller Unabhängigkeit ließen auf der Basis unbedingten Vertrauens einen großen und bedeutungsvollen Leserkreis erstehen, wie er in dieser Qualifikation nur ganz selten zu finden ist.

Rheinischer Merkur

DIE REPRESENTATIVE ZEITUNG DEUTSCHLANDS

Verlagshäuser in Köln und Koblenz
Korrespondenz-Anschrift: Koblenz (Prenschhaus)